STERNEN FAUST

DIE CHRONIKEN DES STAR CORPS

Die Schlacht um Triple Sun

Alfred Bekker

Alfred Bekker

Die Schlacht um Triple Sun

Sternenfaust Hardcover

Band 3

ZAUBERMOND VERLAG

Das Jahr 2236:

Der Kridan-Krieg spitzt sich zu. Die Solaren Welten werden durch das Bündnis mit den Xabong in eine direkte Konfrontation mit dem Heiligen Imperium verwickelt, das seine Grenzen permanent ausdehnt. Seit ihrer Flucht vor den Kridan haben die Xabong auf den Planeten des Systems Triple Sun 2244 ein neues Reich errichtet und wappnen sich für den bevorstehenden Ansturm einer Kridan-Armada. Aber sie haben noch einen zweiten Gegner: die dreiarmigen Kshagir.

Sie sind die ursprünglichen Herren von Triple Sun. Nach der Ankunft der Xabong wurden sie auf die unwirtliche Feuerwelt Taraban verbannt. Jetzt scheint ausgerechnet den Kshagir die mächtigste Waffe einer uralten Rasse in die Hände gefallen zu sein … Die STERNENFAUST unter Commander Richard J. Leslie jedenfalls wird durch die Resonanz eines fünfdimensionalen Signals aus dem Zwischenraum gerissen und stürzt unkontrolliert in das Einstein-Universum. Der Ursprung des Signals ist das Triple Sun-System, und Commander Leslie muss nicht nur die Bündnistreue der Solaren Welten demonstrieren, sondern auch zwischen den verfeindeten Xabong und Kshagir vermitteln …

Prolog

Zwei Tage sind seit dem Abflug von Sinclair-Davis V (Trivialname: Snowball) vergangen. Wir befinden uns im Bergstrom-Flug. Ein paar kleinere Reparaturen mussten durchgeführt werden, aber das Technikerteam um unseren Leitenden Ingenieur Lieutenant Morton Gorescu leistet hervorragende Arbeit – ebenso wie mein Erster Offizier Lieutenant Commander Björn Soldo.

So komme ich dazu, die Logbucheintragungen zu vervollständigen. Meiner persönlichen Einschätzung nach ist es nur eine Frage der Zeit, wann der gesamte Raumabschnitt, den wir heute als das Niemandsland bezeichnen, dem Heiligen Imperium der Kridan eingegliedert werden wird. Inzwischen bezweifle ich, dass der Öffentlichkeit auf den Solaren Welten das Ausmaß dieser Bedrohung bewusst ist. Offenbar herrscht bei vielen die Ansicht vor, dass wir noch Jahre Zeit hätten, um uns auf die Konfrontation mit dieser aggressiven Macht vorzubereiten. Das mag stimmen, wenn man die Expansionsgeschwindigkeit des Kridan-Imperiums einfach hochrechnet und so den Zeitpunkt bestimmt, da die Territorien beider Sternenreiche unmittelbar aneinandergrenzen. Aber wer hier draußen im Niemandsland operiert, begreift schnell, dass dies Unsinn ist. Die Folgen der Kridan-Expansion werden die Solaren Welten sehr viel früher treffen, als viele das wahrhaben wollen.

Commander Richard J. Leslie,
Captain des Leichten Kreuzers STERNENFAUST,
in seinem persönlichen Logbuch. Aufzeichnung vom 2. März 2236

Die vogelartigen Kridan führten einen Heiligen Krieg gegen den Rest des Universums, dem sie die Göttliche Ordnung ihres Imperiums aufzuzwingen versuchten. Lange bevor ihre Raumflotte die Grenzen des Territoriums der Solaren Welten erreichte, stellten sie bereits eine existentielle Bedrohung für das junge und noch fragile Sternenreich der Menschheit dar. Schon die Wanderbewegungen im Niemandsland, die durch die kridanische Aggression verursacht wurden, lösten schwere, existenzbedrohende Krisen aus.

Aus den Erinnerungen von Admiral Gregor Rudenko,
seit Februar 2252 im Datennetz abrufbar
unter dem Titel »Wir beschützten die Sterne -
über die Geschichte des Star Corps«

Wir Kridan sind Gottes auserwähltes Volk. Im Namen des Herrn und um seiner Ordnung willen führten wir einen Krieg für das, woran wir glaubten. Je länger ich unter Menschen lebe, desto besser kann ich den Verlauf der Geschichte aus ihrer Perspektive anhand der Fülle von zeitgeschichtlichen Werken in ihrem Datennetz nachvollziehen. Bei dieser Spezies verhielt es sich genau umgekehrt. Während wir Kridan für unseren Glauben Krieg führten, mussten die Menschen erst Krieg führen, um zu erkennen, woran sie eigentlich glaubten.

[…] Ich muss sagen, der Mangel an geistiger und geistlicher Orientierung, den ich bei der Menschheit im Allgemeinen festgestellt habe, vermag mich immer wieder aufs Neue zu schockieren. Aber vielleicht sollte man an eine Rasse, die keinen Schnabel trägt und deren Frauen das Hauptattribut der Weiblichkeit – die Fähigkeit, Eier zu legen – völlig fehlt, auch keine allzu hohen zivilisatorischen Ansprüche stellen. »Gott liebt auch die Barbaren«, heißt es schließlich in der Überlieferung des Ersten Raisa, »aber so sie wider seine Ordnung sind, zertritt er sie wie lästige Käfertiere.«

Aus den persönlichen Aufzeichnungen Sun-Tarins,
eines kridanischen Austauschoffiziers an Bord des
Sondereinsatzkreuzers STERNENFAUST II
unter Captain Dana Frost
im Dienst des Star Corps of Space Defence
der Solaren Welten – verfasst 2251

Meine Medien- und Datennetzanalyse zum außenpolitischen Diskurs über das Bündnis zwischen den Solaren Welten und dem Neuen Reich der Xabong ergab zusammenfassend, dass es vor allem in Wirtschaftskreisen große Vorbehalte gibt. Stellvertretend lässt sich hier die Meinung von Julio Ling zitieren, der im Hohen Rat die Opposition gegen den Ratsvorsitzenden Hans Benson anführt. Ling macht keinen Hehl daraus, für wie gefährlich er das Bündnis hält, denn es zöge die Solaren Welten vorzeitig in den Konflikt mit den Kridan.

Aus einem Referat der 18-jährigen Schülerin Dana Frost,
verfasst 2236 im Fach Politische Wissenschaften
und mit der Note »ausreichend« bewertet

Kapitel 1 – Absturz

3. März 2236
Raumsektor Niemandsland

»Achtung! Captain auf der Brücke!«

Commander Richard J. Leslie betrat die Zentrale der STERNENFAUST und warf einen flüchtigen Blick auf den großen Panorama-Bildschirm, dessen gestochen scharfe und scheinbar dreidimensionale Wiedergabe dem Betrachter das Gefühl gab, ein offenes Fenster in den Weltraum vor sich zu haben.

Lieutenant Jessica Wu – eigentlich Offizier für Ortung und Kommunikation – führte gegenwärtig das Kommando über eine Brückencrew aus jungen Fähnrichen. Die meisten standen am Ende ihrer Ausbildung und erwarteten in Kürze die Beförderung zum Lieutenant. Während der Erste Offizier Lieutenant Commander Björn Soldo und die anderen Offiziere derzeit ihre Schlafperiode nahmen oder Freizeit hatten, erlangten die Fähnriche Flugpraxis. Leslie gab ihnen so oft wie möglich Gelegenheit dazu – vorzugsweise während erfahrungsgemäß ereignisarmer Phasen des Bergstrom-Fluges.

»Machen Sie ruhig weiter, Lieutenant Wu!«, sagte Leslie.

»Ja, Sir!«

Die junge Frau mit den hohen Wangenknochen hatte Haltung angenommen. Das leichte Flackern in ihren dunklen Mandelaugen verriet, das sie viel nervöser war als die Fähnriche. *Sie ist nicht der Typ für ein Kommando*, erkannte Leslie. *Aber als Offizier muss sie irgendwann damit rechnen, eines zu führen, also werde ich es ihr immer wieder zumuten müssen, Verantwortung zu tragen und Menschen zu führen.*

Lieutenant Wu schien sich in ihrer Haut sichtlich unwohl zu fühlen und hatte offenbar gehofft, dass der Captain sie ablösen und das Kommando wieder eigenhändig übernehmen würde.

Doch das hatte Leslie nicht vor. »Ich bin in meinem Raum, Lieutenant«, sagte er auf Wus fragenden Blick hin.

»Aye, aye, Sir.«

»Wenn irgendetwas sein sollte, kontaktieren Sie mich bitte sofort.«

»Jawohl.«

Aller Wahrscheinlichkeit nach würde sich nichts Unvorhergesehenes ereignen, es sei denn, der Bergstrom-Antrieb fiel aus. Aber es gab keinen Grund, dies zu befürchten. Nicht einmal mit neuen Befehlen von Admiral Rudenko war zu rechnen. Der Admiral

nahm an Bord des Zerstörers MERRITT an der großen Erkundungs- und Aufklärungsoperation teil, die derzeit von einer überwiegend aus Leichten Kreuzern der Scout-Klasse bestehenden Flottille durchgeführt wurde.

Die STERNENFAUST befand sich auf dem Weg zu einem Rendezvous-Punkt, an dem sie neue Befehle entgegennehmen sollte. Gegenwärtig galt eine absolute Bergstrom-Funksperre, um zu verhindern, dass Transmissionen abgehört wurden oder den Kridan Rückschlüsse über die Anzahl der im Niemandsland operierenden Star-Corps-Einheiten möglich wurden.

Richard Leslie hatte die Tür zu seinem Raum noch nicht erreicht, als sich Fähnrich Abdul Rajiv zu Wort meldete. Er vertrat Ruderoffizier Lieutenant Clifford Ramirez. »Ich messe ein Signal, bei dem es sich um die Bergstrom-Resonanz eines fünfdimensionalen Impulses handeln könnte. Diese Resonanz überträgt sich auf die Antriebssysteme.«

Jessica Wu wandte sich an Fähnrich Sara Majevsky, die den Platz des Ortungs- und Kommunikationsoffiziers einnahm, aber von dieser Resonanz noch nichts gemeldet hatte. »Fähnrich?«, fragte sie mit schneidender Stimme.

»Es ist ein sehr schwaches Phänomen, Ma'am.«

»Aber offensichtlich eines, das dennoch eine gewisse Relevanz besitzt.«

»Ja, Ma'am.«

»Stellen Sie eine Verbindung zum Maschinentrakt her.«

»Aye, aye.«

Wenig später erschien das Gesicht von Lieutenant Morton Gorescu, dem Leitenden Ingenieur der STERNENFAUST.

»Die Instrumente zeigen eine fünfdimensionale Bergstrom-Resonanz an, die sich auf die Bordsysteme überträgt«, erklärte Wu.

»Fähnrich Black hat mir eben eine Störung niederer Ordnung innerhalb des Bergstrom-Aggregats 3A gemeldet.«

»Könnte diese Störung mit dem von mir beschriebenen Phänomen in Zusammenhang stehen?«

»Das werde ich gleich herausbekommen«, versprach Gorescu.

»Danke, Li.« Wu unterbrach die Interkom-Verbindung, der Nebenbildschirm, auf dem Gorescus Gesicht zu sehen gewesen war, verdunkelte sich für einen Moment, bevor das Emblem des Star Corps die Bildfläche ausfüllte.

»Probleme, Lieutenant?«, wandte sich Commander Leslie an Wu.

»Durchaus möglich, Sir.«

»Die Resonanz greift auf die Systeme zur Waffensteuerung über«, meldete Fähnrich Robert Mutawesi, der in Vertretung von Lieutenant Chip Barus die Konsole der Waffensteuerung besetzte. Da während eines Bergstrom-Fluges der Einsatz der Gauss-Geschütze ohnehin nicht möglich war, hatte er den ruhigsten Job auf der Brücke gehabt.

Damit war es nun allerdings vorbei.

Mutawesi – von Vorgesetzten und Ausbildern auf der Star-Corps-Akademie von Ganymed als ein mathematisches Wundertalent hochgelobt – nahm ziemlich hektisch ein paar Schaltungen an seinem Rechnerterminal vor. »Partieller Systemausfall.«

»Captain, ich möchte Sie bitten, das Kommando wieder zu übernehmen«, erklärte Lieutenant Wu.

Ehe Leslie etwas sagen konnte, meldete sich Gorescu über Interkom aus dem Maschinentrakt. »Fortschreitende Destabilisierung der Bergstrom-Aggregate!«

»Mister Rajiv! Rücksturz in den Normalraum«, befahl Commander Leslie unmissverständlich.

Niemand wusste, was geschah, wenn sämtliche Bergstrom-Aggregate während einer Zwischenraumpassage ausfielen. Es gab verschiedene mathematische Modelle, die meist katastrophale Folgen für das betroffene Raumschiff und die Besatzung voraussagten.

Die harmloseste Variante war ein einfacher Rücksturz in den Normalraum – allerdings mit einer Austrittsgeschwindigkeit von mehr als 0,9 LG. Bei dieser extremen Geschwindigkeit falteten sich die Raumdimensionen nach der Relativitätstheorie zu einem engen Korridor zusammen. Im Gegensatz zu der durch die permanente Ausdehnung des Universums verursachten Rotverschiebung wäre für die STERNENFAUST eine extreme Blauverschiebung des elektromagnetischen Spektrums relevant geworden, denn Millionen von Sonnen bewegten sich dann, relativ gesehen, mit annähernder Lichtgeschwindigkeit auf das Raumschiff zu.

Nicht nur der Raum wäre durch die Geschwindigkeit gestaucht worden, sondern auch die Wellen des elektromagnetischen Spektrums. Harmlose, langwellige Infrarotstrahlung verwandelte sich dann in kurzwellige Gamma-Strahlung.

Gegen dieses unvorstellbar harte Strahlenbombardement hätte nicht einmal ein planetendicker Bleischirm helfen können. Die STERNENFAUST wäre verdampft, lange bevor das Problem der Zeitdilatation in Erscheinung treten konnte.

Es musste um jeden Preis ein zumindest einigermaßen geregelter Rücksturz erfolgen, wobei das Bergstrom-Aggregat dafür sorgte, dass die Austrittsgeschwindigkeit nicht über 0,4 LG lag. Werte, die knapp über 0,6 LG lagen, belasteten zwar das Material der Schiffe, waren aber gerade noch hinnehmbar.

»Rücksturzsequenz eingeleitet«, meldete Rajiv routiniert. »Eintritt in den Normalraum in einer Minute. Der Bergstrom-Vektor ist nicht eindeutig, Alpha-Faktor schwankt. Der genaue Austrittspunkt im Normalraum lässt sich daher nicht angeben.«

Als ob er sein Lebtag nichts anderes getan hätte, als die Ruderkonsole eines Leichten Kreuzers zu kontrollieren!, ging es Leslie durch den Kopf.

Ein Countdown zeigte an, wann die Rematerialisierung im Normalraum erfolgen sollte.

»Resonanz greift auf Subsysteme der Steuerung über«, meldete

Fähnrich Rajiv.

»Versuchen Sie, alle überflüssigen Subsysteme abzuschalten, damit die Übertragung der Resonanz unterbrochen wird«, befahl Commander Leslie.

»Ja, Sir!«

Abdul Rajiv standen Schweißperlen auf der Stirn. Er wusste genau, dass das Schicksal des Schiffes jetzt in erster Linie von ihm abhing.

»Hier Gorescu!«, kam die Meldung aus dem Maschinentrakt.

»Was gibt es, L.I.?«

»Der Alpha-Faktor schwankt im Rhythmus der Resonanz. Ich fürchte, wir werden das Bergstrom-Aggregat nicht stabilisieren können.«

»Wie benötigen nur noch wenige Sekunden.«

»In wenigen Sekunden fliegt uns das Ding vielleicht um die Ohren, und dann haben wir keine Chance mehr, es zu reparieren.«

In diesem Moment betrat Lieutenant Commander Björn Soldo die Brücke. »Captain?«

»Nehmen Sie Ihren Platz ein, I.O. Ich fürchte nur, Sie können nicht viel für uns tun, außer dafür zu beten, dass der Alpha Faktor nicht allzu stark im Takt der 5-D-Wellen räsoniert.«

Der Countdown war bei zwanzig angelangt.

Gorescu meldete einen Ausfall von neunzig Prozent der Energie in den Bergstrom-Aggregaten. »Stabilisatoren sind vollkommen ausgefallen, die starke Schwankung im Alpha-Faktor hat dafür gesorgt, dass sich bis auf eines sämtliche Aggregate vollständig deaktiviert haben, um eine Explosion zu vermeiden.«

»Wie hoch wird die voraussichtliche Austrittsgeschwindigkeit sein?«, fragte Leslie an Rajiv gewandt.

»0,8 LG.«

»Das ist zu hoch«, warf Soldo ein. »Die Zeitdilatation würde sich zwar erst nach einem längeren Flug in diesem Tempo spürbar auswirken, aber die Strahlungsdosis wäre innerhalb einer Stunde tödlich. Wir brauchen aber mindestens zwei Stunden, um auf 0,7 LG abzubremsen.«

»L.I.! Überbrücken Sie die Notabschaltung und fahren Sie die ausgefallenen Aggregate noch einmal hoch«, befahl Leslie. Der Countdown stand bei zehn.

»Aber …«

»Tun Sie, was ich sage, Gorescu!«

Acht.

Sieben.

Ein Zittern durchlief das gesamte Schiff.

»Die Resonanz überträgt sich auf die Außenhülle und bringt sie zum Schwingen. Es könnte sein, dass es zu einem Materialbruch kommt!«

Fünf.

»Ursache?«

»Der Effekt wird durch das erneute Hochfahren der Aggregate verstärkt! Hülle steht kurz vor dem Bruch.«

Drei.

Zwei.

»Austrittssequenz abbrechen?«, fragte Soldo.

»Ignorieren.«

Eins.

Null.

»Austritt aus dem Bergstrom-Raum!«, meldete Abdul Rajiv.

»Geschwindigkeit?«, fragte Leslie.

»0,71 LG. Die Strahlenbelastung ist deutlich erhöht.«

Commander Leslie atmete tief durch.

Gott sei Dank!

»Ionentriebwerke einschalten, vollen Schub ins Bremsmanöver legen!«

Ein Rumoren ging durch das Schiff. Die für den Unterlichtflug vorgesehenen Ionentriebwerke befanden sich in der Warmlaufphase. Für die STERNENFAUST-Crew bedeutete das eine gefährliche Zeit, denn es dauerte eine Weile, bis sich die Bremswirkung entfalten konnte und damit die Strahlenbelastung sank.

Leslie gab den Befehl, die vorderen Bereiche des Schiffs zu räumen, denn dort war die Strahlenbelastung besonders hoch. Er wandte sich über Interkom an Gorescu. »Wie ist der Status der Bergstrom-Aggregate?«

Auf dem Nebenbildschirm erschien allerdings nicht das Gesicht des Leitenden Ingenieurs. Stattdessen war Fähnrich Catherine Black zu sehen. »Der L.I. kümmert sich gerade darum, Captain.«

»Er soll mir so schnell wie möglich einen Statusbericht geben.«

»Aye, aye, Sir.«

Commander Leslie atmete tief durch.

»Sir, gestatten Sie eine Frage«, meldete sich Lieutenant Wu.

»Bitte, Lieutenant.«

»Wieso haben Sie nicht sofort die Offiziere alarmiert, sodass die erste Brückencrew die Krisensituation hätte bewältigen können?«

»Dazu war keine Zeit mehr«, erklärte Leslie. »Außerdem hat die Brückencrew unserer Fähnriche bewiesen, dass sie zu Recht nach Abschluss dieser Erkundungsmission mit ihrer Beförderung zum Lieutenant rechnen kann.« Leslie richtete den Blick auf Abdul Rajiv. »Insbesondere gilt das für Sie, Ruder.«

Rajiv drehte sich in seinem Schalensitz herum. Ein verlegen wirkendes Lächeln erschien im Gesicht des Lieutenants und bildete einen Kontrast zu den ansonsten recht markanten Zügen.

»Danke, Sir«, sagte Rajiv etwas gepresst. »Und ich danke Allah, dass wir das hinter uns haben. Insbesondere Ihre Entscheidung, die Vibrationen in der Außenhülle zu ignorieren …«

»… hat uns allen höchstwahrscheinlich das Leben gerettet«, mischte

sich Lieutenant Commander Soldo ein. »Wir wären sonst Strahlendosen ausgesetzt worden, die niemand von uns überlebt hätte.«

Der Captain der STERNENFAUST wandte sich an Wu. »*Jetzt* können Sie die Offiziere alarmieren. Ein Flug bei über siebzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit ist für ein Star-Corps-Schiff alles andere als alltäglich, da wäre es vielleicht tatsächlich nicht schlecht, wenn möglichst erfahrenes Personal an den Kontrollen sitzt.«

»Jawohl, Sir.« Lieutenant Wu nickte.

Nach und nach übernahm innerhalb der nächsten Viertelstunde das Stammpersonal der Brücke die Kontrollen. Lieutenant Clifford Ramirez löste Fähnrich Rajiv als Rudergänger ab, Jessica Wu nahm ihren angestammten Posten als Ortungs- und Kommunikationsoffizierin ein und der etatmäßige Waffenoffizier Lieutenant Chip Barus ersetzte Fähnrich Robert Mutawesi.

Zumindest Rajiv hat diese Pause dringend nötig!, ging es Commander Leslie durch den Kopf.

Der Fähnrich war kreidebleich. Offenbar wurde ihm erst im Nachhinein richtig bewusst, was alles hätte passieren können. *Das war alles andere als eine Routinepassage im Bergstrom-Raum.*

»Mister Soldo, sagen Sie Bruder Patrick Bescheid. Er soll herausbekommen, was uns da eigentlich zum Absturz gebracht hat.«

»Ja, Captain.«

»Bruder Patrick versteht von uns allen die Phänomene des Zwischenraums wahrscheinlich am besten.« Der Christophorer-Mönch diente als wissenschaftlicher Berater an Bord der STERNENFAUST und hatte auf der Brüderschule auf Sirius III eine umfassende naturwissenschaftliche Ausbildung erhalten, die weit über das hinausging, was man an der Star-Corps-Akademie auf Ganymed lernte.

»Ich weiß nicht, ob der L.I. im Moment Zeit hat, Bruder Patrick zu unterstützen«, zweifelte Soldo.

»Das hängt mit Sicherheit von Umfang und Schwere der in den Bergstrom-Aggregaten festgestellten Schäden ab«, meinte Commander Leslie. »Aber es sollte auf jeden Fall möglich sein, dass Bruder Patrick technisches Hilfspersonal zur Verfügung gestellt bekommt.«

»Ich würde mich gerne daran beteiligen«, mischte sich Fähnrich Mutawesi ein, der die Brücke im Gegensatz zu seinen Ausbildungskameraden noch nicht verlassen hatte. »Immerhin geht es um Probleme, die nur mit mathematischen Mitteln einigermaßen beschrieben werden können und …«

»… und darin sind Sie anerkanntermaßen eine Koryphäe«, führte Leslie den Satz zu Ende. »Einverstanden, Fähnrich. Begeben Sie sich also in den Maschinentrakt. Der L.I. wird Ihnen einen Raum zur Verfügung stellen.«

»Danke, Sir.« Mutawesi nahm Haltung an und verließ die Brücke.

Leslie lehnte sich im Kommandantensessel zurück und blickte auf den Panorama-Schirm. Funkelnde Sterne waren dort zu sehen.

»Wir sind anderthalb Lichtjahre vom Rendezvous-Punkt 01 entfernt«, meldete Lieutenant Ramirez.

»Falls wir es schaffen, den Bergstrom-Antrieb wieder in Gang zu bringen, treffen wir mit einer Verspätung von weniger als einem Tag am Zielort ein«, lautete Soldos Kommentar.

»Und falls nicht, sind wir hier für Jahre gefangen, wenn wir nicht die Bergstrom-Funksperre brechen und mit Admiral Rudenko und der MERRITT Kontakt aufnehmen.« Lieutenant Wu strich sich eine Strähne aus dem Haar.

Trotz der brenzligen Situation wirkt sie jetzt souveräner und gelassener als vorhin, überlegte Leslie.

»Captain, ich orte zwei Dutzend Objekte, die sich mit ähnlicher Geschwindigkeit wie wir bewegen«, meldete Wu.

»Dann scheinen nicht nur wir von dem Phänomen betroffen zu sein.«

Wu aktivierte eine schematische Übersicht über ein Raumgebiet, das eine Kugel mit einem Radius von einer Lichtstunde mit der STERNENFAUST als Mittelpunkt anzeigte. Die georteten Objekte waren rot markiert. »Es handelt sich zweifellos um Raumschiffe«, erläuterte Jessica Wu. »Den Vergleichsdaten nach sind es Schiffe der Msssarrr.«

Commander Leslie atmete tief durch. Zwei Jahre war es her, seit er während der ersten Erkundungsfahrt der STERNENFAUST und ihres unter dem Kommando von Commander Stephan van Deyk stehenden Schwesterschiffes JUPITER auf die arachnoiden Msssarrr getroffen war, die einem bizarren Hirnkult frönten, zu dessen Ritualen es unter anderem gehörte, die Gehirne von Gefangenen zu verspeisen.

Zuletzt war bekannt geworden, dass die Msssarrr von einer starken Flotte der Kridan angegriffen worden waren. Man nahm an, dass ihre Heimat inzwischen zu einem Teil des Kridan-Imperiums geworden war.

Doch auch von dort waren die Msssarrr bereits geflohen. Die Kridan hatten sie offenbar immer wieder vor sich hergetrieben. Commander Leslie hielt es für möglich, dass sie wieder heimatlos umherirrten und auf der Suche nach einem System waren, in dem sie sich niederlassen konnten.

Zumindest vorübergehend, denn die Expansion des Heiligen Imperiums schritt unerbittlich voran. Lichtjahr für Lichtjahr vereinnahmten sie jene Zone, die man jetzt noch das Niemandsland nannte, aber die in absehbarer Zukunft ein Teil dieses gewaltigen Sternenreichs sein würde.

»Die Msssarrr scheinen unter denselben Schwierigkeiten zu leiden wie wir«, vermutete Lieutenant Ramirez. »Sie versuchen zu bremsen, um die Strahlenbelastung zu senken.«

»Wie steht es mit unserem Bremsvermögen?«, fragte Soldo den Ruderoffizier.

»Ich tue, was ich kann, Sir«, erwiderte Ramirez sichtlich angespannt.

»Bis jetzt bleiben wir deutlich unter den rechnerisch möglichen Bremswerten«, stellte Soldo fest. Auf der Stirn des strohblonden, kräftigen und in seiner äußeren Erscheinung an einen Wikinger erinnernden Ersten Offiziers der STERNENFAUST erschien eine tiefe Furche.

»Sir, ich bin gezwungen, Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit unserer Andruckabsorber zu nehmen«, gestand Ramirez. »Die Resonanz scheint auch auf deren Steuersysteme übergegriffen zu haben, ohne dass dies sofort angezeigt worden wäre. Auch die Kontrollsysteme sind also betroffen.«

»Bleiben Sie trotzdem auf maximalen Bremswerten. Sonst grillt uns die kosmische Strahlung bei lebendigem Leib.« *Und falls alle Andruckabsorber auf einmal ausfallen sollten, ist unser Tod zumindest schnell und schmerzlos!*, fügte Leslie in Gedanken hinzu. *Wir werden einfach zerquetscht.*

Bruder Patrick blickte auf die Bildschirmwand im Kontrollraum D des Maschinentrakts. Zurzeit wurden von hier aus normalerweise die Raketensilos des Leichten Kreuzers der Scout-Klasse überwacht, aber im Moment gab es einen weitaus dringenderen Verwendungszweck. Die Schiebetür öffnete sich und Fähnrich Catherine Black trat ein.

Bruder Patrick drehte sich langsam um. Ein verhaltenes Lächeln erschien im Gesicht des Christophorers. Er empfand für Fähnrich Black eine gewisse Sympathie und hatte das Gefühl, dass sie diese erwiderte.

»Sir, ich melde mich zum Dienst«, sagte Black und nahm Haltung an.

»Sie brauchen sich mir gegenüber nicht militärisch korrekt zu verhalten, Catherine. Das irritiert mich eher.«

Black entspannte sich etwas. »Sie sind Offizier, und ich wurde Ihnen zum Dienst zugeteilt, da der L.I. derzeit unabkömmlich ist.«

»Ich bin kein Offizier«, korrigierte Bruder Patrick. »Vielmehr besitze ich nur die Privilegien eines Offiziers.«

Sie erwiderte jetzt sein Lächeln. »Wie auch immer, ich freue mich, mit Ihnen arbeiten zu dürfen.«

»Ganz meinerseits – auch wenn wir ein kniffliges Problem vor uns haben.«

»Wir sollen herausfinden, was die STERNENFAUST aus dem Bergstrom-Raum geworfen hat.«

»Richtig.«

Bruder Patrick deutete auf eine scheinbar dreidimensionale Darstellung in einem Teilfenster der Bildschirmwand. Die Positionen

sowie die Geschwindigkeitsdaten von etwa einem Dutzend Objekten waren markiert. Zusätzlich wurde ein Raumgitter eingeblendet, damit die Entfernungen besser vorstellbar wurden.

»Mindestens ein Dutzend Raumschiffe der Msssarrr sind ebenfalls aus dem Zwischenraum gestürzt. Zumindest bewegen sie sich mit ähnlich überhöhter Geschwindigkeit und versuchen verzweifelt zu bremsen.«

»Ich habe Lieutenant Gorescu vorgeschlagen, in den Bergstrom-Raum zurückzukehren, falls wir die Aggregate schnell wieder in Gang bekommen. Schließlich ist ein Eintritt in den Bergstrom-Raum ja auch bei Geschwindigkeiten oberhalb von 0,4 LG möglich.«

»Nur hat das bisher noch niemand versucht«, gab Bruder Patrick zu bedenken. »Das Risiko ist unabsehbar.«

»Aber das Risiko einer Verstrahlung ist ebenfalls nicht zu unterschätzen. Die Andruckabsorber bilden ein weiteres Problem. Wenn der L.I. und seine Crew es nicht schaffen, die Andruckabsorber zu optimieren, sodass sie den maximalen Gegenschub beim Bremsen neutralisieren, sind wir geliefert.«

»Aber wenn wir in den Bergstrom-Raum zurückkehren, ohne zu wissen, was uns da den K.o.-Schlag versetzt hat, gilt dasselbe, Catherine.«

Black atmete tief durch. Die Hände verhakte sie auf dem Rücken ineinander.

Sie trat näher an die Instrumente. »Ich nehme an, wir werden uns als Erstes die Aufzeichnungen der Sensoren vornehmen.«

»Das erscheint mir am sinnvollsten – es sei denn, Sie haben eine bessere Idee.«

»Der L.I. und der Ruderoffizier gehen davon aus, dass die Ursache unserer Probleme ein fünfdimensionaler Impuls in einem übergeordneten Kontinuum ist.«

»Das ist bislang nur eine Hypothese«, schränkte Bruder Patrick ein. »Aber sobald wir die Sensorendaten komplett ausgewertet haben, wissen wir vielleicht Genaueres.«

Erneut öffnete sich die Schiebetür. Fähnrich Mutawesi trat ein.

»Sie werden bereits erwartet, Fähnrich!«, begrüßte ihn Bruder Patrick. »Insbesondere Ihre Kenntnisse in Zwischenraum-Mathematik, worin Sie ja einen geradezu legendären Ruf genießen.«

»Lassen Sie das, Bruder Patrick.«

Patrick hob etwas irritiert die Augenbrauen. »Wovon sprechen Sie, Fähnrich?«

»Davon, dass Sie versuchen, meinen emotionalen Status zu stabilisieren. Ich versichere Ihnen, dass dies nicht notwendig ist.«

Er scheint zumindest Teile der Christophorer-Ausbildung zu kennen!, ging es Bruder Patrick überrascht durch den Kopf. *Warum ist mir die Aversion, die er dagegen empfindet, bisher nicht aufgefallen?*

»Ich schlage vor, wir beginnen jetzt mit der Arbeit«, sagte Mutawesi kühl.

»Ganz wie Sie wollen, Fähnrich.«

»Captain, es liegt eine erste Analyse des Funkverkehrs unter den Msssarrr-Schiffen vor«, berichtete Jessica Wu.

»Dann fassen Sie zusammen«, forderte Leslie.

»Einige Einheiten scheinen erhebliche Schwierigkeiten zu haben, die Geschwindigkeit rechtzeitig zu drosseln, um Strahlenschäden zu vermeiden.«

»Leider steht es nicht in unserer Macht, ihnen zu helfen«, meinte Soldo. »Allerdings ist ohnehin fraglich, ob sie diese Hilfe überhaupt annehmen oder lieber versuchen würden, unsere Gehirne zu verspeisen.«

»Auf den Fremdschiffen 4, 7 und 8 scheint ein Teil der Besatzung bereits im Sterben zu liegen«, fuhr Wu fort. »Der Großteil des Funkverkehrs ist unverschlüsselt. Danach gibt es Probleme mit der Außenhülle, die weitaus weniger widerstandsfähig zu sein scheint als unsere Panzerung.«

»Außerdem reagieren die Msssarrr offenbar weitaus sensibler auf die Strahlungen als der menschliche Organismus«, ergänzte Soldo, der sich Wus Daten auf den Displays seiner Konsole anzeigen ließ.

»Senden Sie eine Transmission, Lieutenant Wu«, forderte Commander Leslie. »Bieten Sie gegenseitige Hilfeleistungen im Rahmen unserer Möglichkeiten an, was sich im Moment wohl auf Austausch von Informationen über die Ursache für den Ausfall der Bergstrom-Aggregate beschränkt.«

»Sir, darf ich Sie daran erinnern, dass unser letztes Zusammentreffen mit den Msssarrr alles andere als friedlich verlaufen ist?«, fragte Soldo.

Leslie drehte sich zu ihm. »Das ist mir bewusst, I.O. Aber ihre Feinde sind auch unsere Feinde. Wir wissen nicht, was vor zwei Jahren geschah, nachdem die Kridan ihr System überfallen haben – aber sicher teilen Sie meine Meinung, wenn ich vermute, dass inzwischen kaum eine Aussöhnung stattgefunden hat.«

»Wir könnten in der Tat jeden Verbündeten gebrauchen«, mischte sich Lieutenant Barus ein. »Ich habe übrigens das System zur Waffensteuerung weitgehend rekonfiguriert. Wie die Übertragung der Resonanz genau vonstatten ging, vermag ich allerdings immer noch nicht zu sagen. Das Analyseprogramm des Bordrechners gibt nur unbefriedigende und teilweise widersprüchliche Erklärungsversuche.«

»Möglicherweise sind wir in diesem Punkt ja schlauer, sobald Bruder Patrick und sein Team sich näher mit der Materie befasst haben.«

»Die Transmission an die Msssarrr-Einheiten wurde abgeschickt«, erklärte Jessica Wu. »Ich habe einen unverschlüsselten Binärcode verwendet, der eigentlich von jedem Bordrechnersystem verstanden werden müsste.«

Eine Garantie gegen Missverständnisse ist das leider noch nicht, überlegte Leslie. Er spürte ein leichtes Ziehen, das ihn an die Wirkung der Schwerkraft erinnerte, die in einem Kurzstreckengleiter ohne Andruckabsorber spürbar war. Mit den Händen griff er instinktiv zu den Armläufen seines Kommandantensessels und krallte sich förmlich fest.

»Die Andruckneutralisatoren arbeiten nicht einwandfrei«, stellte Ramirez fest. »Aber solange es keine gravierenderen Auswirkungen als etwas Druck in der Magengegend zu beklagen gibt, ist das wohl hinnehmbar.«

»Die Msssarrr antworten«, meldete Lieutenant Wu.

»Auf den Schirm damit!«, befahl Leslie.

»Das ist leider nicht möglich, Sir. Es handelt sich lediglich um einen Datenstrom, der die Aufzeichnungen der Ortung enthält. Es sind die Daten mehrerer Schiffe. Untereinander haben sie einen derartigen Austausch offenbar bereits betrieben.«

»Senden Sie den Msssarrr auch unsere Aufzeichnungen«, ordnete Leslie an.

»Glauben Sie, die würden es uns mitteilen, wenn sie irgendetwas über die Ursache dieser Massenhavarie herausgefunden hätten?«, fragte Lieutenant Barus mit einem deutlich spöttischen Unterton. Die Gefechte vor zwei Jahren waren ihm wohl noch zu gegenwärtig.

Leslie ging darauf nicht weiter ein. *Wir wären nicht die Ersten, die die Not und ein gemeinsamer Feind zusammenschweißen.*

Die Geschwindigkeit sank stetig. Immer wieder kam es zu unangenehmen Effekten durch den Ausfall von Andruckabsorbern.

Lieutenant Commander Soldo führte schrittweise einen Check des Bordrechners durch, um zu erfassen, welche Systeme noch von den Folgen des 5-D-Impulses betroffen waren. Eines stand schon jetzt fest – Computersysteme aller Art hatten sehr sensibel auf den Vorfall reagiert.

Schließlich meldete sich Bruder Patrick über eine Kom-Leitung. »Sir, wir haben eine vorläufige Analyse der Ortungsdaten vorgenommen und dabei auch die Aufzeichnungen der Msssarrr berücksichtigt«, erklärte der Christophorer auf seine gewohnt zurückhaltende, aber sehr sachliche Art und Weise.

Das Angenehme an ihm ist, dass er seine Überlegenheit niemanden spüren lässt, ging es Leslie durch den Kopf. *Im Gegensatz zu meinem Bruder Dan, der im Kloster Saint Garran auf Sirius III zu Bruder Daniel wurde, aber bei der betreffenden Lektion des Christophorer-Trainings offenbar geschlafen hat.*

»Wir gehen – dank Fähnrich Mutawesis einzigartigen mathematischen Fähigkeiten – davon aus, dass in einem uns lediglich rechnerisch bekannten übergeordneten Kontinuum ein höherdimensionaler Impuls abgegeben wurde.«

»Um welches Kontinuum handelt es sich dabei?«, hakte Leslie nach. »Der Bergstrom-Raum ist es ja wohl nicht, wie ich Ihren Äußerungen entnehme.«

Der Christophorer bestätigte. »Da haben Sie vollkommen recht, Captain.«

»Denken Sie etwa an diesen sogenannten X-Raum?«

In der Frühzeit der interstellaren Raumfahrt waren auf Basis des X-Raums Antriebssysteme entwickelt worden, die sich jedoch als äußerst unzuverlässig erwiesen hatten. Deshalb hatte man diesen Weg zur Überwindung der Lichtgeschwindigkeit wieder aufgegeben.

»Nein, es handelt sich um ein Kontinuum, dessen Existenz wir – wie schon gesagt – lediglich mathematisch erfassen und beschreiben können, für dessen Existenz es bisher aber keinen konkreten Beweis gibt. Auch diesen Impuls können wir nur indirekt nachweisen. Wir kennen nur die Resonanz, die sich durch den Bergstrom-Raum fortgesetzt hat – und zwar über dessen Kontinuumstruktur selbst! Darum konnte diese Resonanz nicht nur sämtliche Barrieren überwinden, sondern fand auch überall einen geeigneten Resonanzboden. Selbst innerhalb der Datenstruktur von Computersystemen vermochte sich die Resonanz fortzusetzen. Dieses Phänomen ist meines Wissens zuvor noch nie beobachtet worden.«

»Sie gehen von einer künstlichen Ursache aus, Bruder Patrick?«

»Das ist zutreffend.«

»Wo liegt der Ursprung?«

»Wir arbeiten daran, genau dieser Frage nachzugehen. Im Moment kommen wir dabei zum Ergebnis, dass es mehrere Ursprungsorte in einem Umkreis von mindestens dreißig Lichtjahren gegeben hat.«

»Sagen Sie bloß, das betroffene Gebiet war derart ausgedehnt«, entfuhr es Leslie.

Bruder Patrick zögerte einen Moment. »Auszuschließen wäre das nicht.«

»Besteht die Möglichkeit, dass es sich um ein natürliches Phänomen handelt, oder steht fest, dass der Impuls, der die Resonanz auslöste, künstlichen Ursprungs ist?«

»Ich halte Ersteres für schlicht ausgeschlossen«, erklärte Bruder Patrick. »Wer immer diesen Impuls abstrahlte, verfügt über technische Mittel, die uns wie Magie erscheinen müssen. Das Wissen, das diese Spezies über höherdimensionale Kontinua besitzt, ist dem unseren sehr weit voraus. Möglicherweise stammen diese Wesen sogar selbst aus einem dieser Kontinua.«

Bruder Patrick beendete das Gespräch und unterbrach die Kom-Verbindung.

»Das Niemandsland ist alles andere als gut erforscht«, stellte Björn Soldo fest. »Trotzdem kann ich mir kaum vorstellen, dass wir eine derart überlegene Zivilisation übersehen haben sollten.«

»Das hängt vom Grad der Überlegenheit ab«, erwiderte Leslie. »Vielleicht ist diese Zivilisation so perfekt getarnt, dass wir sie bisher

nicht bemerken konnten.«

»Oder sie benutzt ein Kommunikationssystem, das auf einer uns völlig fremden Basis funktioniert«, äußerte sich Lieutenant Wu. »Zum Beispiel durch Signalübertragung über ein höherdimensionales Kontinuum.«

»Bis jetzt ist das alles lediglich Spekulation«, setzte Leslie einen Schlusspunkt unter die Diskussion.

»Vielleicht gibt es da eine näherliegende Frage, über die wir uns Gedanken machen sollten«, meinte Soldo.

Leslie wandte sich ihm zu und hob die Augenbrauen. »Und die wäre?«

»Wenn dieses Phänomen tatsächlich räumlich so weit ausgedehnt war, besteht die Möglichkeit, dass auch andere Schiffe unserer Erkundungsflottille davon betroffen sind.«

»Sie meinen, an Rendezvous-Punkt 01 würde jetzt ohnehin niemand auf uns warten?«

»Genau. Die Frage ist, ob ein Grund vorliegt, die Bergstrom-Funksperre aufzuheben.«

Leslie schüttelte den Kopf. »Nein, noch nicht. Wir können im Moment nicht abschätzen, wen wir damit gefährden.«

»Ich nehme an, dass die Kridan ebenfalls von dem 5-D-Impuls betroffen waren, sofern sich einige ihrer Schiffe in diesem Sektor aufgehalten haben.«

»Es gibt noch eine weitere Hypothese, über die es sich lohnt nachzudenken«, meldete sich Lieutenant Chip Barus zu Wort.

»Und die wäre?«, hakte Leslie nach.

»Wir sind in der bisherigen Diskussion immer davon ausgegangen, dass wir es bei dem Phänomen mit der Resonanz eines … wie soll ich sagen … *friedlichen* Signals zu tun haben. Ich frage mich, ob diese Annahme wirklich zwingend ist. Es könnte sich um eine Waffe der Kridan handeln, mit deren Hilfe sie die Überlichtflugfähigkeit ihrer Feinde lahmlegen.«

Kapitel 2 – Die Feuer von Taraban

Die beiden Sonnen schimmerten am westlichen Horizont in orange und tiefrot dicht nebeneinander. Wegen der enormen atmosphärischen Dichte, die auf Taraban herrschte, erschienen die beiden Sonnen als gewaltige, glühende Ballons.

Die dritte Sonne Tarabans ging gerade im Osten auf. Ihr Licht war gelb und heller als das der beiden westlichen Sonnen gemeinsam. Donner grollte, Blitze zuckten aus dem trockenen Himmel.

Die Zeit der Feuerblitze hatte für Taraban begonnen. Der Planet war Teil eines komplizierten Dreifachsonnensystems.

Er umkreiste die gelbe Sonne, geriet aber während jeder Sonnenumkreisung für eine Zeit, die mehreren irdischen Jahren entsprach, zusätzlich unter den Einfluss der beiden anderen Sonnen, sodass sich die Oberfläche stark aufheizte.

Bidra'an blickte zum Horizont. Von den Sonnen Tarabans sah er kaum etwas. Sie blendeten ihn auch nicht, obwohl seine Augen weit offen standen. Bidra'an war ein dreiarmiger Kshagir. Seine Augen waren gerade einmal in der Lage, hell und dunkel sowie grobe Konturen naher Objekte zu erfassen. Zur Orientierung nutzte der Kshagir sein Ultraschall-Sonar.

Mehrere Blitze zuckten jetzt aus dem vollkommen trockenen Himmel. Feuerspuren zogen sich durch die Atmosphäre. Der hohe Sauerstoffanteil von über vierzig Prozent machte alles auf Taraban extrem leicht entzündlich. Einfache atmosphärische Entladungen reichten vollkommen aus, um die Luft in Flammen stehen zu lassen. Die Zeit der Feuer war so weit fortgeschritten, dass dies sogar dann geschah, wenn sich gerade keine Wolken aus Schwefelverbindungen gebildet hatten.

Die Oberfläche war kahl, steinig und kochend heiß.

Dem Kshagir machten extreme Umweltbedingungen nichts aus. Die legendäre Urheimat seines Volkes war ein Land aus Eis und Feuer gewesen, wie es in den Legenden hieß, die im Gesang der Wanderungen festgehalten waren.

Seit mehr als hundert Großzyklen hatten die Kshagir vom Stamm Sarta'rons bereits das System der drei Sonnen beherrscht, als Schiffe der Geflügelten aufgetaucht waren.

Wesen, die sich selbst Xabong nannten und für die Begriffe der Kshagir einen Fehlgriff der Evolution darstellten, so empfindlich wie ihre biologischen Systeme auf Temperaturschwankungen oder Veränderungen in der Zusammensetzung der Atmosphäre reagierten.

Die Xabong waren Vertriebene; ein Volk, das vor den vogelartigen

Kridan geflohen war wie so viele andere auch.

Das System der drei Sonnen war ihnen als geeigneter Rückzugspunkt erschienen, und so hatten sie es in Kürze erobert. Die Schiffe der Kshagir waren zwar mit ähnlich wirksamen Projektilwaffen ausgerüstet wie die Raumer der Xabong, aber die zahlenmäßige Überlegenheit der Xabong war einfach zu groß gewesen. Mehr als eine Milliarde Angehörige dieser Spezies hatte sich inzwischen auf den Planeten des Dreisonnensystems niedergelassen. Und immer noch trafen Gruppen von Flüchtlingen ein, die erst später aus jenen Regionen des Alls geflohen waren, die einst die Heimat dieses Volkes gebildet hatten.

Dagegen gab es nur etwa fünfzigtausend Kshagir, die zu Sarta'rons Stamm gehörten. Einst waren deren Siedlungen auf beinahe allen der 102 Planeten dieses komplexen Systems verstreut gewesen, doch nun hatte man ihnen nur noch Taraban gelassen, den einundzwanzigsten Planeten der gelben Sonne.

Eine Welt der Megablitze, die alle Widrigkeiten in den Schatten stellten, die die Bewohner anderer Planeten zu meistern hatten.

Bidra'an ging mit seinen stämmigen Beinen ein paar Schritte vorwärts. Der Kshagir war etwa 2,50 Meter groß. Seine Haut wirkte, als ob sie aus einem Schuppenpanzer bestehen würde. Er trug – abgesehen von einem hitzebeständigen Gürtel mit Waffen und Instrumenten – keinerlei Kleidung. Im Notfall brauchte er tagelang nicht zu atmen, konnte dem Sonnenlicht Energie entnehmen und im Weltraum überleben. Die 500 Grad, die zurzeit herrschten, machten ihm ebenso wenig aus wie die minus 273,5 Grad des absoluten Nullpunktes, die im interstellaren Raum anzutreffen waren.

Erneut fraßen sich Blitze als bizarre Feuerspuren durch die Atmosphäre. Der Geruch von Schwefel hing in der Luft. Der Kshagir registrierte ihn deutlich, während er die Blitze lediglich durch die von ihnen bewirkten Schallwellen wahrzunehmen vermochte.

Seine Augen zeigten ihm nur eine plötzliche Erhöhung der Helligkeit an. Ein grelles Feuer, das den gesamten Gesichtskreis einzunehmen schien. Allerdings trug der Kshagir ein Instrument am Armgelenk, das ihn genau über Intensität und den Verlauf der Blitze in Kenntnis setzte.

»Da braut sich einiges zusammen«, sprach ein anderer Kshagir Bidra'an an.

Mehrere Flammenblitze zuckten gleichzeitig zu Boden. Dumpfes Donnergrollen ertönte. Aus ein paar Erdhöhlen und kleinen Spalten kamen käferartige Wesen hervor. Sie waren fünfbeinig und huschten über den Boden. Ihre Panzer bestanden aus Metall und hatten die Eigenschaften eines faradayschen Käfigs. Außerdem waren sie stabil genug, den enormen, etwa zweihundert Atmosphären starken Druck auszuhalten. Die Käferartigen waren ungefähr fünfzig Zentimeter groß. Überall brach der Untergrund auf. Die Metallplatten blinkten im Sonnenlicht. Bidra'an hatte mit angesehen, wie die Käferartigen

stundenlang diese Panzer mit Sand vom Rost reinigten. Angesichts des ungeheuer hohen Sauerstoffanteils der Atmosphäre konnte man beinahe dabei zusehen, wie das Metall korrodierte und sich erneut ein rostig-brauner Belag bildete.

Aus diesem Grund lebten die Käferartigen – von den Kshagir *Feuerjäger* genannt – vorwiegend unterirdisch und gruben sich durch den Sand der bisweilen mehrere hundert Meter aufragenden Sanddünen. Die hohe atmosphärische Dichte auf Taraban ermöglichte den permanenten Transport großer Mengen von grobkörnigem Material durch den Wind.

Die hohe Gasdichte an der Oberfläche sorgte dafür, dass bereits bei geringen Windgeschwindigkeiten eine enorme Wirkung erzielt werden konnte. Schon Geschwindigkeiten von dreißig bis vierzig Stundenkilometern konnten sturmähnliche Effekte auslösen. Manchmal sah man die Feuerjäger in einer Reihe auf den Kämmen der Dünen oder an den Wind zugewandten Hängen der steilen, felsigen Gebirge verweilen und sich in das planetare Sandstrahlgebläse stellen, das ihnen dann den Rost von den Panzern kratzte.

Die Kshagir hatten den Stoffwechsel der Feuerjäger genauestens studiert. Sie waren perfekt an das im wahrsten Sinn des Wortes explosive Klima auf Taraban angepasst. Aus ihren Rücken vermochten metallene, an eine Antenne erinnernde Fortsätze auszufahren, mit deren Hilfe sie die Blitze anzogen. Die Kraft dieser elektrischen Entladungen konnte ihnen selbst nicht gefährlich werden, sofern sie stets dafür sorgten, dass sie über ihren Panzer und die Metallstücke an den Extremitäten abgeleitet wurde.

Mit bioelektrischen Rezeptoren zapften sie gerade so viel Energie aus den Blitzen, wie sie benötigten. An ihrem Hinterleib besaßen die Käferartigen ein spezielles Organ, das in seiner Funktionsweise einem Akku ähnelte und in der Lage war, große Mengen elektrischer Energie zu speichern und für die biochemischen Umwandlungsprozesse des eigenen Stoffwechsels nutzbar zu machen.

Der größte Teil dieser Energie wurde verbraucht, um den Panzer ständig zu erneuern. Dazu musste Metall chemisch aus dem Gestein gelöst werden, weshalb die Feuerjäger häufig Sand fraßen, den sie mit kleinen Schaufelwerkzeugen in ihre Mundhöhle warfen.

Die Kshagir hatten die halb intelligenten Feuerjäger domestiziert. Sie melkten sie energetisch ab und fütterten sie dafür mit geringen Mengen von Eisen- oder Nickelgranulat, das sie begierig in sich aufnahmen.

Ein kräftiges Gewitter zog auf, was auf die Feuerjäger einen unwiderstehlichen Reiz ausübte. Überall krabbelten sie aus ihren Löchern und strebten den Anhöhen entgegen. Sowohl auf den Sanddünen als auch an den Hängen der Gebirge würde man innerhalb kürzester Zeit kaum noch einen Fußbreit Platz finden, so zahlreich waren sie.

Die Blitze folgten in immer rascherer Folge. Abertausende von Antennen streckten sich energiehungrig den elektrischen Kräften des tarabanischen Himmels entgegen. Die Kshagir vermuteten, dass die Feuerjäger einen speziellen Sinn für die Erfassung von elektrischen Feldern hatten.

Auch Bidra'an hatte das stets angenommen, aber einen Beweis dafür gab es nicht. Und wahrscheinlich würde es ihn auch nie geben. Die Kshagir brachten der Forschung insgesamt wenig Achtung entgegen. Dem zweckfreien Erfassen von Naturgesetzen räumten sie keine hohe Priorität ein. Die meisten Kshagir waren praktisch veranlagt. Sie suchten nach Möglichkeiten, sich ihrem unwirtlichen Lebensraum so gut es ging anzupassen, was ihnen in der Zeit ihrer Verbannung auf Taraban auch hervorragend gelungen war.

Ein darüber hinausreichendes wissenschaftliches Interesse beschränkte sich auf eine kleine Minderheit, zu der auch Bidra'an gehörte. Er war einer der wenigen leidenschaftlichen Forscher im Stamm Sarta'rons und hatte dabei stets zu spüren bekommen, dass seine Profession keinerlei Achtung genoss.

Krieger und Raumpiloten besaßen ein hohes Ansehen. Ihre Aufgabe war es schließlich, die neue Heimat gegen Begehrlichkeiten der Xabong zu verteidigen.

Wiederholt hatten die Geflügelten bereits versucht, die Kshagir gänzlich aus dem Dreisonnensystems zu vertreiben. Aber dank der tapferen Gegenwehr der kshagirischen Raumflotte war ihnen das nicht gelungen.

Die Ältesten des Stammes hatten wiederholt darüber nachgedacht, ob es nicht besser für den Stamm Sarta'rons wäre, das Dreisonnensystem freiwillig zu verlassen; letztlich hatten sie sich stets dagegen entschieden.

Bidra'an hatte ihre Worte noch im Ohr, als sie mit beschwörendem Unterton davon sprachen, dass die Kshagir aus dem Stamm Sarta'rons das Ziel nicht aufgeben sollten, eines Tages das gesamte System wieder für sich in Besitz zu nehmen. Bidra'an schätzte die Chancen dazu allerdings als äußerst gering ein.

Und selbst wenn es wider Erwarten gelang, gab es immer noch die Bedrohung durch jenen übermächtigen Feind, vor dem die Xabong geflohen waren.

Und dieser Feind wird am Ende nicht nur die Xabong aus dem Dreisonnensystem verjagen, sondern auch uns.

Bidra'an wusste, dass gegenwärtig noch die Mehrheit im Ältestenrat mit der Möglichkeit liebäugelte, sich mit den Kridan zu verbünden. Ein Schiff mit Emissären war bereits ausgesandt worden, aber bislang nicht zurückgekehrt. Manche glaubten, dass die Kshagir-Emissäre von den Kridan gar nicht empfangen worden waren. Eine andere Version ging davon aus, dass es den Xabong gelungen war, das Kshagir-Schiff abzufangen und zu vernichten.

Die Entladungen wurden heftiger und erfolgten mit größerer

Frequenz.

Die Blitze wurden fast ausnahmslos von den Feuerjägern eingefangen, teilten sich manchmal und fuhren in die ausgefahrenen Antennen der käferartigen Krabbler.

In einem der zylinderförmigen Gebäude, die die Kshagir auf Taraban errichtet hatten, öffnete sich ein Schott. Ein Antigravgleiter schwebte daraus hervor. Der Gleiter war offen, aber von einem Metallgestänge umgeben, das direkte Blitztreffer verhindern sollte. Zwar war der Körper eines Kshagir widerstandsfähig genug, um einen Einschlag zu überleben, das Rechnersystem zur Steuerung des Gleiters wäre jedoch sofort ausgefallen. Selbst die beste Abschirmung hätte daran nichts ändern können.

Bidra'an erkannte Zetu'an, der als Energiemelker einen ähnlich niedrigen sozialen Status besaß wie die Wissenschaftler. Und das, obwohl die Existenz der Kshagir auf Taraban davon abhing, dass Individuen wie Zetu'an ihre Arbeit verrichteten.

Die Luft brannte förmlich. Der Ozongehalt stieg stark an. Für einen Kshagir war das kein ernsthaftes Problem, Ozon wirkte allerdings auf die Dreiarmigen halluzinogen. Der Betreffende verlor die Kontrolle und nahm Ultraschallechos nicht existierender Objekte wahr. Innerhalb kürzester Zeit konnte es zu einem mentalen Kollaps kommen. Aber ein Kshagir vermochte jederzeit, die Atmung für längere Zeit auszusetzen, ohne dass es dadurch zu körperlichen Leistungseinschränkungen kam. So wartete man einfach ab, bis sich das Gewitter verzog und der Wind das Ozon verwehte.

Immerhin hatte der hohe Ozonanteil in der Atmosphäre Tarabans den Vorteil, dass sich kosmische Strahlung auf der Oberfläche auch in jenen Phasen in Grenzen hielt, wenn sich der Planet der roten und der orangefarbenen Sonne auf extreme Weise näherte.

Für die robusten und strahlenresistenten Kshagir machte das kaum einen Unterschied, wohl aber für ihre empfindlichen Rechnersysteme, die in dieser Hinsicht weit weniger vertrugen als ihre Erbauer.

Zetu'an stieg vom Gleiter. »Willst du mir helfen, Forscher?« Das Wort *Forscher* sprach er mit einem Unterton aus, der seine Verachtung zum Ausdruck brachte.

Bidra'an war deswegen keineswegs beleidigt. Er wusste, dass eine derartige Bemerkung nicht den Sinn hatte, ihn herabzuwürdigen, sondern zur Klarstellung der sozialen Rangfolge diente. Und an erster Stelle kamen in dieser Rangfolge nun einmal die Krieger. Zuerst die ranghohen Krieger und zuletzt die rangniederen. Aber auch der rangniedrigste Krieger stand weit über dem ranghöchsten Wissenschaftler, und selbst ein Energiemelker rangierte in der Hierarchie noch deutlich über ihm.

Alles im Kosmos hat seinen Platz, hieß es in den Gesängen der Alten, die jeden Kshagir davor warnten, diese Ordnung infrage zu stellen.

»Du könntest mich mitnehmen!«, schlug Bidra'an vor.

»Mitnehmen?«

»Zum Objekt meiner Forschung – dem *Großen Quader*.«
»Kein Problem. Aber sag, sind deine Beine lahm geworden?«
»Nein, das sind sie nicht. Aber du weißt, wie es ist, wenn der Boden mit Feuerjägern bedeckt ist, die die Blitze reihenweise anziehen und danach wie in Trance durch die Gegend irren.«
Es war tatsächlich so, dass die Feuerjäger kurz nach der Absorption eines Blitzeinschlags oft für mehrere Stunden kaum handlungsfähig waren. Insbesondere wenn es sich um Exemplare mit nur kleinem biochemischem Speicher handelte, der sich leicht überlud. Bisweilen konnten die Feuerjäger dann aggressiv und vollkommen unberechenbar reagieren.
Wenn sie sich auf einen einsamen Kshagir-Fußgänger stürzten, bedeutete dies eine große Gefahr. Denn die Feuerjäger besaßen eine mörderische Waffe: Einen metallenen Stachel, der oberhalb der Panzeröffnung ausgefahren werden konnte und bis zu einem Meter lang wurde.
Dem Feuerjäger war es über den Stachel möglich, seine gespeicherte Energie in einem Stromschlag zu entladen. Das Gefährliche dabei war, dass der Stich eines Feuerjägers selbst die überaus robuste und gut isolierte Außenhaut der Dreiarmigen zu durchdringen und der Stromfluss daher die inneren Organe zu erreichen vermochte.
»Du hilfst mir beim Einsammeln der melkfähigen Tiere und ich setze dich am Großen Quader ab«, schlug Zetu'an vor.
»Abgemacht.« Der Forscher ging daraufhin in die Hocke, beugte die überaus kräftigen, stämmigen Beine und setzte zu einem gewaltigen Sprung an. Fünf, sechs Körperlängen schoss Bidra'an hoch und landete zielsicher im Gleiter des Energiemelkers. Die Urheimat der Kshagir musste eine Welt gewesen sein, auf der eine weitaus höhere Schwerkraft geherrscht hatte.
»Worauf warten wir noch?«, fragte Bidra'an.
»Jetzt tu nicht, als könnte es ein nutzloser Forscher wie du eilig haben.«
»Das habe ich aber.«
»Ist es nicht gleichgültig, wann du deine Forschungen durchführst? Kein Kshagir wartet auf deine Erkenntnisse.«
»Aber ein Forscherkollege wartetet im Großen Quader auf mich, wo er nun schon zwei Tage ausharrt.«
»Warum tut ihr Forscher euch so etwas an?«
»Um der Erkenntnis willen.«
»Es klingt lächerlich. Aber ich will dir nicht widersprechen. Wie es schon die Überlieferung aus dem Gesang der Ahnen formuliert: *Dreh dem Forscher den Hals um, bevor er dir das Wort verdreht!*«
»Ich hoffe, du gehörst nicht zu denen, die diese Überlieferung wörtlich verstehen«, erwiderte Bidra'an.
»Ich wüsste nicht, dass es noch jemanden gibt, der so denkt!«
»Einige Extremisten. Darunter auch mindestens ein Mitglied des

Ältestenrates.«

Ein dröhnender Laut drang aus dem tiefen Schlund des Energiemelkers. Für einen Kshagir war dies ein Ausdruck der Heiterkeit. »So scheint es doch einen Sinn zu haben, dass wir uns nutzlose Forscher leisten!«

»Ach ja?«

»Wer sonst hätte diese Erkenntnis formulieren und mich darauf hinweisen können, dass es noch ein paar unverbesserliche Alt-Traditionalisten gibt.«

Der Gleiter erhob sich ungefähr zwanzig Kshagir-Körperlängen über den Boden.

Von den spiegelnden Flächen der Metallpanzer konnten die Kshagir nichts sehen, aber ihr Ultraschallsonar erlaubte es ihnen, jeden einzelnen Feuerläufer in einem weiten Umkreis wahrzunehmen.

Der Gleiter flog der gelben Sonne entgegen, in jene Richtung, wo auch der Große Quader zu finden war, auf den die Kshagir gleich nach ihrer Ankunft auf Taraban gestoßen waren.

Die Ozonwerte hatten inzwischen eine Höhe erreicht, die für jeden Kshagir gefährlich gewesen wäre. Bidra'an hatte seine Atmung längst eingestellt. Stattdessen richteten sich kleine Lamellen am Kopf auf. Durch sie war sein Körper in der Lage, Sonnenlicht direkt in Energie zu verwandeln, und Sonnenlicht gab es auf Taraban derzeit genug.

Das würde sich erst ändern, wenn der Planet die rote und die orangefarbene Sonne passiert hatte und die Temperaturen langsam aber sicher von etwa 600 Grad Celsius auf Werte um 20 Grad Minus fielen. Die Feuerjäger befanden sich für etwa einen Drittel des tarabanischen Jahres im Winterschlaf. Und etliche erwachten daraus nicht mehr, weil sich ihre Energiespeicher wegen der Kälte vollkommen entladen hatten.

Dutzende Gleiter schwirrten durch die Luft. Sie alle waren mit Energiemelkern bemannt. Konkurrenz gab es zwischen ihnen nicht. Genug Feuerjäger für alle hielten sich allein im Erfassungsbereich des Sonar-Organs auf.

Zetu'ans Gleiter senkte sich und landete an einem der wenigen freien Plätze. Ein paar vereinzelte Feuerjäger, die noch keinen Stromschlag absorbiert hatten und daher noch mobil, unruhig und hungrig waren, schnellten über die Fläche, scharrten unruhig im Sand und befürchteten wohl, dass das Gewitter bereits vorbei war, ehe auch sie ihren Hunger nach Elektrizität gestillt hatten.

Griff diese Unruhe vermehrt um sich, so war dies ein untrügliches Zeichen dafür, dass sich die elektrischen Felder tatsächlich abgeschwächt hatten und mit einem baldigen Ende der Entladungen zu rechnen war. In dieser Hinsicht lieferten die Feuerläufer zuverlässigere Daten als die Ortungstaster der Gleiter, die zumeist veraltete und sehr einfache Systeme verwendeten. Schließlich hatte

sich seit langer Zeit niemand mehr darum bemüht, sie zu optimieren.

Dazu hätte es der Anstrengung von Forschern bedurft!, ging es Bidra'an durch den Kopf. *Aber solange unser Status derart gering ist, bedeutet das auch, dass es immer zu wenige von uns geben wird.*

Junge Kshagir träumten davon, Krieger zu werden und sich im Kampf gegen die Feinde des Stamms hervorzutun. Und wenn das schon nicht möglich war, weil eine Friedensperiode unverhältnismäßig lange anhielt, so hatten sie immerhin noch die Möglichkeit, ihren Status in Schaukämpfen zu verbessern. Diese Kämpfe wurden nach festen Regeln durchgeführt und hatten gegenüber dem Kriegsdienst einen entscheidenden Vorteil. Es kam so gut wie niemals ein Kshagir dabei ums Leben – aber der Ruhm, der sich damit erringen ließ, kam insbesondere in Friedenszeiten dem der tatsächlichen Kriegshelden sehr nahe.

»Fangen wir an«, rief Zetu'an dröhnend. »Aber ich will nur markierte Tiere, nicht diese Schwachstromkriecher!«

»Schon klar.«

Ein Kshagir-Forscher – sein Name war nie über den Kreis seiner engeren Kollegen hinaus bekannt geworden – hatte durch ein Verfahren zur gentechnischen Veränderung der Feuerjäger deren energetisches Melken erst wirtschaftlich gemacht. Die veränderten Exemplare besaßen einen Speicher, der in der Lage war, Energiemengen aufzunehmen, die vom Feuerjäger selbst gar nicht verarbeitet werden konnten und früher oder später abgegeben werden mussten, um nicht eine Überladung zu bewirken.

Die genveränderte Feuerjäger-Population betrug inzwischen bereits fast ein Drittel aller Exemplare dieser Spezies. Zu erkennen war sie an einer für das Ultraschallsonar deutlich sichtbaren, erhabenen Struktur auf den Metallpanzern, die die Form einer Sichel aufwies.

Bidra'an nahm mit den prankenartigen Händen seiner drei Arme jeweils einen Feuerjäger und schleuderte ihn auf die Ladefläche des Gleiters. Ein Antigravkissen fing sie auf und sorgte dafür, dass sie weich landeten. Die Feuerjäger versuchten gar nicht erst zu flüchten – abgesehen von jenen, die nichts von den Entladungen mitbekommen hatten und noch hungrig und unruhig umherirrten.

Bidra'an wühlte wie ein Berserker in den Massen der Feuerjäger zu seinen Füßen.

Exemplare, die nicht gentechnisch angepasst waren, trat er grob zur Seite, die anderen wanderten auf die Ladefläche zu den anderen.

Zetu'an würde sie später zu der großen Entladestation am Rande der Siedlung bringen. Die in den Speichern der Feuerjäger enthaltene Elektrizität wurde anschließend in Energiezellen umgeladen, die bei sachgemäßer Lagerung über Jahre hinweg aufbewahrt werden konnten, ohne Schaden zu nehmen. Der Energiespeicher eines einzigen Feuerjägers war in der Lage, einen kleinen Gleiter ein ganzes Jahr lang fliegen zu lassen.

Zetu'an war ebenso unermüdlich wie sein Helfer damit beschäftigt,

geeignete Exemplare auf die Ladefläche zu schleudern.

Bidra'an kannte diese Arbeit von frühester Jugend an. Schon bevor sich der dritte Arm gebildet hatte, was für Kshagir den Beginn des Erwachsenenalters bezeichnete, hatte er mitgeholfen.

Eine Neigung zum Kriegshandwerk hatte Bidra'an nie gehabt. Darin hatte er sich stets von seinen Altergenossen unterschieden, die den Krieg in erster Linie unter dem Aspekt betrachteten, dass man sich dabei auszeichnen und als Held feiern lassen konnte.

Bidra'an war in dieser Hinsicht immer schon wesentlich zurückhaltender gewesen. Bevor ihn das Forschungsfieber gepackt und nicht mehr losgelassen hatte, hätte er sich auch eine Existenz als Energiemelker denken können. Aber nachdem bei Bidra'an der dritte Arm auf der falschen Seite gewachsen war, hatten sich alle diese Fragen ohnehin erübrigt.

Die Tatsache, dass sein rechter Arm immer schon sehr viel muskulöser gewesen war als der linke, war Bidra'an schon vorher aufgefallen. Auch Altersgenossen hatten ihn unmissverständlich darauf aufmerksam gemacht. Hier und da hatte Bidra'an Spottverse ertragen müssen. Schließlich, als das Wachstum des dritten Arms weiter fortgeschritten war, ließ es sich nicht mehr verheimlichen: Bidra'an war ein Krüppel, Opfer einer genetischen Laune, die sozial diskriminiert wurde.

Es gab unter den Kshagir eine sehr seltene Mutation, bei der die zwei Arme nicht rechts, sondern links wuchsen. Eine Karriere als Krieger war damit ausgeschlossen. Das lag nicht nur an den genormten Ausrüstungsteilen und Bedienungsmodulen verschiedener Waffensysteme an Bord der Kshagir-Schiffe, sondern vor allem daran, dass man es für ein Zeichen kommenden Unglücks hielt, wenn ein solcher Mutant Teil eines Kampfverbandes war.

Auch die Kaste der Energiemelker hatte dieses körperliche Merkmal als ein Ausschlusskriterium festgelegt.

So war Bidra'an schon frühzeitig klar gewesen, dass ihm nur die Wahl unter den verachteten Tätigkeiten blieb.

Die Kaste der Forscher war ein solches Auffangbecken für Missgestaltete. Bidra'an schätzte, dass mindestens die Hälfte aller kshagirischen Wissenschaftler sich nicht aus Neugier oder Leidenschaft für die Gewinnung neuer Erkenntnisse ihrem Studium und der wissenschaftlichen Arbeit gewidmet hatte, sondern einzig und allein deswegen, weil irgendein Makel physischer oder psychischer Art verhinderte, dass sie Karriere in den angesehenen Kasten der Kshagir-Gesellschaft machen konnten.

Die Arbeit ging schnell von der Hand.

Als Gehilfe der Energiemelker durfte er mit seiner spiegelverkehrten Armverteilung tätig sein – niemals aber wäre es ihm gestattet gewesen, auf eigene Rechnung mit einem Gleiter hinauszufahren, um Feuerjäger einzusammeln. An den Entladungsstationen, die es überall auf Taraban gab, wäre er nicht vorgelassen worden und niemand

hätte ihm die Energie der von ihm gesammelten Tiere abgekauft.

Selbst das Fliegen eines Gleiters war ihm untersagt, was einerseits die Interessen der Pilotenkaste sicherte, andererseits aber auch mit diffusem Aberglauben zu tun hatte, der besagte, dass ein *Verkehrtarmiger* Unglück heraufbeschwor. Unglück, das sich auch auf einen von ihm bedienten Gleiter übertragen konnte.

Die Ladefläche des Gleiters war bald bis zum Rand gefüllt. Zetu'an veränderte die Polung der Antigravaggregate, sodass die eingesammelten Feuerjäger nun dicht auf die Ladefläche gepresst wurden und sich während des Flugs nicht einen Fingerbreit bewegen konnten. Zetu'an wusste aus leidvoller Erfahrung, wie wichtig gerade dieser Punkt war. Durch unsachgemäßen Transport konnte es unter den Feuerjägern zu spontanen Selbstentladungen kommen. Sie gefährdeten damit nicht nur sich selbst, sondern auch die Insassen des Gleiters, denn gegen diese Bedrohung schützte der äußere faradaysche Käfig nicht.

»Und jetzt bringst du mich zum Großen Quader!«, forderte Bidra'an.

Der Gleiter erhob sich.

Zetu'an flog einen Bogen und beschleunigte. Die Ladung bewegte sich nicht einen einzigen Millimeter.

Die Feuerläufer stießen Folgen von knarrenden Lauten aus. Was sie bedeuteten, wusste niemand unter den Kshagir. Niemand hatte sich bisher die Mühe gemacht, die Bedeutung dieser akustischen Äußerungen zu entschlüsseln. Einer von Bidra'ans Forscher-Kollegen glaubte herausgefunden zu haben, dass es sich um eine primitive Sprache handelte. Aber eine Bestätigung gab es dafür nicht, der Betreffende hatte sein Projekt abgebrochen, um sich Forschungen zuzuwenden, die der Ältestenrat und der Hoch-General mit einer höheren Prioritätsstufe versehen hatten.

Wozu musste man wissen, worüber die Feuerjäger untereinander kommunizierten? Der Vorschlag aus Wissenschaftlerkreisen, sie durch Sprache dazu zu bewegen, von selbst die Entladungsstationen aufzusuchen, war vom Ältestenrat bisher nicht aufgegriffen worden. Man bezweifelte dort, dass die Intelligenz der Feuerläufer dazu ausreichte. Leider gab es keinen einzigen Forscher auf Taraban, der diese Frage erschöpfend und fundiert hätte beantworten können. Für den Rat bedeutete dies, dass keine wissenschaftliche Grundlage für den Vorschlag vorhanden war, womit sich der Feuerläufer in die Antenne biss.

»Du könntest als Hilfskraft bei mir anfangen, Bidra'an«, sagte Zetu'an. »Im Gegensatz zu den anderen *Verkehrtarmigen*, die ich kenne, stellst du dich wenigstens nicht so an, als hättest du drei linke Hände, sondern kannst richtig mit zufassen.«

»Danke, aber ich bin Forscher.«

»Das ist nichts, worauf man stolz sein kann.«

»Nein, aber etwas, das mich erfüllt, auch wenn es mir in jungen Jahren sehr schwerfiel, den Gedanken an eine Karriere in der

Kriegsflotte aufgeben zu müssen.«
»Ja, ich weiß, da gibt es diese Zugangsbeschränkungen. Wie gesagt, mein Angebot gilt, und ich denke ohnehin seit einiger Zeit ernsthaft darüber nach, einige Helfer anzustellen. Finanziell gesehen wäre es sicherlich einträglicher für dich, mit mir zusammenzuarbeiten, als irgendwelche haarspalterischen Forschungen zu betreiben, die am Ende doch niemand benötigt.«
»Tut mir leid, aber meine Entscheidung steht fest.«
»Vielleicht denkst du noch mal darüber nach.«

Der Große Quader erhob sich aus einer Sanddüne, die ihn halb bedeckte. Die Düne bewegte sich mehr als dreißig Meter in jedem Planetenumlauf Tarabans.
Die Kshagir hatten den Quader, der insgesamt die Ausmaße eines großen Gebäudes aufwies, vorgefunden, als sie nach Taraban emigrierten. Zunächst hatten sie sich gefreut, allen voran die Generalität der Kriegsflotte und der Ältestenrat.
Schließlich wusste man von den Xabong, dass sie nach Artefakten einer uralten Rasse suchten, die vor unvorstellbar langer Zeit diesen Teil der Galaxis besiedelt hatte und zum Teil imposante technische Anlagen zurückgelassen hatte. Anlagen, die nicht immer auf den ersten Blick erkennbar waren, da sie häufig mit solcher Perfektion in die umgebende Natur integriert waren, dass ein Fremder gar nicht bemerkte, es mit einem künstlichen Gebilde zu tun zu haben.
Für diesen Quader galt dies nicht, und so war von vornherein fraglich gewesen, ob er tatsächlich eine Hinterlassenschaft jener geheimnisvollen, uralten und vermutlich ausgestorbenen Wesen darstellte, deren Artefakten die Xabong nachjagten.
Der Hoch-General der Kshagir war zu der Ansicht gelangt, dass es angesichts der verzweifelten Lage, in der sich der Stamm Sarta'rons befand, vielleicht lohnend sein konnte, ebenfalls nach Waffen aus uralter Zeit zu suchen.
Der Gleiter landete neben dem Großen Quader.
Normalerweise hätte Bidra'an einen Fußmarsch von drei Quaronen einplanen müssen. Da er ungefähr eine Quarone lang beim Beladen des Gleiters geholfen hatte und der Flug zum Großen Quader nur ein paar Centiquaronen dauerte, hatte Bidra'an fast zwei Quaronen gewonnen.
»Wie gesagt, lass dir meinen Vorschlag noch einmal durch den Bauch gehen!«, forderte Zetu'an. In der Bauchhöhle befand sich bei den Kshagir der Hauptteil des Gehirns, und daher galt dieser Körperteil traditionellerweise als Heimat von Gedanken und Gefühlen.
Bidra'an kreuzte zum Abschied die beiden zierlicheren Arme. Eine Geste, die man gegenüber Angehörigen ranghöherer Kasten vollführte.

Der Gleiter flog davon.
Bidra'an sah ihm einige Augenblicke lang nach. Das Gewitter hatte sich inzwischen verzogen. Aber in der Ferne war wieder Donnergrollen zu hören. Die Gleiter der Energiemelker würden wohl nicht lange auf sich warten lassen, vermutete Bidra'an.
Er wandte sich dem Quader zu.
Es gab ein Außenschott, das sich durch leichten Druck öffnen ließ. Bidra'an trat ein. Innen herrschte vollkommene Dunkelheit, aber das bemerkte der Kshagir nur ganz am Rande. Das Ultraschall-Sonar ermöglichte perfekte Orientierung.
Bidra'an ging den lang gestreckten Korridor bis zum Ende. Dort öffnete sich selbsttätig ein Schott vor ihm. Das Erste, das ihn überraschte, war das Licht. Es war ungewohnt grell. Eine getönte Schutzmembran legte sich über seine Augen.
Er trat in einen Raum, der die Form eines gleichmäßigen Siebenecks besaß.
Überall blinkten Kontrollleuchten auf. Es gab mehrere Konsolen, deren Schaltflächen ebenfalls durch siebeneckige Flächen gebildet wurden. Auf Anzeigefeldern leuchteten Kolonnen unbekannter Schriftzeichen auf.
Yambu'an – jener Kollege, der hier die Stellung gehalten hatte, bemerkte Bidra'an erst nach einer ganzen Weile. »Du bist schon hier?«, wunderte er sich. »Da frage ich mich, wie du auf das angemessene Schlafquantum kommen willst, um geistige Höchstleistungen zu vollbringen!«
Die körperliche Robustheit der Kshagir war zwar enorm, doch sie ermüdeten rasch, wenn sie überwiegend geistigen Tätigkeiten nachgingen. Ein Kshagir konnte viele tarabanische Tage durchmarschieren, ohne zu atmen und Nahrungsmittel oder Flüssigkeit aufzunehmen, geschweige denn schlafen zu müssen. Beschäftigte er sich allerdings mit der Konfiguration eines Computersystems oder auch nur mit dem Lösen einfacher mathematischer Gleichungen, war nach spätestens zwölf bis vierzehn Quaronen Schluss, und der Betreffende musste zunächst einmal eine Schlafpause einlegen.
Auch das war ein Grund dafür, dass die Tätigkeit eines Wissenschaftlers keinen besonders hohen Status genoss. Wer wollte schon dauernd müde sein, was die unweigerliche Folge war, wenn man sich ausgiebig mit hochkomplexen Theorien befasste?
»Mach dir keine Sorgen über meine geistige Leistungsfähigkeit«, erwiderte Bidra'an etwas ärgerlich. Es ärgerte ihn vor allen Dingen, dass sich sein Kollege die Vorurteile, die allgemein unter den Kshagir gegen die *Verrichter von Denkaufgaben* herrschten, zu eigen gemacht hatte. Und das, obwohl er doch in anderen Situationen selbst unter der Ignoranz der anderen Kshagir zu leiden hatte. »Was ist hier geschehen?«
»Wenn ich das wüsste! Plötzlich haben sich einige technische

Systeme von selbst eingeschaltet. Der Energiestatus hat sich erhöht. Dabei konnte ich vollkommen fremdartige Impulsformen messen, die offenbar zur Übertragung von Informationen benutzt werden.«

»Lassen sich die Informationen entschlüsseln?«

»Leider nicht. Außerdem …«

Am Klang der Stimme konnte Bidra'an hören, wie verstört Yambu'an war, der einige Sensorfelder auf einer Konsole berührte. Daraufhin erschien die dreidimensionale Projektion eines Raumgebietes.

»Das hier habe ich aktivieren können«, sagte Yambu'an.

»Wie hast du das geschafft? Wir versuchen es schon so lange und sind immer gescheitert!«

»Es ist nicht mein Verdienst.«

»Sondern?«

»Die Anlage hat sich selbst aktiviert. Die Ursache kenne ich nicht, weiß aber, dass ein Signal verschickt wurde.« Auf der Sternenkarte erschienen Markierungen. »Leider arbeiten die Darstellungssysteme dieser Anlage vorwiegend im Wellenbereich des sichtbaren Lichts, wo unser Wahrnehmungsvermögen begrenzt ist. Ich habe einen Adapter für unsere Sinne angepasst.« Yambu'an reichte Bidra'an einen Helm, der über einen Sender mit dem Adapter-Modul verbunden war, das die optischen Signale in ein Sonar-Bild übersetzten. »Vielleicht muss ich noch ein paar Feineinstellungen vornehmen, aber ich denke, du wirst erkennen, worum es mir geht.«

Die bis dahin für Bidra'an nur als ein Gewirr von Lichtflecken erkennbare dreidimensionale Sternenkarte wurde für den Kshagir zu einer deutlich konturierten Darstellung der galaktischen Umgebung. Der Weg, den der mysteriöse Impuls über viele Lichtjahre genommen hatte, war deutlich nachvollziehbar.

»Ihr unhörbaren Mächte der Raumzeit«, entfuhr es Bidra'an, der als nüchterner Wissenschaftler eigentlich nicht zu Ausbrüchen metaphysischer oder religiöser Empfindsamkeit neigte. »Dieses Signal ist anders als alles, was wir bisher aufgezeichnet haben!«

»Nein, Bidra'an, das ist nicht wahr.«

»Nicht?«

»Für unsere Lebzeiten mag deine Aussage zutreffen. Vielleicht auch für jene Epochen, aus denen wir zuverlässige Aufzeichnungen besitzen. Aber ich habe über eine Rechnerverbindung einen Abgleich mit den überlieferten Zeugnissen vorgenommen, die aufgezeichnet wurden, noch bevor der Stamm Sarta'rons das Dreisonnensystem erreichte.«

»Das muss noch zu Lebzeiten des Stammurahns Sarta'ron selbst gewesen sein. Du weißt, dass alles, was wir über die Vergangenheit vor unserer Ankunft im Dreisonnensystem wissen, auf sehr unsicheren Grundlagen fußt.«

Die Ankunft im Dreisonnensystem lag bereits Tausende von tarabanischen Jahren zurück, die inzwischen zur offiziellen

Großzeiteinheit der Kshagir aus Sarta'rons Stamm erklärt worden waren. Alles, was davor lag, war mehr oder weniger Mythos.

Zumindest hatte Bidra'an diese Ansicht immer vertreten. Eine Minderheit unter den Forschern war inzwischen sogar der Ansicht, dass Sarta'ron selbst niemals existiert hatte, sondern nur ein Phantasieprodukt von Geschichtenerzählern und Sängern bildete.

»Ich habe die überlieferten Gesänge aus jener Zeit nur in Hinblick auf die Ortsangaben und die relevanten astronomischen Daten hin abgeglichen«, schränkte Yambu'an ein. »Zu mehr hatte ich noch keine Zeit. Außerdem schwindet meine Geisteskraft. Ich fühle, dass ich mich dem Zeitpunkt der Überanstrengung nähere und immer weniger in der Lage bin, mich zu konzentrieren.«

Er atmete heftig, als hätte er für lange Zeit einfach vergessen, seinem Körper Sauerstoff zuzuführen. In Augenblicken höchster geistiger Versenkung konnte das durchaus geschehen. Aus diesem Grund war in der kshagirischen Medizin noch immer die Ansicht weit verbreitet, dass insbesondere *Geistes*wissenschaften sogar gesundheitsschädlich sein konnten. Die Bestrebungen, ein allgemeines Verbot geisteswissenschaftlicher Aktivitäten im Ältestenrat durchzusetzen, waren allerdings dem Angriff der Xabong zum Opfer gefallen. Als sie ihre Invasion des Dreisonnensystems begannen, war zwangsläufig die gesamte politische Aufmerksamkeit auf die Verteidigung des kleinen Kshagir-Reiches gerichtet.

Gesundheitsschädliche Betätigungen extremer Splittergruppen erschienen in diesem Kontext einfach nicht mehr wichtig genug, um die höchsten Gremien weiter zu beschäftigen.

»Es gibt für mich keinen Zweifel«, sagte Yambu'an. »Das Signal kam aus jener Region des Universums, in dem sich unsere alte Heimat befand.«

Bidra'an studierte die dreidimensionale Karte und modifizierte die Einstellungen des Moduls.

»Wenn dieses Signal tatsächlich aus jener Gegend stammt, von der wir glauben, dass dort der Ursprung unseres Volkes liegt, dann stammt es gleichzeitig auch aus der Heimat unserer schlimmsten Feinde.«

»Mir sind die Konsequenzen durchaus bewusst, Bidra'an …«

Kapitel 3 – Rendezvous im Nichts

Commander Leslie hatte die Offiziere der STERNENFAUST in seinen Raum beordert.

Die Geschwindigkeit lag inzwischen deutlich unter 0,5 LG und damit bereits im unkritischen Bereich. Waffenoffizier Lieutenant Chip Barus vertrat den Captain auf der Brücke, während alle anderen Offiziere im Konferenzraum Platz genommen hatten. Zusätzlich waren noch Sergeant Saul Darren, der Kommandant der an Bord der STERNENFAUST stationierten zwanzigköpfigen Marines-Einheit, und die Fähnriche Mutawesi und Black anwesend, die sich zusammen mit Bruder Patrick der Erforschung der mysteriösen 5-D-Resonanz gewidmet hatten.

Dr. Miles Jennings, Schiffarzt im Rang eines Lieutenant, traf als Letzter ein und fand dementsprechend keinen Sitzplatz mehr. Fähnrich Black bot ihm ihren Schalensessel an, aber Dr. Jennings verzichtete dankend. »Lassen Sie nur, Fähnrich. Commander Leslie ist dafür bekannt, dass er lange Konferenzen hasst, also werde ich die Sache schon durchstehen!«

Der Captain der STERNENFAUST holte zuerst die Meinung des Leitenden Ingenieurs zu der Frage ein, wann ein Übertritt in den Bergstrom-Raum wieder möglich sei.

»Im Prinzip jederzeit«, berichtete Lieutenant Gorescu. »Es ist uns gelungen, sämtliche Schäden zu beseitigen. Die Maschinen sind voll einsatzfähig und im Simulationsmodus arbeiten die Bergstrom-Aggregate auch vollkommen einwandfrei. Aber ich würde empfehlen, zunächst deutlich unter die 0,4 LG-Grenze zu gehen, um dann erneut zu beschleunigen und in den Überlichtflug zu gehen.«

»Wir verlieren dadurch Zeit und werden den Rendezvous-Punkt in keinem Fall pünktlich erreichen«, gab Lieutenant Commander Soldo zu bedenken.

»Das gilt aber vermutlich für die Schiffe, die sich dort mit uns treffen wollten, genauso«, erwiderter Gorescu. »Crewman Sambo hat äußerst bedenkliche Integritätsstörungen in der Struktur der Außenpanzerung festgestellt. Wir rätseln noch darüber, ob diese Veränderungen durch die 5-D-Komponente der Resonanz verursacht wurden. Tatsache ist, dass sie vorhanden sind und wir keinerlei Risiken eingehen sollten.«

»Wenn ich dazu etwas ergänzen dürfte«, meldete sich Lieutenant Ramirez. »Erstens haben wir bei den Msssarrr-Schiffen gesehen, wie leicht auch wir hätten auf der Strecke bleiben können. Bis jetzt sind sieben ihrer Schiffe vollkommen zerstört. Und man braucht nicht lange zu spekulieren, um darauf zu kommen, dass dies ebenfalls mit

Strukturveränderungen in der Panzerung zu tun hat.«

Lieutenant Wu konnte diese Ansicht nur bestätigen. »Die Ergebnisse der Fernortung und vor allem die vorgenommene Resonanz Spektralanalysen lassen diesen Schluss tatsächlich zu. Nur hatten die Msssarrr offenbar das Pech, dass ihre Schiffe mit Panzerungen ausgestattet waren, die den Phänomenen, mit denen wir es hier zu tun hatten, einfach schlechter Paroli bieten konnten. Und außerdem bilden sich die Strukturveränderungen zurück, sodass unsere Panzerung bereits in wenigen Stunden ihre alte Zuverlässigkeit wiederbekommen wird.«

»Also gehen wir unter 0,4 LG«, entschied Commander Leslie. »Wie weit sollten wir die STERNENFAUST herunterbremsen, Lieutenant Ramirez?«

»Wenn wir absolut sichergehen wollen, auf 0,2 LG«, lautete die Antwort des Rudergängers.

»Dann veranlassen Sie das, Lieutenant.«

»Aye, aye, Sir.«

Leslie lehnte sich in seinem Schalensitz etwas zurück. Er strich sich mit einer nachdenklich wirkenden Geste den dunklen Bart glatt und richtete den Blick anschließend auf Bruder Patrick. »Ich möchte, dass wir uns jetzt der in meinen Augen entscheidenden Frage zuwenden: Was ist das für eine Kraft, die uns aus dem Bergstrom-Raum gerissen hat?«

»Es war ein Kommunikationssignal, da bin ich mir ziemlich sicher«, erklärte Bruder Patrick. »Die Hypothese, dass es sich um eine Waffe handeln könnte, deren Ziel es ist, Raumschiffe aus dem Bergstrom-Raum zu katapultieren, haben wir zwar auch geprüft, aber keinerlei Anhaltspunkte dafür gefunden. Wir haben außerdem versucht, das Signal zurückzuverfolgen und sind dabei auf etwas Interessantes gestoßen.«

Bruder Patrick aktivierte den Wandbildschirm. Im nächsten Moment war eine scheinbar dreidimensionale Darstellung der Milchstraße zu sehen. Der Christophorer-Mönch zoomte diese Darstellung näher heran. Die Vorstellung, eine Karte über die gesamte Galaxis zu besitzen, war natürlich eine Illusion des Software-Herstellers. Der tatsächlich erforschte Teil der Milchstraße war im Vergleich zur Gesamtgröße dieses gewaltigen Sternenmeers geradezu lächerlich gering.

Das der 5-D-Resonanz zugrunde liegende Signal ging eindeutig über diesen Bereich hinaus. »Die Botschaft, deren Opfer unsere Bergstrom-Aggregate wurden, wurde offensichtlich über ein System von Relaisstationen weitergegeben. Wir scheinen es mit einem Kommunikationsnetz zu tun zu haben, dessen Ursprünge sich in den Tiefen des Alls verlieren. Der Ursprung liegt in einer Raumregion weit jenseits des Gebietes, das von uns bisher näher erforscht wurde.«

»Sie sprechen von einem Netz, Bruder Patrick«, nahm Commander Leslie den Gedanken des Christophorers auf. »Haben Sie eine

Ahnung, wer dieses Netz errichtet haben könnte?«

»Nun, ich würde sagen, es ist leichter zu bestimmen, wer *nicht* dafür infrage kommt. Die Kridan zum Beispiel. Es sind einfach zu viele Stationen in diesem Relaissystem, die außerhalb ihres Herrschaftsgebietes liegen. Außerdem widerspräche die Anwendung von 5-D-Technik auch allem, was wir bisher über die Kridan wissen.«

»Sie verfügen auch über eine Entsprechung zu unserem Bergstrom-Antrieb«, widersprach Lieutenant Gorescu.

»Also sind ihnen zumindest die mathematischen Grundlagen des Phänomens bekannt – oder was ist Ihre Ansicht, Fähnrich Mutawesi?«

Mutawesi war leicht irritiert darüber, in dieser Hinsicht als Experte angesprochen zu werden. Tatsache war allerdings, dass auch erfahrenere Offiziere wie Soldo oder Barus es in Bezug auf das schnelle Auffassen mathematischer Probleme kaum mit Mutawesi aufzunehmen vermochten.

»Es spricht in der Tat vieles dafür«, gab Mutawesi zu.

Bruder Patrick setzte seine Ausführungen fort. »Das Problem ist, dass wir weder den Anfangs- noch den Endpunkt dieser Signalkette kennen, sondern nur ein Teilstück. Aber dieses erkennbare Teilstück geht über interessante Stationen. Eine davon ist das System Triple Sun 2244.«

»Die gegenwärtige Heimat der Xabong«, stellte Lieutenant Commander Björn Soldo erstaunt fest.

»Der Planet Snowball gehört auch in diese Kette hinein«, erläuterte Bruder Patrick, »außerdem Tardelli und Dambanor.«

Während das Tardelli-System noch eindeutig dem Niemandsland zuzurechnen war, gehörten die Planeten der Sonne Dambanor bereits zum Einflussgebiet der Solaren Welten.

»Von all diesen Punkten liegt Triple Sun unserer gegenwärtigen Position am nächsten«, stellte Commander Leslie fest. »Könnte es sein, dass die Xabong bei ihrer Suche nach technischen Anlagen einer fast mythischen, uralten Zivilisation fündig geworden sind?«

»Ehrlich gesagt, weiß ich nicht, ob wir das tatsächlich hoffen sollten«, gestand Bruder Patrick. »Die zerstörerische Kraft eines einzigen Impulses haben wir ja am eigenen Leib zu spüren bekommen. Und da wir im Augenblick Funkstille üben müssen, liegen auch noch keinerlei Daten darüber vor, wie groß das Gebiet ist, das von Störungen der Bergstrom-Raumfahrt betroffen ist.«

»Wir konnten vereinzelt Überlichtfunksprüche aufzeichnen, die nahe legen, dass dieser Einfluss über eine Distanz von Hunderten von Lichtjahren geht«, mischte sich Lieutenant Wu ein. »Ein genaues Bild konnten wir uns noch nicht machen. Aber immerhin lässt sich sagen, dass auch Kridan-Schiffe von dem Phänomen überrascht wurden. Einige Funksprüche ließen sich entschlüsseln.«

»Und wie steht es mit Bergstrom-Funk aus dem Bereich der Solaren Welten?«

»Es scheint im Dambanor-System ein paar zivile Schiffe zu geben,

die aus dem Zwischenraum gerissen wurden. Ob es dabei zu einer Havarie kam, lässt sich leider nicht sagen.«

»Angesichts dieser Fakten wäre zu überlegen, ob man nicht doch die Funkstille aufheben und direkten Kontakt zum Oberkommando suchen sollte«, äußerte sich Dr. Jennings. Er zog damit die interessierten Blicke aller anderen auf sich und zuckte daraufhin mit den Schultern. »Ich weiß, dass dies nicht ohne Risiko ist, aber …«

»Ich werde das allenfalls *nach* unserem Treffen bei Rendezvous-Punkt 01 erwägen«, entschied Commander Leslie.

Etwas später trat die Stammcrew wieder ihren Dienst auf der Brücke an und löste die während der Konferenz dort tätigen Fähnriche ab. In den nächsten Stunden bremste die STERNENFAUST ihre Geschwindigkeit weiter ab, bis sie 0,2 LG erreicht hatte.

Der Leitende Ingenieur meldete eine einwandfreie Funktion aller Antriebssysteme. Leslie befahl einen zusätzlichen Simulationsdurchlauf der Bergstrom-Aggregate.

Der Test verlief ohne Beanstandung.

Leslie ordnete daraufhin an, mit maximaler Geschwindigkeit weiterzufliegen und zu einer kurzen Bergstrom-Passage zum vereinbarten Rendezvous-Punkt anzusetzen.

Die Msssarrr-Schiffe schienen – soweit sie in der Lage gewesen waren, die hohen Austrittsgeschwindigkeiten zu überstehen – ihre Schwierigkeiten mehr und mehr in den Griff zu bekommen. Lieutenant Wu meldete, dass zwei dieser Einheiten bereits wieder beschleunigten.

Das charakteristische Rumoren der Ionentriebwerke durchlief die STERNENFAUST, als Lieutenant Ramirez wieder beschleunigte. »Sechs Stunden bis zum Eintritt in den Bergstrom-Raum.«

»Captain, ich will Ihnen nicht verschweigen, dass ein gewisses Risiko besteht, dass wir ein zweites Mal von so einem Impuls getroffen werden!«

»Das mag sein«, erwiderte Leslie. »Aber ich halte das Risiko für vertretbar.«

»Ich habe eine Programmroutine geschrieben, die uns im Notfall eine schnellere Reaktion des Rudergängers ermöglicht«, meldete Lieutenant Ramirez. »Das würde die Probleme zwar nicht aufheben, aber doch minimieren.«

Leslie zog sich für ein paar Stunden in seine Kabine zurück. Er legte sich auf seine Pritsche und wollte einige Zeit schlafen. Aber aus irgendeinem Grund vermochte er einfach keine Ruhe zu finden. Sein Blick haftete an dem metallenen Relief, das er sich in die Kabinenwand hatte einarbeiten lassen.

Es zeigte ein Wikingerschiff, das durch die schäumende See pflügte.

Im Vergleich zu den Risiken, die diese Männer eingegangen sind, um den Atlantik zu überqueren, befinden wir uns an Bord eines Luxus-Liners, ging es dem Captain der STERNENFAUST durch den Kopf.

Einige Stunden später entmaterialisierte die STERNENFAUST bei 0,4 LG problemlos in den Bergstrom-Raum. Nach einem halben Tag trat sie in der Nähe des Rendezvous-Punktes wieder in den Normalraum.

In der Nähe befand sich eine gelbe, bislang namenlose Sonne, die von insgesamt sieben Gasriesen umkreist wurde, von denen der kleinste etwa zehn Jupitermassen besaß. Den eingehenden Daten der Sensoren nach waren die meisten dieser Riesen nur knapp daran gescheitert, selbst zur Sonne zu werden.

Das Bremsmanöver wurde eingeleitet.

»Entfernung zum Rendezvous-Punkt beträgt fünf astronomische Einheiten«, meldete Fähnrich André Marceau, der Lieutenant Wu als Ortungs- und Kommunikationsoffizier vertrat. »Außerdem messe ich die Signaturen mehrerer Objekte, bei denen es sich wahrscheinlich um Schiffe des Star Corps handelt.«

»Wann werden Sie in dieser Hinsicht sicher sein?«, fragte Soldo.

»In wenigen Minuten ist die Analyse abgeschlossen, Sir.«

Commander Leslie hatte gerade die Brücke betreten und in seinem Kommandantensessel Platz genommen.

»Gab es irgendwelche technischen Schwierigkeiten beim Austritt, I.O.?«, erkundigte er sich.

»Nein, Sir. Alle Systeme liefen normal.«

»Geschwindigkeit liegt bei 0,400123 LG und sinkt kontinuierlich«, meldete Lieutenant Ramirez.

Da nach wie vor Bergstrom-Funksperre herrschte, war man bei der Kontaktaufnahme zu den eigenen Schiffen auf den normalen Unterlichtfunk angewiesen – und das bedeutete bei den Entfernungen, die gegenwärtig noch zu den als Star-Corps-Schiffe identifizierten Objekten bestanden, dass es Stunden dauerte, bis eine Nachricht den Empfänger erreichte und man mit einer Antwort rechnen konnte.

Die Geduld der Mannschaft wurde dabei auf eine harte Probe gestellt.

»Captain, wir erhalten ID-Kennungen der MERRITT, der PLUTO und der CATALINA«, meldete Marceau endlich.

»Erwidern Sie im Normalfunk, Fähnrich.«

»Ja, Sir. Außerdem materialisieren weitere Star-Corps-Schiffe aus dem Zwischenraum.«

»Ich denke, Neuigkeiten werden wir erst bei Erreichen des exakten Rendezvous-Punkts erfahren«, vermutete Soldo.

Der Rendezvous-Punkt lag in der Nähe eines kartoffelförmigen

Bruchstücks, das anderthalb Erdmassen aufwies. Die Tatsache, dass dieses Objekt keine Kugelform besaß und sich in einer schlingernden Bahn bewegte, sprach dafür, dass es sich um das Bruchstück eines größeren Planeten handelte, der erst vor – in kosmischen Maßstäben – kurzer Zeit zerbrochen war. Möglicherweise handelte es sich um einen Teil aus dem Metallkern eines weiteren Gasriesen, der seinen unmittelbaren Nachbarn zu nahe gekommen und zerrissen worden war.

Die Geschwindigkeit der STERNENFAUST betrug gerade noch 0,01 LG. Bereits acht weitere Star-Corps-Schiffe kreisten in verschiedenen Umlaufbahnen um das kartoffelförmige Objekt. Auf weitere Einheiten wurde noch gewartet.

Admiral Rudenko meldete sich in einer Konferenzschaltung. »Ich freue mich, Sie alle wohlbehalten wieder zu sehen. Ob es bei dieser groß angelegten Erkundungsmission Verluste gab, wissen wir natürlich erst, wenn sämtliche daran beteiligten Einheiten hier eingetroffen sind oder wir Einheiten als vermisst melden müssen. Über Normalfunk sollten sämtliche Logbuchdaten ausgetauscht werden. Darüber hinaus gibt es neue Befehle vom Oberkommando, die uns über einen verschlüsselten Bergstrom-Funkkanal erreichten.«

Von wem ging die Initiative aus, die Funkstille zu brechen?, überlegte Leslie. *Von Rudenko oder dem Oberkommando? Ich wette, es war Rudenko, und ich kann nur hoffen, dass er dafür einen guten Grund hatte, da er uns ansonsten alle in Gefahr gebracht hätte …*

Rudenko straffte seine Haltung. »Der fünfdimensionale Blitz, der wahrscheinlich alle Einheiten getroffen hat, die sich in dieser Region des Alls im Bergstrom-Raum befunden haben, hat mich dazu veranlasst, das Risiko einzugehen, Kontakt mit unserer Leitstelle im New-Hope-System aufzunehmen. Die Xabong verhandeln dort noch immer über die Einzelheiten eines Bündnisses zwischen den Solaren Welten und ihrem Sternenreich im System Triple Sun 2244.

Die Frage, ob die Solaren Welten sich selbst gefährden, wenn sie sich zu eindeutig auf die Seite der Feinde des Kridan-Imperiums schlagen, können wir hier getrost unberücksichtigt lassen. Der 5-D-Blitz, oder wie immer Sie das Phänomen auch bezeichnen mögen, das uns alle aus dem Bergstrom-Raum katapultiert hat, steht in einem deutlichen Zusammenhang mit dem Triple Sun-System. Wir wissen, dass die Xabong seit Längerem versuchen, technische Relikte einer uralten Rasse zu reaktivieren. Falls sie dabei nun erfolgreich gewesen sein sollten, verändert das komplett die strategische Lage. Möglicherweise stehen ihnen dann Waffen zur Verfügung, die weitaus mächtiger sind als alles, was wir uns vorzustellen vermögen. Ich erinnere nur daran, was es bedeuten könnte, wenn es möglich wäre, die angreifenden Kridan-Flotten aus dem Bergstrom-Raum zu werfen.«

Ah, daher weht also der Wind, überlegte Leslie. *Solange die Xabong ein schwaches Volk waren, denen man gegen die Kridan ohnehin keine große*

Widerstandskraft zutraute, hat man versucht, sie hinzuhalten und mit kleinen Gesten ruhig zu stellen, sodass sie weiter auf Beistand hoffen konnten. Aber dieser 5-D-Blitz macht aus ihnen plötzlich einen begehrten Partner …

»Das Oberkommando hat beschlossen, dem Ersuchen der Xabong nachzukommen und insgesamt drei Leichte Kreuzer ins Triple-Sun-2244 System zu entsenden. Die Xabong werden darin ein Zeichen militärischer Präsenz und Bündnistreue sehen. Für uns ist das Ganze formal gesehen eine diplomatische Mission. Commander Leslie?«

»Sir?«

»Sie werden als dienstältester Offizier den Befehl über einen Dreierverband erhalten, dem noch die CATALINA unter Commander Levonian und die PLUTO unter Commander van Deyk angehören.«

»Ich nehme an, dass wir unverzüglich aufbrechen.«

»So ist es. Sie haben in Ermangelung von diplomatischem Personal in gewissem Rahmen Verhandlungsvollmachten. Die Direktiven der gegenwärtigen Außenpolitik werden Ihnen mit einem Datenstrom zugesandt.«

Warum übernimmt er nicht selbst die Aufgabe? Als Admiral wäre er deutlich ranghöher als ein Commander und daher für ein diplomatisches Auftreten geradezu prädestiniert.

»Außerdem erteile ich Ihnen, wenn auch inoffiziell, den Auftrag, der Herkunft der 5-D-Resonanz auf den Grund zu gehen. Sie haben freie Hand und können die Maßnahmen ergreifen, die Ihnen angemessen erscheinen – militärische und nachrichtendienstliche Optionen eingeschlossen. Dieser zweite Auftrag rangiert in der Priorität vor dem Erhalt des Bündnisses mit den Xabong, wie Sie den entsprechenden Daten entnehmen werden.«

»Was ist mit der Funkstille?«, erkundigte sich Commander Ned Levonian von der CATALINA, dessen Bild in einem Fenster des Panoramaschirms eingeblendet wurde.

»Wird aufrechterhalten«, bestimmte Rudenko. »Natürlich werden die Xabong alles dafür tun, dass die Kridan mitbekommen, wie die Solaren Welten zum Xabong-Reich stehen. Es war weder Zufall noch Versehen, dass sie ihre Regierung von New Hope aus unverschlüsselt über das Ergebnis der Verhandlungen informierten. Da war gleich mit einkalkuliert, dass die andere Seite mithört und vielleicht etwas eingeschüchtert ist. Halten Sie trotzdem nach Möglichkeit die Funkstille im Bergstrom-Bereich, soweit es irgend geht, ein. Die Kridan brauchen nicht zu wissen, dass sich Star-Corps-Schiffe im Triple-Sun-2244 System befinden.«

Leslie meldete sich zu Wort. »Es gibt im Paranda-System eine Christophorer-Kolonie, die ab und zu in Kontakt mit den Xabong steht. Ich schlage vor, uns erst dort zu informieren, bevor wir uns ins Triple-Sun-System begeben.«

»Abgelehnt, Commander Leslie. Ihre Anwesenheit im Reich der Xabong ist unverzüglich vonnöten. Wir können keinerlei Verzögerung

tolerieren, zumal dieser 5-D-Blitz auch andernorts Interesse erwecken wird.«

»Heißt das, Sie rechnen mit einem baldigen Angriff der Kridan?«, erkundigte sich Commander Stephan von Deyk von der PLUTO.

»Ja, ich denke schon«, gestand Rudenko ein. »Aber das ist reine Spekulation.« Er atmete tief durch, straffte seine Körperhaltung. »Ich möchte die Kommandanten aller ins Triple-Sun-System abgeordneten Einheiten darauf hinweisen, dass die laufende Mission damit die vorgesehene Dauer überschreiten wird. Anstehende Beförderungen werden *nach* Ihrer Rückkehr vorgenommen, die entsprechenden Bezüge aber rückwirkend gezahlt. Schließlich soll keinem Ihrer Crewmitglieder ein Nachteil dadurch entstehen, dass sie unvorhergesehen an einem längeren Einsatz teilnehmen mussten. Noch Fragen, Gentlemen?«

»Nein, Sir«, murmelte Leslie.

Van Deyk und Levonian schienen ebenfalls nichts vorbringen zu wollen, was noch der Klärung bedurft hätte.

»Noch eins«, ergriff Rudenko erneut das Wort. »Ich werde mit der MERRITT noch eine Weile hier in diesem Sonnensystem bleiben, das übrigens seit heute den offiziellen Namen *Rendezvous* erhalten hat. Sobald alle an der Aufklärungsoperation beteiligten Schiffe hier aufgetaucht sind, beziehungsweise wir deren Schicksal klären konnten, ziehen wir uns nach New Hope zurück. Es liegt nicht im Interesse der Solaren Welten, in diesem Teil des Niemandslandes übermäßig große militärische Präsenz zu zeigen. Im Gegenteil! Das verkompliziert die Lage nur noch und stellt uns vielleicht vor die Notwendigkeit, schneller in den Krieg einzutreten, als es unseren derzeitigen Fähigkeiten entspricht.«

Auf Rudenkos Stirn erschien eine Furche, die seinem ansonsten sehr glatten und für einen Admiral viel zu jugendlich wirkenden Gesicht eine skeptische Note gab.

Ein Königreich für Ihre Gedanken, Admiral, dachte Leslie. Er hatte das Gefühl, dass ihm Rudenko etwas verschwieg.

»Viel Glück, Gentlemen«, schloss der Admiral die Konferenz. »Und studieren Sie sorgfältig die mit dem Datenstrom übersandten Files.«

Das Bild des Admirals machte zunächst dem Emblem des Star Corps Platz. Zwei Sekunden später war wieder die Sonne Rendezvous mit ihrer Schar von gewaltigen Begleitern zu sehen, von denen sich einige wie große Schatten vor das Zentralgestirn schoben.

»Mister Ramirez, bringen Sie uns ins Triple-Sun-System«, befahl Leslie.

»Aye, aye, Captain.«

»Mister Barus, Sie übernehmen das Kommando.« Leslie wandte sich an Soldo. »In meinem Raum, I.O.«

»Ja, Sir.«

»Fähnrich Marceau, beordern Sie bitte auch Bruder Patrick in meinen Raum.«

Soldo folgte Leslie in den Raum des Captains. Die Schiebetür schloss sich hinter dem Ersten Offizier der STERNENFAUST.

»Nehmen Sie Platz, Soldo. Was halten Sie von dem, was Rudenko uns da gerade aufgetischt hat? Ich möchte Ihre ehrliche Meinung und nicht irgendein Gewäsch, I.O.«

Soldo atmete tief durch. Er tickte zunächst mit den Fingern auf einer der Stuhllehnen, dann setzte er sich schließlich und schlug die Beine übereinander.

»Wir haben eine heikle Mission vor uns, Captain. Aber mit Bruder Patrick haben Sie einen diplomatisch geschulten Christophorer an Bord, der uns sicher einen konstruktiven Kontakt zu den Xabong ermöglichen wird.«

»Ich spreche von etwas anderem, I.O.«

»Ich verstehe nicht ganz, was Sie meinen.«

Oh doch, das verstehen Sie ganz genau, I.O.! »Die Frage ist für mich, weshalb der Admiral uns schickt und die diplomatischen Lorbeeren nicht selbst verdienen will.«

»Weil es keine Lorbeeren gibt, Captain.«

»So?«

»Ich nehme an, dass Admiral Rudenko irgendwann in die Politik wechseln wird. Nicht dieses Jahr, auch nicht im nächsten. Aber vielleicht strebt er in fünf oder zehn Jahren die ganz große Karriere an, und er will nicht, dass ihm dann die Triple-Sun-Sache an den Hacken hängt und er als der Mann gilt, der uns in den Krieg involviert hat.«

»Dieser Titel könnte an mir kleben bleiben, oder?«

»Befehlsverweigerung mit der Begründung, später mal eine politische Karriere anzustreben, ist Ihnen leider nicht erlaubt, Captain.«

»Dazu müsste ich wohl Admiral sein.«

»Sie sagen es.«

Die Schiebetür öffnete sich, und Bruder Patrick erschien.

»Es wäre nett, wenn Sie uns aus dem Stand eine Zusammenfassung Ihrer Kenntnisse über das System Triple Sun 2244 geben könnten.«

»Natürlich, Captain.«

»Aber warten Sie damit, bis uns Fähnrich Marceau eine Konferenzschaltung mit Levonian und van Deyk hergestellt hat.«

Kapitel 4 – Auf Xabonga

Er trug den öffentlichen Namen Karanklongaran. Jede seiner Frauen hatte jedoch einen anderen Namen für ihn, und für seine Kinder erfand er sogar jährlich einen neuen Namen, mit dem sie ihn anzureden hatten, sobald sie sechs Jahre alt waren. Er hatte einmal in einer klugen Ratgeberdatei gelesen, dass es die geistige Flexibilität des Nachwuchses förderte, wenn man ihm abverlangte, sich häufiger neue Namen für seine Eltern zu merken.

Karanklongaran schwebte den senkrecht verlaufenden transparenten Korridor empor.

Wirklich wichtig zur Bestimmung der Individualität war nicht der Name, sondern der Geruch. Feinste Mengen chemischer Substanzen, die jedes Individuum permanent absonderte. Man musste nur darin zu lesen wissen, dann waren diese chemischen Signale ein offenes Buch.

Karanklongaran war ein recht großer Xabong. Mit den stämmigen Beinen unterstützte er unbewusst die Flatterbewegungen der lederhäutigen Flügel, die aus seinem Rücken herauswuchsen.

Sein tunikaartiges Gewand ließ dafür eigens zwei Öffnungen. Er trug einen breiten Gürtel, an dem eine Waffe mit einer Magnethalterung befestigt war. Außerdem noch ein Kommunikator und ein chemischer Signalgeber, der den Geruch der Macht verströmte und Karanklongaran als Inhaber einer Alpha-Dominanz auswies. Damit war er der unumschränkte Anführer seines Volkes – aber nur solange er in der Lage war, aus eigener Kraft genügend Dominanz zu verströmen.

Der Beste soll führen, so hieß es in dem Gesetz des Großen Lehrmeisters, auf den die Gesellschaftsordnung und Philosophie dieses Volkes zurückgeführt wurde.

Durch die transparente Außenwand des röhrenförmigen Korridors konnte man während des Flugs in die Regierungskuppel einen grandiosen Rundumblick über die gewaltigen Gebirge genießen, die den dritten Planeten der gelben Sonne kennzeichneten.

Aufgrund ihrer Nähe beherrschte die gelbe Sonne den gesamten östlichen Horizont, während die beiden anderen Sterne des Dreisonnensystems wie mondgroße Flecken aus Licht durch die Wolken schimmerten. Man hatte diese Welt Xabonga genannt, nachdem die Kshagir-Barbaren verjagt worden waren.

Hier lag das Zentrum des Neuen Reiches, das die Xabong im Dreisonnensystem errichtet hatten. Nirgends waren die Lebensbedingungen für die Angehörigen dieser Spezies so günstig wie hier. Dennoch hatte der amtierende Alpha-Dominante

Karanklongaran darauf bestanden, dass sämtliche Planeten des Dreisonnensystems von Xabong mehr oder weniger stark besiedelt wurden. Die einzige Ausnahme bildete jene Welt, auf die sich die Kshagir zurückgezogen hatten.

Dort waren die Lebensbedingungen ohnehin derart unwirtlich, dass es für Xabong selbst mit technischer Hilfe kaum möglich gewesen wäre, dort dauerhaft zu siedeln. Schließlich wurde Taraban, wie die Kshagir-Barbaren ihren Planeten nannten, in regelmäßigem Abstand so stark aufgeheizt, dass dort Temperaturen entstanden, die für die meisten technischen Gerätschaften der Xabong den sofortigen Funktionsausfall bedeutet hätten. Dazu kamen noch ein ungeheuer hoher Atmosphärendruck und der hohe Sauerstoffgehalt, der in Verbindung mit den zahlreichen elektrischen Entladungen für einen regelmäßigen Atmosphärenbrand sorgte.

Diesen armseligen Materiebrocken gönnte Karanklongaran den Kshagir gerne, auch wenn es starke Stimmen im Dominanzrat gab, die sich dafür aussprachen, die dreiarmigen Barbaren mit aller Härte zu verfolgen und endgültig aus dem Dreisonnensystem zu vertreiben.

Karanklongaran hatte das bis jetzt immer für unklug gehalten und die Ansicht vertreten, dass sämtliche Ressourcen zum Kampf gegen die Kridan genutzt werden mussten und man langfristig eher daran denken sollte, mit den Kshagir ein Bündnis zu schließen. Schließlich waren die Xabong nicht darauf aus, auf ewig in diesem System zu siedeln. Zumindest verbal beschworen die weitaus meisten Mitglieder des Dominanzrates immer wieder die glorreiche Vergangenheit des Alten Reichs, dessen Territorium man zurückzuerobern trachtete.

Dass dies angesichts der bestehenden militärischen Kräfteverhältnisse ein hoffnungsloses Unterfangen war, dämmerte andererseits sicher vielen Ratsmitgliedern. Doch wer immer dies öffentlich zu äußern wagte, lief Gefahr von den Medien des neuen Xabong-Reichs als Verräter an der eigenen Sache angesehen zu werden. Der Wille zur Rückeroberung des Alten Reichs hatte den Stellenwert eines religiösen Bekenntnisses eingenommen.

Karanklongaran war realistisch genug, um zu wissen, dass die Xabong schon heilfroh sein konnten, wenn es ihnen gelang, ihre Position im Dreisonnensystem mittelfristig zu halten.

Der Energieblitz der unsere Schiffe aus dem Zwischenraum riss, hat jedoch alles geändert, wusste der Alpha-Dominante des Neuen Reiches.

Sollte es den Kshagir tatsächlich gelungen sein, das zu finden, wonach die Xabong schon so lange suchten? Die Superwaffe einer uralten Rasse, mit deren Hilfe die Gefahr durch die Kridan-Expansion abgewendet werden konnte?

Es wäre schon ein zynischer Witz, wenn die Kshagir ausgerechnet dadurch, dass wir sie auf den scheinbar wertlosesten Materiebrocken dieses an Himmelskörpern nun wirklich nicht armen Systems verbannten, in den Besitz einer mächtigen Waffe aus den Beständen der Alten Rasse kämen!

Überall hatten die Xabong nach Artefakten dieses Volkes gesucht. Eine Expedition war auf einem Eisplaneten verschollen, der von den Menschen Sinclair-Davis V oder auch Snowball genannt wurde und für den sich inzwischen auch die Kridan interessierten. Etwas Brauchbares war bei all den Anstrengungen nicht herausgekommen, sodass es bereits starke Kritik im Dominanzrat daran gegeben hatte, einen so hohen Anteil der Forschungsaufwendungen für diesen Bereich zu reservieren.

Nur mit Mühe war es Karanklongaran gelungen, für einen Ausgleich der Interessen zu sorgen. Eigentlich erwartete man etwas anderes von einem Alpha-Dominanten – dass er den Rat und letztlich das gesamte Volk der Xabong dazu brachte, ihm zu folgen. Aber in diesem Fall war das nicht möglich gewesen. Die tiefen Gegensätzen und mit Inbrunst vertretenen Überzeugungen beider Seiten hatten es verhindert. Manche, die zu seinen eigenen Getreuen im Rat zählten, hatten ihn dafür kritisiert.

Allerdings hatte Karanklongaran in der verhältnismäßig langen Zeit, in der er sich unangefochten in der Position des Alpha-Dominanten behauptete, gelernt, dass es manchmal klüger war, seine Machtbefugnisse nicht voll einzusetzen.

Außerdem hatte er einen Grundsatz, dem er bei allem notwendigen Opportunismus, den das politische System der Xabong selbst vom Herrscher forderte, bisher stets treu geblieben war.

Alle Ressourcen des Neuen Reiches mussten der eigenen Existenzsicherung und der Abwehr der Kridan-Gefahr dienen. Diesem Zweck ordnete Karanklongaran alles andere unter. Selbst seinen eigenen Stolz und seine nicht unbeträchtliche Eitelkeit.

Der Alpha-Dominante erreichte das Ende des Vertikalkorridors, der in einer auf Antigravkissen schwebenden Kugel endete. Für einen Betrachter sah es aus, als würde dieses gewaltige, kuppelförmige Gebäude auf einem Dutzend hauchdünner, transparenter Korridore ruhen. Der scheinbare Widerspruch zu den Gesetzen der Schwerkraft war ein in der Architektur der Xabong sehr häufig verwendetes Gestaltungsprinzip. Es gab ihren Städten eine für Fremde sehr verwirrende Note. Xabong-Städte waren in ihren Silhouetten stets von Gebäuden geprägt, die die Gravitation zu verspotten schienen.

So geschickt die Xabong jedoch die Antigrav-Technik zu meistern wussten, so verpönt war andererseits ihr Einsatz in den Vertikalkorridoren des schwebenden Dominanzpalastes.

Darin lag eine eindeutige Botschaft an jeden, der sich um politische Ämter bemühte: Wer nicht mehr aus eigener Kraft den Korridor zum Palast hinauffliegen konnte, war unmöglich in der Lage, genug Dominanz auszuströmen, um sich dort ein Mitwirkungsrecht zu verdienen.

Ein archaischer Gedanke, der körperliche Leistungsfähigkeit mit der Leistungsfähigkeit des Geistes gleichsetzte.

Im Grunde sind wir geprägt durch unsere Ur-Vergangenheit, in der es

darum ging, Dominanz über eine Horde von Jägern zu gewinnen. Im Prinzip hat sich daran bis heute nichts geändert, auch wenn wir nicht mehr mit Steinäxten und Speeren in die Schlacht ziehen, sondern mit Raumschiffen.

Der Xabong erreichte den Dominanzpalast und landete auf einer Plattform. Er ballte die beiden Hände seines obersten Extremitätenpaares zu kräftigen Fäusten. Abgesehen von diesen Pranken besaß er noch ein weiteres Paar Hände, die jeweils aus den lederhäutigen Flügeln herauswuchsen und sehr viel feiner waren. Auch sie ballte Karanklongaran, obwohl das in diesem Fall weit davon entfernt war, wie eine Faust auszusehen.

Ein grollender Laut drang tief aus der Kehle des Xabong. Das Fell im Kopf- und Nackenbereich begann feucht zu glänzen. Auf diese Weise produzierte Karanklongaran vermehrt Adrenalin und weitere körpereigene Drogen, mit denen er sich ganz bewusst vor seinem Auftritt im Rat aufputschte. Sein Körper entwickelte dann automatisch auch jene Duftstoffe, die dafür sorgten, dass andere Xabong seine Dominanz anerkannten.

Zwei Wächter traten auf den Alpha-Dominanten zu. Sie senkten die Köpfe und stießen fast weinerlich klingende Töne aus. Ein Zeichen der Unterwerfung.

Karanklongaran konnte ihren Duft riechen. Er nahm einen tiefen Atemzug und genoss diese Dosis zu Molekülen gewordener Unterwürfigkeit. Seinen eigenen Organismus regte das zur Produktion weiterer Dominanz-Duftstoffe an.

Die beiden Wächter sandten Duftstoffe aus, die tiefste Ergebenheit signalisierten. Sie nahmen Haltung an. Ihre Flügel waren sorgfältig und mit militärischer Akkuratesse gefaltet. Die Helme saßen gerade, und die Orden an den Uniformtuniken bewiesen, dass diese Wächter jederzeit bereit waren, für den amtierenden Alpha-Dominanten in die Bresche zu springen. Ihre Loyalität galt dabei jedem Amtsinhaber und war von der Person unabhängig.

Ein Umstand, den Karanklongaran niemals vergessen wollte.

Der Mord am politischen Gegner war bei den Xabong ein Teil der verfassungsgemäßen Willensbildung. Man konnte niemandem, der es versuchte, einen moralischen Vorwurf daraus machen. Ganz im Gegenteil! Schließlich bewies der Attentäter, dass ihm das Allgemeinwohl am Herzen lag.

Karanklongaran betrat den Saal, in dem der Dominanzrat tagte. Traditionsgemäß betrat der Herrscher als Letzter den Raum.

Gespannte Aufmerksamkeit verbreitete sich im Saal. Kein Ton war noch zu hören.

Wieder nahm Karanklongaran einen tiefen Atemzug. Er roch Unterwürfigkeit, unterdrückte Aggression, aber auch Verwirrung. Geräuschvoll begann der Alpha-Dominante zu schnüffeln. *Die Verwirrung überwiegt – aber wer könnte es ihnen nach dem, was geschehen ist, verdenken?*

Er trat an das Rednerpult. »Ich grüße den Dominanzrat und eröffne als Alpha-Dominanter die Sitzung im Geist unserer Tradition und unserer Vorfahren.«

Der Geruch im Plenum veränderte sich leicht.

Es gibt Zweifel an meiner Dominanz. Karanklongaran versuchte, diesen Gedanken zu verdrängen. Er durfte nicht an seiner Fähigkeit zur Herrschaft zweifeln. Nicht einen Herzschlag lang, denn seine Duftausscheidungen verrieten ihn zwangsläufig. Zweifel erzeugte weiteren Zweifel aufseiten des Auditoriums.

»Der Zwischenraum-Blitz, der zahllose unserer Raumschiffe in den Normalraum stürzte, hat viele von uns in Verwirrung gestürzt. Handelt es sich um eine Waffe der alten Rasse, die von den Kridan für ihre Zwecke nutzbar gemacht werden konnte? Das ist eine Hypothese, die eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich verbuchen kann, schließlich haben wir als einen möglichen Ursprung dieses rätselhaften Blitzes den Eisplaneten ausgemacht, auf dem die Expedition von Herangklangorondraman verschollen ist und die inzwischen im Einflussbereich der Kridanischen Flotte liegt. Zumindest war es unseren Suchschiffen nicht mehr möglich, in das System vorzudringen.«

Das empörte Duftsignal hätte Karanklongaran eigentlich warnen müssen. Es stach mit einer ungewöhnlich scharfen und überraschend viel Dominanz ausströmenden Note aus dem Duftchor des Auditoriums deutlich hervor.

Nashrabong! Wer sonst? Aber wer könnte es ihm verdenken? Hättest du selbst nicht auch die Gelegenheit genutzt? Aber warte nur, ich werde dir eine Lektion erteilen!

Karanklongaran stellte sich vor, wie er Nashrabongs Kehle mit seinen raubtierähnlichen Reißzähnen zerriss, wie das grünliche Xabong-Blut hoch emporspritzte und der Alpha-Dominante es mit seiner gut vierzig Zentimeter langen Zunge aufzulecken begann. Diese Vorstellung war sehr intensiv. Der Alpha-Dominante verwendete verschiedene Techniken der Selbstsuggestion, um sie noch zu verstärken, um damit genau jene körperlichen Duftreaktionen hervorzurufen, die seinen Dominanzfaktor wieder deutlich erhöhten. *Blut. Nashrabong ist das Beutetier eines erfahrenen Jägers, dessen Urin so schwach riecht wie Kinderpisse!*

Ein Raunen ging durch das Auditorium, denn Karanklongarans steigender Dominanz-Faktor wurde durchaus registriert.

Die Erkenntnis, dass sich trotzdem ein beträchtliches Maß an Molekül gewordener Skepsis als Duftnote im Raum verbreitete, verdrängte Karanklongaran aus gutem Grund, um sich und seine Position nicht unnötig zu schwächen.

Die Kontrolle des Geistes war die Grundlage zur Entstehung von Dominanz. Diesen Grundsatz hatte Karanklongaran immer beherzigt und mit einer für seine Konkurrenten geradezu beängstigenden Perfektion in die Tat umgesetzt.

Wer unbeherrscht war und seine Duftstoffe in Augenblicken unkontrollierter Wut verschwendete, hatte schon verloren. Es kam darauf an, den eigenen Dominanzfaktor nicht nur aufzubauen, sondern auch in bestimmten Momenten zu konzentrieren. Nur dann hatte ein Dominanter die Chance, sich so lange an der Spitze der Xabong-Hierarchie zu halten wie Karanklongaran.

Aber Nashrabong war an diesem Tag nicht gewillt, so einfach klein beizugeben. Offenbar hatte er seinen Dominanzfaktor in langer Autosuggestionsarbeit so erhöht, dass er nun schon selbst daran glaubte, eine Chance gegen den amtierenden Alpha-Dominanten zu haben.

Die eigene Duftkonzentration benebelt diesem Narren die Sinne! Ein Phänomen, das immer wieder auftrat und nur der erfahrene Xabong-Hierarch mit zunehmender geistiger Disziplin zu vermeiden wusste. Dabei galt es, zwischen Dominanz aufbauender Selbstsuggestion und dem Sinn für die Realität einen gesunden Kompromiss zu finden, denn bei einem Alpha-Dominanten mit Hang zu manischen Vorstellungen reagierte das Ratsauditorium häufig sehr empfindlich. Der mühsam aufgebaute Dominanzfaktor schmolz dann innerhalb kürzester Zeit wie der Schnee in den gemäßigten Zonen Xabongas im Dreisonnenfrühling, wenn es wegen der besonderen Konstellation des Systems für Monate keine Nacht gab.

»Die Worte unseres amtierenden Alpha-Dominanten sollen doch nur ablenken«, rief Nashrabong und zeigte eine beeindruckende Duft-Performance, die ihre Wirkung im Auditorium nicht verfehlte.

Der allgemeine Tenor ging in die Richtung, dass man dem Rebellen diesen – zunächst einmal nur olfaktorisch und nicht argumentativ überzeugenden – Auftritt nicht zugetraut hatte.

Nashrabong verließ jetzt den Platz eines einfachen Mitgliedes im Dominanzrat. Gemessenen Schrittes und mit leicht gespreizten Flügeln trat er nach vorn.

Du hast offenbar nicht nur an deiner Olfaktorik, sondern auch an deiner Körpersprache gearbeitet. Respekt. Aber es wird nicht reichen für dich!

Als Alpha-Dominanter musste man stets seine potentiellen Konkurrenten im Auge behalten und dabei zwischen jenen unterscheiden, die einfach nur ihre Möglichkeiten testen wollten und jenen, die tatsächlich das Potential hatten, sich irgendwann genügend Dominanz aufzubauen, um sich in einer staatsstreichartigen Aktion ganz an die Spitze zu setzen. Wie man da taktisch am klügsten vorging, wusste Karanklongaran nur zu gut. Schließlich hatte er selbst auf dieselbe Weise die Herrschaft errungen.

Nashrabong breitete die Arme aus. Eine Geste der Verschwörung. *Ah, das erste Anzeichen der Unsicherheit schon vor dem eigentlichen Auftritt. Du hast keine Chance, Nashrabong.*

»Der amtierende Alpha-Dominante war stets dagegen, den Krieg gegen die dreiarmigen Barbaren bis zum Ende zu führen, weil dies angeblich Kräfte binden würde, die wir dringend im Kampf gegen die

Vogelköpfe bräuchten. Wer hätte gedacht, dass sich dies schon so bald als eine krasse Fehleinschätzung darstellen würde. Hätten wir die Kshagir-Barbaren vertrieben, so wäre die Waffe, die Schiffe aus dem Zwischenraum zu katapultieren vermag, jetzt in unserer Hand!«

Düfte der Verwunderung erfüllten jetzt den Raum.

»Ich weiß, dass Karanklongaran versucht hat, die Erkenntnis zu verbergen, dass mindestens so viel, wie für die Eiswelt als Ursprungsort des Impulses spricht, auch auf einen Ursprung auf dem Kshaghir-Planeten hindeutet. Und jetzt sind sie im Besitz dieses Machtmittels, während wir mit bangem Herzen den Angriff der Feinde erwarten.«

Mit wachsender Sorge registrierte Karanklongaran, wie sich das Duftbild im Saal veränderte. Mit olfaktorischen Nuancen fing es an. Ein bisschen Verwunderungsduft, etwas Angstschweiß, gepaart mit Molekülen der Verwirrung, und dazu eine wachsende Dosis Aggression, die sich nur teilweise gegen die Kridan oder die Kshagir wandte.

Ein explosives Gas, so lautete eine unter Xabong häufig gebrauchte Metapher, die genau diesen Zustand beschrieb.

»Es gibt keinen Beweis für die These, dass es sich um eine Waffe handelt«, widersprach Karanklongaran und legte dabei seine ganze Dominanz in die Waagschale. In Gedanken zerfetzte er seinen Kontrahenten, riss ihm Körperteile vom Leib, warf seinen Schädel in die Menge und steigerte sich in einen Zustand hinein, der hart an der Grenze dessen war, was ein Xabong selbst mit größter Geistesdisziplin noch zu kontrollieren vermochte.

Er wandelte auf einem schmalen Grat. Wer die olfaktorischen Signale eines irren Killers aussandte, konnte ins dominanztechnische Nichts abstürzen – und zwar innerhalb eines einzigen Atemzuges.

Aber Karanklongaran war erfahren genug, um auch auf diesem steilen Grat nicht abzustürzen.

Er wusste, dass es im ersten Moment vielmehr auf seine olfaktorische Performance als auf das Gewicht seiner Argumente ankam. Erst im zweiten Schritt bekamen diese ihre Wichtigkeit. Aber wessen Geruch nicht überzeugte, der brauchte gar nicht erst anzufangen, seine Mit-Xabong überzeugen zu wollen.

»Niemand von uns wusste, dass sich auf der Welt, die wir den Kshagir überließen, offenbar ein Artefakt der Alten Rasse befindet. Und bis jetzt ist das auch nichts weiter als eine Spekulation! Nein, es war richtig, den Krieg mit den Kshagir in dem Moment zu beenden, in dem wir bekommen hatten, was wir wollten. Oder denkt der werte Dominante Nashrabong vielleicht insgeheim daran, das Neue Reich der Xabong auf Dauer zu etablieren? Hat er das große Ziel vergessen, unser Altes Reich den Klauen der Raubvögel wieder zu entreißen und übt er damit Verrat an der Kultur unserer Ahnen?«

Tumultartige Szenen spielten sich auf diese Worte hin ab.

Karanklongaran nahm einen tiefen Atemzug. Aggressionsschweiß

stach deutlich heraus, gepaart mit genau der nötigen Portion an Angstpheromonen, die notwendig waren, um sich der Aufmerksamkeit des Publikums auch wirklich sicher sein zu können.

Angesichts der verzweifelten außenpolitischen Lage waren diese Angstpheromone sehr leicht zu aktivieren. Die Furcht vor der endgültigen Zerschlagung des Xabong-Reiches war allgegenwärtig, auch wenn das öffentliche Leben scheinbar seinen geregelten Gang nahm.

Schon der geringste Anlass reichte aus, um diese Regungen reflexartig zum Vorschein kommen zu lassen. Die Xabong litten unter einem kollektiven Vertreibungstrauma. Niemandem war das bewusster als ihrem regierenden Alpha-Dominanten, der diese Erkenntnis rücksichtslos ausnutzte, um die eigene Position zu festigen.

In dem Duftkonzert konnte Karanklongaran die Fragen erkennen, die seinen versammelten Artgenossen durch die Köpfe gingen. Hier und da rauschten Flügel. Wer seine Muskulatur nicht unter Kontrolle hatte, zeigte damit, wie tief ihn die Vorgänge im Dominanzrat bewegt hatten.

Und das traf auf nicht wenige zu, wie Karanklongaran zufrieden feststellte.

Jetzt ist es an der Zeit, Souveränität zu demonstrieren! Emotionen mussten angefacht und wieder zurückgedrängt werden. Wer das beherrschte, blieb oben. Wer nicht, wurde unter Umständen von den Duftwolken, die er selbst ausgelöst hatte, am Ende vergiftet. Karanklongaran hatte das unzählige Male bei anderen erlebt und aus deren Fehlern gelernt.

»Wir sind dabei, ein großes Bündnis mit einem Sternenreich zu schließen, das eine Raumkugel von über hundert Lichtjahren Durchmesser beherrscht. Die Rede ist von den Menschen, die inzwischen die Gefahr erkannt haben, die von der Kridan-Expansion ausgeht. Sie schicken in Kürze erste Einheiten ins Dreisonnensystem, womit das Bündnis besiegelt ist, das unsere Emissäre aushandeln konnten. Wir stehen also nicht allein im Kampf gegen die vogelartigen Eroberer. Der nächste, längst überfällige Schritt wäre nun, auch das Bündnis mit den Kshagir zu suchen. Wenn wir uns gegenseitig zerfleischen, unterstützen wir letztlich nur die Pläne der Kridan.«

Karanklongaran roch deutliche Signale der Zustimmung. Außerdem trat eine allgemeine Beruhigung ein. Selbst die Skeptiker, die seit Langem dafür eintraten, kompromisslos gegen die Kshagir vorzugehen und sie entweder auszurotten oder zu vertreiben, konnten sich dem allgemeinen Wohlgeruch nicht entziehen. Auch ihre Körperfunktionen beruhigten sich zunehmend.

»Warum hat er uns den Besuch der Menschenschiffe bis jetzt verschwiegen?«, rief Nashrabong. »Hat er uns wichtige Informationen vorenthalten, nur um sich vor dem Rat in Szene setzen zu können?«

»Ich habe erst kurz vor der Ratssitzung davon erfahren«, erwiderte Karanklongaran mit all der Souveränität und Gelassenheit, zu der ein Alpha-Dominanter fähig war.

Er hatte das Spiel um die Erhaltung seiner Macht gewonnen.

Zumindest vorerst.

Ihm war durchaus bewusst, dass das Feuer der Rebellion jederzeit wieder auflodern konnte. In diesem Fall war Karanklongaran vielleicht dazu gezwungen, zu drastischeren Verteidigungsmaßnahmen zu greifen. Der Mord am politischen Gegner war durchaus salonfähig, aber es galt als große Staatskunst, seine Dominanz ohne dieses äußerste Mittel der politischen Auseinandersetzung erhalten zu können.

Karanklongaran war stolz darauf, dass er im Verlauf seiner Amtszeit erst drei Mitglieder des Dominanzrates hatte umbringen müssen – dem Kodex des Xabong-Reiches entsprechend natürlich eigenhändig. Alles andere galt als feiges Verbrechen und unverzeihlicher Frevelverstoß, der sofort eine Herabstufung des sozialen Status zur Folge hatte.

Aber Nashrabong wird nicht die Nummer vier auf dieser Liste meiner Schande sein. Ein altes Xabong-Sprichwort lautete: Nur wer schlecht riecht, muss töten.

»Ich bin dafür, mit den Kshagir Kontakt aufzunehmen«, beschwor Karanklongaran die Ratsversammlung. Lange hatte er nicht gewagt, einen solchen Antrag zu stellen, weil er genau wusste, wie groß die Vorbehalte gegen die Dreiarmigen unter den Xabong waren. Insbesondere in der Klasse der Dominanten waren mannigfache Vorurteile gegen die Kshagir zu finden.

Aber nun hatte die Bedrohung durch die Kridan, zusammen mit dem ungeschickten Vorstoß eines kleinen Ehrgeizlings, dafür gesorgt, dass die Stimmung dem erfahrenen Karanklongaran genau richtig für diesen Vorstoß erschien. Er wusste, welches Risiko er damit einging. Der gute Geruch, für den er gesorgt hatte, konnte innerhalb eines Atemzugs wieder verfliegen.

Andererseits war die Erhaltung der persönlichen Dominanz nicht alles, wonach es sich zu streben lohnte. Es ging schließlich um die Existenz der Xabong. Karanklongaran persönlich fand es fraglich, ob sein Volk nach einer erneuten Vertreibung abermals die Kraft haben würde, irgendwo anders von vorn zu beginnen.

Schon die Errichtung des Neuen Reiches und die vorangegangene Flucht hatten die Kraftreserven in jeder Hinsicht aufgezehrt.

Jetzt müssen wir uns behaupten, oder wir gehen unter.

Weitere Redner meldeten sich zu Wort. Karanklongaran hatte ohnehin nicht damit gerechnet, dass sein Antrag ohne Debatte

durchgehen würde. Eine Diskussion war schließlich für jedes Ratsmitglied eine willkommene Gelegenheit, die eigene Dominanz zu erhöhen.

Karanklongaran konnte es niemandem verdenken, diese Chance zur Selbstdarstellung nicht ungenutzt verstreichen zu lassen, sofern das Ganze in einem vertretbaren Rahmen blieb.

Offenbar hatte die Dominanz des amtierenden Herrschers die Ratsmitglieder gehörig beeindruckt. Es meldeten sich kaum kritische Stimmen. Zumeist handelte es sich bei den Wortbeiträgen um kaum verhüllte Ergebenheitsadressen. Offenbar erhoffte sich der eine oder andere, im Schatten Karanklongarans seine eigene Dominanz verbessern zu können. Auch das war eine gebräuchliche Taktik, die der amtierende Herrscher in seinen jungen Jahren sehr oft selbst praktiziert hatte, bis er schließlich in eine Position gelangt war, in der er auf niemanden mehr angewiesen war.

Es war ein langer Weg bis dahin gewesen. Aber er hatte sich gelohnt. Immerhin würden seine Entscheidungen in den Annalen festgehalten werden. Vielleicht konnte er als jener Alpha-Dominante in die Geschichte der Xabong eingehen, dem es als Erstem gelang, den Kridan die Stirn zu bieten und ihre Expansion zum Stillstand zu bringen.

Wunschträume, meldete sich eine kritische Stimme in seinem Hinterkopf. *Lass dich nicht von guten Gerüchen, die du letztlich selbst hervorgerufen hast, in einen Zustand unbegründeter Euphorie versetzen!*

Aber dazu hatte der Alpha-Dominante seine mentalen Reaktionen viel zu stark unter Kontrolle. Anfänger ließen sich oft genug von der Kraft der von ihnen entfachten Emotionen mitreißen, aber nicht ein erfahrener Dominanter wie Karanklongaran.

Nach vielen Stunden wurde abgestimmt.

Am Ergebnis konnte es bereits vor Auszählung der Stimmen keinerlei Zweifel geben. Es hing im wahrsten Sinn des Wortes in der Luft. Die Gerüche sprachen in dieser Hinsicht eine sehr eindeutige Sprache. Die Zustimmung war sogar höher, als Karanklongaran erwartet hatte.

Du kannst zufrieden sein.

Dass dennoch ein hartes Stück Arbeit vor ihm lag, bis er die Allianz geschmiedet hatte, die ihm vorschwebte, war ihm durchaus bewusst.

Ein schnarrender Ton weckte Commander Leslie aus dem Schlaf. Wie in Trance griff er zum Interkom-Schalter und stellte eine Verbindung her. »Hier spricht der Captain, was gibt es?«

Auf einem kleinen, in die Wand integrierten Bildschirm erschien das Gesicht von Lieutenant Commander Björn Soldo. »Captain, wir bekommen eine Transmission der Xabong.«

Leslie war sofort hellwach. *Das war zu befürchten.*

»Wie ich annehme, ist diese Nachricht vollkommen

unverschlüsselt?«

»Ja, es ist genau so gekommen, wie wir vermutet haben«, antwortete Soldo. »Sie können es wohl nicht abwarten, dass jeder im Universum von dem Bündnis zwischen ihnen und uns erfährt.«

»Aus ihrer Sicht kann ich das sogar verstehen.«

»Wollen Sie die Nachricht in Ihrer Kabine empfangen?«

»Nein, I.O. Ich bin sofort auf der Brücke.«

»Dann werde ich Fähnrich Marceau die Anweisung geben, die Kontaktaufnahme so lange zu verzögern, bis Sie anwesend sind, Captain.«

»In Ordnung. Und rufen Sie Bruder Patrick auf die Brücke.«

»Jawohl, Sir.«

»Leslie, Ende.«

Commander Leslie stand auf, zog sich rasch an und war bereits wenige Augenblicke später im Hauptkorridor, an dem seine Kabine lag.

Den Weg bis zur Brücke legte er im Laufschritt zurück. Als er dort erschien, waren auf dem Panorama-Schirm bereits Gesicht und Oberkörper eines Xabong zu sehen.

»Die Phase ist noch nicht freigeschaltet«, wandte sich Soldo an den Kommandanten der STERNENFAUST.

Das Wesen auf dem Panorama-Schirm wirkte wie ein geflügelter Affe von der Größe eines Gorillas. Die ledernen Flügel waren sorgfältig gefaltet und daher erst auf den zweiten Blick zu erkennen, als sich der Xabong-Würdenträger mit einer der kleinen Hände am Ohr kratzte. Die kräftigen Arme waren vor der Brust gekreuzt, eine Haltung, mit der möglicherweise irgendeine nonverbale Botschaft übermittelt wurde, die niemand an Bord der STERNENFAUST zu interpretieren wusste.

Eine Kennung am linken unteren Rand des Bildausschnittes machte deutlich, dass es sich um eine Transmission handelte, die im Konferenzmodus auch an die Kommandanten der PLUTO und der CATALINA geschickt wurde.

Offenbar hat Rudenko den Xabong die entsprechenden Frequenzdaten übermittelt. Andernfalls hätte uns dieser Überlichtfunkspruch nicht während einer Bergstrom-Flugphase erreichen können. Nicht zum ersten Mal fragte sich Leslie, welches Spiel der Admiral eigentlich spielte. Auf jeden Fall hatte es offenbar mehr mit Politik als mit militärischen Erfordernissen zu tun. *Rang hat seine Privilegien.* Nie war ihm dieser Satz klarer gewesen als in diesem Augenblick.

Die Schiebetür der Brücke öffnete sich.

Bruder Patrick traf ein. Der Christophorer hatte ebenso wie der Captain eine Schlafphase eingelegt, um beim Eintreffen im Triple-Sun-2244-System ausgeruht und einsatzfähig zu sein. Denn insbesondere bei der diplomatischen Kontaktaufnahme mit den Xabong war Patricks diplomatisches Geschick unter Umständen von entscheidender Wichtigkeit.

»Schalten Sie die Phase frei, Fähnrich Marceau«, befahl Commander Leslie.

»Hier spricht Commander Richard J. Leslie, Kommandant des Leichten Kreuzers STERNENFAUST im Dienste des Star Corps of Space Defence. Wir sind zurzeit unterwegs zu Ihrem System und freuen uns auf die Kontaktaufnahme.«

Der Xabong antwortete zunächst nicht. Die Hautwülste über seinen Augen zogen sich zusammen, was seinem Gesicht einen leicht skeptischen Ausdruck verlieh.

Aber Commander Leslie wusste nur zu gut, dass man derartige Regungen nicht überinterpretieren durfte. Schließlich war über Gestik und Mimik der Xabong so gut wie nichts bekannt. Immerhin wurde die Kontaktaufnahme dadurch erleichtert, dass einigermaßen umfangreiche Sprachdaten zur Speisung des Translatorsystems vorhanden waren.

»Mein Name ist Karanklongaran«, erklärte der Xabong. »Dies ist zumindest der Name, den ich in der Öffentlichkeit benutze und der damit auch die angemessene Anrede Ihrerseits ist. Ich regiere das neue Reich der Xabong im Rang eines Alpha-Dominanten und freue mich darauf, Sie als Entsatzarmee unserer Verbündeten zu empfangen.«

Entsatzarmee. Davon war nie die Rede.

Aber der Alpha-Dominante der Xabong schien eine eigene Interpretation der bisher zwischen den Solaren Welten und dem neuen Reich der Xabong getroffenen Abmachungen zu vertreten. »Wir haben mächtige Feinde, die wir allenfalls gemeinsam besiegen können, und ich freue mich, dass diese Erkenntnis inzwischen auch auf Ihrer Seite gewachsen ist. Wann ist mit Ihrem Eintreffen zu rechnen?«

Darüber ist er mit Sicherheit von Admiral Rudenko längst informiert worden. Die Absicht, die dahinter stand, diese Informationen ungeschützt über Bergstrom-Funk zu verbreiten, lag auf der Hand. Karanklongaran war daran gelegen, die Kridan in Kenntnis zu setzen, dass sie im Fall eines Angriffs auch mit der Anwesenheit von Einheiten des Space Corps zu rechnen hatten.

Der Christophorer-Mönch ergriff nun das Wort. »Unsere Bergstrom-Aggregate sind nach dem fünfdimensionalen Blitz etwas in Mitleidenschaft gezogen worden. Wir können daher den Zeitpunkt unserer Ankunft nicht genau festlegen, da wir nicht mit Sicherheit ausschließen können, dass es noch zu Komplikationen kommt.«

»Ich verstehe«, erwiderte der Xabong.

»Hatten auch Ihre Schiffe unter diesem Phänomen zu leiden?«

»Wir haben alles unter Kontrolle«, erwiderte der Alpha-Dominante. »Wir sehen uns dann auf Xabonga. Sie sind herzlich eingeladen, unsere Gäste zu sein.«

Die Verbindung wurde unterbrochen.

Leslie wandte sich an Bruder Patrick. »Was denken Sie? Wissen die

Xabong mehr über die 5-D-Resonanz?«

»Ich bin mir nicht sicher. Unser Verhandlungspartner versuchte zwar den Eindruck zu erwecken, alles unter Kontrolle zu haben, aber ich glaube nicht, dass er uns die Wahrheit gesagt hat.«

Ein Gleiter brachte Karanklongaran zum Gästehaus der Xabong-Regierung. Es lag am Hang eines 30 km hohen Berges, dessen Spitze in die Stratosphäre von Xabonga eintauchte. Das Gästehaus selbst lag auf einer Höhe von ungefähr 10.000 Metern und war so in die Natur eingepasst, dass man es auf den ersten Blick gar nicht erkennen konnte.

Das einzige auch aus der Ferne hervorstechende Merkmal war die frei schwebende Gleiterplattform, die durch eine schlauchartige Gangway mit dem Gästehaus verbunden war. Diese Gleiterplattform war groß genug, dass auch kleinere Raumschiffe hier landen konnten. Sie war durch Antigravaggregate stabilisiert worden und stellte ein weiteres Beispiel für das die Schwerkraft verhöhnende Element in der Architektur der Xabong dar.

Der 30 km hohe Berg der Ahnen war nicht das höchste Massiv auf Xabonga. Mancherorts ragten die Gebirge bis zu 40 km hoch empor, während es andererseits Schluchten gab, die sich bis zu 20 km tief in die planetare Kruste hineingegraben hatten. Was genau zu diesen enormen Verwerfungen geführt hatte, hatte bislang noch kein Xabong-Wissenschaftler genauer erforscht. Anzunehmen war, dass der Planet über eine sehr aktive Plattentektonik verfügte.

Karanklongaran nutzte die Gelegenheit, einen weiten Bogen über das schroffe, nur spärlich bewachsene Hochland zu ziehen. Immer wieder fielen sowohl an den Hängen der Bergmassive als auch in den Tälern Siedlungen auf. Der Hang zur Dezentralisierung, dem die Xabong durchweg folgten, hatte sich auch hier durchgesetzt. Dahinter stand das Bestreben, im Falle eines Angriffs weniger verwundbar zu sein. Karanklongaran selbst hatte ein Gesetz erlassen, das allen Xabong-Städten im Dreisonnensystem untersagte, mehr als eine halbe Million Einwohner zu beherbergen.

Karanklongaran saß an der Steuerkonsole des Gleiters. Das Fliegen entspannte ihn. Er nutzte jede Gelegenheit dazu.

In seinen jüngeren Jahren hatte er es sogar bei längeren Flügen abgelehnt, einen Gleiter zu benutzen. Wozu besaß ein Xabong schließlich Flügel? Seine ganze Verachtung hatte damals die offensichtliche Schwäche jener ranghöheren Xabong-Dominanten getroffen, die auf technische Hilfsmittel zum Erreichen ihrer Ziele angewiesen waren. Wirkliche Dominanz, so hatte damals seine Überzeugung gelautet, konnte man auf diese Weise nicht demonstrieren.

Inzwischen war er älter geworden, zwar nicht gerade flügellahm, aber doch etwas behäbiger, und hatte seine Meinung zu diesem

Thema geändert. Er pflegte nun ebenfalls technische Flughilfen zu benutzen. Das hielt ihn jedoch nicht davon ab, im Beisein der Medien immer wieder einmal zu demonstrieren, dass seine Kräfte noch zum herkömmlichen Flügelflug ausreichten.

Sanft setzte der Gleiter auf der Landefläche auf. Der Alpha-Dominante stieg aus dem Gleiter. Leibwächter begleiteten ihn nur beim Einzug in die Ratssitzungen; das geschah mehr aus traditionellen Gründen, denn aus Notwendigkeit. Wer sich nicht selbst verteidigen konnte, hatte auch nicht die zur Herrschaft nötige Dominanz.

Er trat ins Freie. Die Luft war bereits so dünn, dass ein Xabong allenfalls einige Minuten überleben konnte. Die gegenwärtige Temperatur betrug minus 30 Grad. Der Atem des Xabong gefror. Der Eingang der schlauchartigen Gangway lag nur wenige Schritte entfernt. Er berührte ein Sensorfeld und sandte mit seinem Kommunikator die ID-Kennung ab, die von einem Rechnersystem identifiziert wurde. Eine Schiebetür öffnete sich im Boden der Plattform.

Der Xabong ließ sich fallen und flog anschließend durch den langen schlauchartigen Korridor bis ins Gästehaus. Dort passierte er eine Luftschleuse, die dafür sorgte, dass innerhalb des Gästehauses normale Luftdruckbedingungen herrschten.

Wächter begrüßten den Alpha-Dominanten.

»Wo ist unser Gast?«, fragte Karanklongaran. »Ich habe sein Raumschiff nicht auf der Landefläche gesehen.«

»Die Fremden haben es vorgezogen, in den Orbit zurückzukehren und lediglich ihre Gesandten hier zurückzulassen.«

»Aus welchem Grund?«

»Ich vermute, ihnen fehlte das Vertrauen in die Stabilität der Landeplattform«, erwiderte der Wächter. »Ihr Schiff wartet im Orbit und wird die Gesandten wieder abholen, sobald ihre Mission hier erfüllt ist.«

»Ich hoffe, wir sind gute Gastgeber«, sagte Karanklongaran. »Führen Sie mich jetzt bitte zu ihnen.«

Karanklongaran betrat den Empfangsraum, dessen Wände von innen transparent waren, von außen aber eine Struktur aufwiesen, die den umgebenden Felsen täuschend ähnlich war.

Zwei Menschen standen dort. An den braunen Kutten erkannte Karanklongaran, dass es sich um Angehörige des Christophorer-Ordens handelte. Der pazifistische Wissenschaftlerorden hatte in einem benachbarten System ein Forschungscamp eingerichtet, das von den meisten Völkern der Umgebung Paranda genannt wurde. Die Schiffe der Xabong flogen Paranda oft an, um Handel zu treiben.

Welch eine Verschwendung von wissenschaftlichen Ressourcen, ging es dem Alpha-Dominanten immer durch den Kopf, wenn er mit

Christophorern zusammentraf. Als Wissenschaftler waren die Mönche den Xabong überlegen. Aber sie lehnten – im Gegensatz zur großen Mehrheit der Menschen – den Krieg vollkommen ab. Das verschaffte ihnen zwar einen leichteren Zugang zu fremden Völkern, aber grundsätzlich hielt Karanklongaran diese religiös motivierte Lebenseinstellung für im höchsten Maße selbstzerstörerisch.

Allerdings hatte er inzwischen begriffen, dass jeder Versuch, die Christophorer für seine außenpolitischen Machtinteressen einzusetzen, sinnlos war. Sie würden ihre wissenschaftlichen Entdeckungen niemals wissentlich für Kriegszwecke und die Entwicklung von Waffen zur Verfügung stellen.

In anderer Hinsicht hatte Karanklongaran schon die Hilfe der Christophorer in Anspruch genommen. Sie waren geschickte Diplomaten und genossen fast überall hohes Ansehen. Karanklongaran hatte schon wiederholt ihre Vermittlungsdienste bei der Kontaktaufnahme mit lokalen Zivilisationen in Anspruch genommen, um Handelsbeziehungen aufzunehmen.

Leider war unter diesen Zivilisationen keine, die mächtig genug war, um als Verbündete infrage zu kommen. Zumeist handelte es sich um Spezies, deren Raumfahrt auf ihr eigenes System und manchmal sogar lediglich auf den unmittelbaren Nahraum ihres Planeten beschränkt war.

»Seien Sie gegrüßt, werte Brüder!«, sagte Karanklongaran in der stark mit velarisierten Knacklauten durchsetzten Sprache der Xabong.

Die beiden Christophorer brauchten keinen Translator, um ihn zu verstehen. Der größere antwortete in einem zwar akzentuierten, aber gut verständlichen Xabong-Idiom. »Sei ebenfalls gegrüßt, Alpha-Dominanter der Xabong.«

»Sie sind mir bereits bestens bekannt, Bruder Menzius. Wie nennt sich Ihr Mitbruder?«

»Das ist Bruder Basileios. Auch er versteht Ihre Sprache und begleitet mich, um sich weiter darin zu üben.«

Bruder Basileios trug einen Kinnbart und war ansonsten vollkommen haarlos.

Wer von beiden der Ältere war, wagte Karanklongaran nicht abzuschätzen. Er kannte die physischen Altersmerkmale der Menschen nicht gut genug, auch wenn er sich vor dieser Begegnung noch einmal das im Datennetz der Xabong darüber verfügbare Material angesehen hatte. »Im Sinne guter Nachbarschaft habe ich Ihre Hilfe erbeten und bin froh, dass Sie mir diese so schnell gewährt haben.«

»An guter Nachbarschaft sind auch wir interessiert«, sagte Bruder Menzius, ein grauhaariger Mann mit kantigem Schädel, dessen Haaransatz bereits etwas zurückgewichen war.

Karanklongaran fragte sich, ob das Rasieren des Haupthaars ebenfalls eine Frage der Mode war, wie es bei vielen männlichen Menschen offenbar auch aus kosmetischen Gründen üblich war, sich

das Gesichtshaar zu stutzen oder ganz wegzurasieren. Es gehörte zu den widersprüchlichen Fakten, die Xabong-Wissenschaftler aus dem Funkverkehr und den Medienübertragungen dieser Spezies herausgefiltert hatten, dass weibliche Menschen sich die Beine rasierten, obwohl diese in der Regel von Kleidung bedeckt wurden, sodass fraglich blieb, ob die damit verbundene Anstrengung nicht völlig sinnlos war.

Für einen Xabong, dessen Körper von einem kurzen, dunklen Fell bedeckt war, stellte sich ohnehin die Frage, ob das Rasieren von Haaren nicht eine Form kultureller Verirrung darstellte. Karanklongaran hatte sich seit seiner ersten Begegnung mit einem Menschen immer gefragt, ob mit dem Rasieren oder Nicht-Rasieren beim Menschen irgendwelche nonverbalen Botschaften verbunden waren, zumal diese Spezies kaum olfaktorische Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung standen.

Ging man von den physiologischen Daten aus, die man von den Christophorern erhalten hatte, waren ihre Nasen nur zu den allergröbsten Geruchsunterscheidungen fähig. Und das auch nur auf kurze Distanz.

Der Geruch schien in ihrer Kommunikation so gut wie keine Rolle zu spielen. Ein Umstand, auf den es Karanklongaran auch schob, dass sich die Bündnisverhandlungen zwischen den Solaren Welten und dem Neuen Reich anfangs dermaßen kompliziert gestaltet hatten.

Böse Zungen im Rat hatten sogar vermutet, dass innenpolitische Intrigen und ein außenpolitisches Taktieren gegenüber den Kridan auf Seiten der Solaren Welten für die zunächst geübte Zurückhaltung der Menschheit verantwortlich gewesen waren. Aber konnten Wesen, die derart durchschlagende Wuchtgeschütze bauten, so feige sein? Das erschien Karanklongaran absurd.

»Ich benötige Ihre Hilfe in zweierlei Hinsicht«, eröffnete Karanklongaran. »Zunächst möchte ich Sie um Vermittlung gegenüber den Kshagir bitten. Über den Konflikt haben wir ja bereits einmal gesprochen.«

»Sie streben ein Bündnis mit ihnen an, weil Sie denken, dass sich in ihren Händen eine Waffe jenes Volkes befindet, das bei Ihnen als die Alte Rasse bezeichnet wird.« Bruder Menzius verzog die Muskulatur um seinen Mund. Für Karanklongaran sah das wie ein Zähnefletschen aus, aber angeblich war dies auch ein Zeichen der Beschwichtigung, der Heiterkeit oder einfach nur der Freundlichkeit.

Zu dumm, dass die Menschen dazu neigen, ihren Körpergeruch durch geruchsintensive Substanzen zu überdecken, oder dauernd versuchen, durch häufiges Waschen eine Geruchsbildung gänzlich zu verhindern.

Nicht zum ersten Mal fragte sich Karanklongaran, wie unter diesen Umständen bei den Menschen ein komplexes Sozialleben überhaupt möglich war. Schließlich ließ sich durch nichts der soziale und emotionale Status eines Individuums so genau bestimmen, wie durch die genaue Analyse seiner chemischen Ausdünstungen. *Doch dazu*

wären diese vollkommen unempfindlichen Nasen wohl ohnehin nicht fähig.

»Auch unsere Raumschiffe waren von der fünfdimensionalen Resonanz betroffen«, mischte sich jetzt Bruder Basileios in das Gespräch ein.

»Dieser Zwischenraumblitz hat etwas mit dem Planeten der Kshagir zu tun«, behauptete Karanklongaran. »Und ehrlich gesagt kann ich mir nicht vorstellen, dass so neugierige Wissenschaftler wie Sie dieses Phänomen nicht gerne erforschen würden.«

»Natürlich würden wir das«, gab Bruder Menzius zu. »Aber Sie wissen auch, dass wir keine Kriege unterstützen.«

»Wollen Sie etwa behaupten, dass Sie in diesem Konflikt neutral bleiben wollen? Ist es Ihnen gleichgültig, wenn die Kridan eine Welt nach der anderen überfallen und ihrem Reich einverleiben? Wenn Sie die Industrien so umfunktionieren, dass sie geeignet sind, für eine Fortsetzung des Krieges zu sorgen. Wenn aus friedlichen Produktionsstätten Waffenfabriken werden?« Der Xabong nahm einen tiefen Atemzug. Für einen Moment hätte er beinahe die Kontrolle verloren.

Dominanz behalten, meldete sich eine eiserne Stimme in seinem Hinterkopf. Gleichzeitig schalt er sich einen Narren. Diese Menschen waren überhaupt nicht in der Lage, seine Dominanz zu erkennen. Dafür fehlte ihnen einfach die nötige Empfindlichkeit des Geruchssinns. Es mochte einige unter ihnen geben, die sprachbegabt genug waren, um die Knack- und Schnalzlaute der Xabong nachzuahmen, aber die Sprache der Düfte würde keines dieser schrecklich haararmen Wesen jemals auch nur im Ansatz verstehen.

»Es geht nicht um den Krieg«, sagte Karanklongaran, der sich seiner Dominanz über den Rat so sicher gewesen war, dass er die Christophorer aus dem Paranda-System bereits *vor* der Ratsentscheidung kontaktiert und nach Xabonga eingeladen hatte. »Es geht darum, Frieden zu schaffen. Und das entspricht den ethischen Grundsätzen Ihrer Gemeinschaft, wenn ich da recht informiert bin.«

»Wie gesagt, wir werden Ihnen gerne helfen, einen Konflikt beizulegen. Aber nicht dabei, eine Kriegsallianz zu schließen.«

»Wir bilden keine Kriegsallianz. Unsere Bündnisse dienen lediglich der Verteidigung. Wir sind seit langer Zeit auf der Flucht, haben unser Altes Reich verlassen müssen und stehen in der Gefahr, auch unsere neue Heimat zu verlieren.«

»Eine Heimat, die Sie den Kshagir genommen haben«, stellte Bruder Menzius fest. Die Stimme des Christophorers formulierte mit einer Klarheit und Kühle, die Karanklongaran sogar etwas erschreckte.

Wahrscheinlich liegt es daran, dass mir die Geruchsabsonderungen, die der Mensch während dieser Worte abgibt, einfach nichts sagen. Was mir wie emotionale Teilnahmslosigkeit erscheint, ist wahrscheinlich nur das Fehlen von aussagekräftigen Gerüchen, die den Worten des Christophorers

eine zusätzliche Bedeutungsebene verleihen würden.

»Wir brauchen Sie und Ihre diplomatischen Künste«, gab der Xabong zu. Aus Erfahrung wusste er, dass Offenheit und das Bekenntnis zur eigenen Schwäche bei den Menschen gut ankam – zumindest sofern sie die Kutte der Christophorer trugen. Ob dies eine allgemeingültige Aussage war, traute er sich nicht zu beurteilen. »Die Kshagir lehnen bisher jegliche Kontaktaufnahme ab. Angesichts der militärischen Niederlage, die sie gegen unsere Kampfflotte bei der Eroberung des Dreisonnensystems erlitten, kann ich zwar verstehen, dass ihr Stolz verletzt wurde, aber wegen der bestehenden Lage dürfen wir uns nicht gegenseitig zerfleischen.«

»Ich werde darüber nachdenken, ob es im Einklang mit den Prinzipien unseres Ordens ist, wenn wir in dieser Angelegenheit tätig werden«, antwortete Bruder Menzius und wich damit der Beantwortung der Frage aus.

Mehr kann ich im Moment wohl nicht erreichen. Die Christophorer zu drängen, hatte ebenso wenig Sinn, wie ihnen attraktive Versprechungen zu machen. Zum Beispiel die Möglichkeit, ungehindert die astronomischen Wunder des Dreisonnensystems zu erforschen. *Oder gar die Hinterlassenschaften der Alten Rasse, auf die wir hier und da gestoßen sind.*

Karanklongaran hatte durch seine bisherigen Begegnungen mit den Angehörigen des Forscherordens erkennen müssen, dass sie zu den wenigen vernunftbegabten Wesen gehörten, die ihre ethischen Grundsätze tatsächlich ernst nahmen und wirklich danach zu handeln versuchten. Das wiederum nötigte dem Alpha-Dominanten großen Respekt ab.

»Ich will Sie in Ihrer Entscheidung in keiner Weise beeinflussen oder unter Druck setzen«, sagte Karanklongaran sehr deutlich akzentuiert, womit er seinen Worten in Ermangelung einer Geruchsemission Nachdruck zu verleihen versuchte. »Wenn Ihnen Ihre Ethik verbietet, uns zu helfen, dann müssen wir das wohl oder übel akzeptieren. Aber bedenken Sie, dass es Situationen gibt, in denen es unmöglich ist, die eigenen Grundsätze komplett einzuhalten – selbst wenn man sich noch so sehr darum bemüht. Wahrscheinlich ist es bei keiner Friedensstiftung auszuschließen, dass sie nur der Ausgangspunkt für das Bündnis zu einem weiteren Krieg ist. In meinen Augen ist das ein Naturgesetz.«

»Und in meinen Augen hat Krieg nicht das Geringste mit einem Naturgesetz zu tun«, erwiderte Bruder Menzius.

Karanklongaran fragte sich, ob die Schweißperlen, die sich auf der nackten Stirn des Christophorers gebildet hatten, ein Versuch des Christophorers darstellten, Dominanz auszuüben – oder ob einfach nur die Heizung für Angehörige der menschlichen Spezies zu hoch eingestellt war. Dass Menschen eine niedrigere Raumtemperatur bevorzugten als Xabong, war ihm von seinen Emissären gemeldet worden, die in einem System, das von den Menschen New Hope

genannt wurde, die Möglichkeiten eines Bündnisses gegen die Kridan ausgelotet hatten.

»Ich will keinen Grundsatzstreit beginnen, sondern Sie nur um Ihre Hilfe bitten«, schloss Karanklongaran das Gespräch zu diesem Punkt. »Wir benötigen Ihre Hilfe allerdings noch in einer anderen Sache.«

»Haben Sie keine Scheu, uns ihre Wünsche vorzutragen«, erwiderte Bruder Menzius. »Im Sinne einer guten Kooperation werden wir jedes Ihrer Anliegen wohlwollend prüfen.«

»In Kürze werden mehrere Kriegsschiffe der Solaren Welten hier eintreffen. Ich möchte von Ihnen vorher mehr über die menschliche Spezies und ihre Umgangsformen erfahren, um nicht üblen Gestank zu bewirken.«

Bruder Menzius kannte diese Redewendung der Xabong offensichtlich, womit das Verderben einer an sich guten Stimmung gemeint war. »Dafür stehen Bruder Basileios und ich Ihnen sehr gerne zur Verfügung. Umgekehrt erhoffen wir uns dabei weitere Erkenntnisse über das offenbar sehr differenzierte Sozialleben Ihrer Spezies.«

»Womit uns dann beiden gedient ist«, meinte Karanklongaran. »Sie sind über die Umstände dieser Truppenverlegung informiert, wie mir scheint?«

»Wir haben die Bergstrom-Funknachricht aufgefangen, die Sie mit einigen Schiffen des Star Corps gewechselt haben«, ergriff Bruder Basileios das Wort.

»Ich verstehe. Und da diese Schiffe bald hier eintreffen, schlage ich vor, wir beginnen hier und jetzt mit dem Informationsaustausch.«

Kapitel 5 – Krisensektor Dreisonnensystem

»Austritt aus dem Bergstrom-Raum in fünf Sekunden«, meldete Lieutenant Clifford Ramirez. Der Rudergänger der STERNENFAUST nahm einige Schaltungen an seiner Steuerkonsole vor, während er rückwärts zählte. »Zwei, eins, null, Übertritt erfolgt.«

»Alle Systeme laufen normal«, meldete Fähnrich Black, die aus dem Maschinentrakt zugeschaltet war.

»Ich messe Interferenzen, die eine gewisse Ähnlichkeit mit der 5-D-Resonanz haben, die uns aus dem Bergstrom-Raum geworfen hat«, meldete Fähnrich Marceau.

Björn Soldo, der sich ebenfalls die Ortungsanzeigen auf den Displays seiner Konsole anzeigen ließ, stimmte zu. »Aber ich glaube nicht, dass diese Interferenzen etwas mit dem Phänomen zu tun haben.«

»Worum handelt es sich Ihrer Meinung nach, I.O.?«, fragte Commander Leslie.

»Um eine Art fünfdimensionales Hintergrundrauschen. Anders kann ich es nicht beschreiben. Es ist nur sehr schwach. Vielleicht finde ich mehr heraus, wenn ich die Taster etwas feiner auf dieses Phänomen abstimme.«

»Haben Sie eine Theorie, wodurch dieses 5-D-Rauschen verursacht wird?«

Soldo schüttelte den Kopf. »Nein, Sir. Ich könnte mir höchstens vorstellen, dass es sich um Emissionen von technischen Anlagen handelt, die auf 5-D-Basis arbeiten.«

»Aber Sie wollen mir jetzt nicht erzählen, dass die Xabong über derartige Technik verfügen?«

Soldo zuckte mit den Schultern. »Ausschließen will ich nach diesem Bergstrom-Raum-Blitz gar nichts mehr, Sir. Allerdings hatte ich nach den bisher vorliegenden Informationen einen deutlich bescheideneren Eindruck von der Xabong-Technik. Aber wenn sie tatsächlich das gefunden haben, wonach sie suchen …«

»Die Superwaffe dieses ominösen uralten Volks?«

»Genau, Captain.«

»Captain, ich orte gerade den Austritt der CATALINA und der PLUTO«, meldete André Marceau. »Wir bekommen ID-Signale mit einem Datenstrom. Danach ist auf beiden Schiffen alles in Ordnung.«

Na, wenigstens mal keine unerfreuliche Nachricht, dachte Leslie. »Mister Marceau, rufen Sie Bruder Patrick auf die Brücke und geben

Sie uns einen kurzen Überblick über das System, in dem wir uns befinden.«

»Aye, Sir.«

Marceau aktivierte eine schematische Übersicht über das System Triple Sun 2244. Schon auf den ersten Blick war erkennbar, dass es sich dabei um ein äußerst komplexes Gebilde handelte.

»Das System besteht aus drei Sonnen, die sich gegenseitig umkreisen. Das System verfügt über 102 Planeten, von denen die meisten die gelbe Sonne Triple Sun 2244 C umkreisen. Etwa ein Dutzend Welten umkreist zusätzlich noch eine der beiden anderen Sonnen, die jeweils auch noch einige Trabanten für sich allein haben.«

»Wo liegt Xabonga?«, erkundigte sich Leslie.

»Vermutlich handelt es sich dabei um den dritten Planeten der gelben Sonne«, spekulierte Marceau. »Zumindest spielt sich dort die meiste Funkaktivität ab.«

»Triple Sun 2244-A3«, murmelte Soldo. »Da klingt Xabonga schon viel gefälliger.«

»Senden Sie unsere Kennung und einen formellen Gruß, Marceau«, verlangte Leslie.

Augenblicke verstrichen, dann meldete Marceau: »Wir erhalten eine Bergstrom-Transmission. Sie wird über eine Relaisstation auf Triple Sun 2244-A44 weitergegeben.«

Die Gestalt eines uniformierten Xabong erschien auf dem Hauptschirm. »Hier spricht Horangongren von der Raumkontrolle des Neuen Reiches. Wir haben Ihre Kennung erhalten. Sie werden erwartet. Sie bekommen in Kürze eine Peilung, der Sie folgen können. Unser Alpha-Dominanter erwartet Sie im Regierungspalast auf Xabonga.«

»Richten Sie dem Alpha-Dominanten unsere Grüße aus. Bitte übersenden Sie nähere Daten über dieses Sonnensystem.«

»Als Teil der Verteidigungsstreitkräfte des Dreisonnensystems benötigen Sie in der Tat diese Daten«, gestand der Offizier der Xabong-Raumkontrolle zu. »Sie werden Ihnen mit dem Datenstrom dieser Botschaft übersandt.«

Die Verbindung wurde unterbrochen. Für Augenblicke erschien ein aus verschnörkelten, fremdartig wirkenden Schriftzeichen zusammengesetztes Emblem, in dessen Zentrum die drei stilisierten Sonnen von Triple Sun 2244 zu sehen waren: Orange, rot und gelb. Anschließend gab es wieder den freien Blick auf das All.

»Im Datenstrom befindet sich tatsächlich etwas«, meldete Fähnrich Marceau.

»Bruder Patrick soll sich darum kümmern.« *Wo bleibt der eigentlich?* »Ruder!«

»Ja, Sir?«

»Bremsmanöver einleiten und den Peilstahl abwarten.«

»Es scheint, als hätte Fähnrich Marceau mit seiner Identifizierung

des dritten Planeten der gelben Sonne als Hauptwelt der Xabong recht gehabt«, meinte Ramirez. »Wir empfangen von dort gerade einen Peilstrahl auf Bergstrom-Basis.«

»Darf ich mich zu Ihnen setzen?«, fragte Bruder Patrick. Er hatte sich einen Syntho-Drink und ein Sandwich aus dem Automaten in Aufenthaltsraum A gezogen.

Fähnrich Mutawesi blickte auf. Er vollführte dabei eine ruckartige Bewegung, als wäre er aus seinen Gedanken herausgerissen worden. »Natürlich, Sir.« Er hatte seinen Syntho-Tee bereits leer getrunken. Ein Handheld-Computer lag vor ihm auf dem Tisch.

»Sie nutzen Ihre Freizeit, um Gleichungen zu lösen?«, fragte Bruder Patrick. »Das ist bemerkenswert.«

»Ich nutze meine Zeit, um *Probleme* zu lösen«, korrigierte Mutawesi. »Das ist ein kleiner Unterschied, wie ich finde. Mathematik ist schließlich kein Selbstzweck, sondern …« Er zögerte.

Bruder Patrick hob die Augenbrauen. »Sondern was?«

»Eine Sprache. Damit kann man es am ehesten vergleichen. Die Mathematik ist eine Sprache, um die Natur so exakt wie möglich zu beschreiben. Um ehrlich zu sein, beschäftige ich mich immer noch mit der 5-D-Resonanz, die uns aus dem Bergstrom-Raum gerissen hat. Man kann diesem Phänomen nur mathematisch beikommen, da bin ich mir ganz sicher. Aber bislang ergibt das für mich alles keinen Sinn. Wie ich auch die Variablen austausche, ich bekomme das Phänomen nicht in den Griff.«

»Und das ängstigt Sie?«

»Es ist eigentlich völlig unmöglich, dass diese Resonanz so auf verschiedene Schiffssysteme übergegriffen hat, wie wir es erlebt haben! Es gibt Paradoxien, über die ich – rein mathematisch gesehen – einfach nicht hinwegkomme.«

»Wir wissen nur ansatzweise, was im Bergstrom-Raum geschieht«, sagte Patrick. »Wenn man es genau nimmt, wissen wir nicht einmal hundertprozentig, was dieses Kontinuum ist. Warum sollte die Resonanz eines 5-D-Impulses nicht vollkommen unvorhergesehene Wirkungen haben?«

»Weil es nicht *logisch* ist, Bruder Patrick.«

»Wenn Dinge sich nicht berechnen lassen, verunsichert Sie das?«

Mutawesi antwortete nicht sofort. »Schon möglich.«

»So wie die Sache mit Ihrer Ernennung zum Lieutenant. Weil unsere Mission verlängert wurde, werden Sie nun später in den Offizierstand erhoben.«

Mutawesi fixierte Bruder Patrick mit einem durchdringenden Blick. »Unterlassen Sie das, Bruder Patrick. Und versuchen Sie es nie wieder. Ich kann das nämlich nicht ausstehen.«

»Entschuldigen Sie, aber wovon sprechen Sie?«

»Davon, dass Sie mir sagen, was ich denken oder fühlen soll.«

»Es war nicht meine Absicht, Ihnen zu nahe zu treten.«

»Vielleicht sollten Sie Ihre Übungen in der Mantan-Meditation öfter wiederholen, Bruder Patrick!« Mutawesi erhob sich und ging davon, noch ehe Bruder Patrick dazu kam, etwas zu erwidern.

Der Christophorer atmete tief durch. *Was hat ihn so wütend gemacht? Eigentlich war es meine Absicht, ihm meine Anerkennung für die gute Zusammenarbeit bei der Untersuchung der 5-D-Resonanz auszusprechen.*

Aber dazu war es nun nicht mehr gekommen. Patrick nahm einen Schluck aus dem Becher mit dem Syntho-Drink.

Vielleicht hat er sogar recht, und ich sollte tatsächlich meine Mantan-Meditation öfter wiederholen, um in Zukunft sensibler zu werden. Noch eine andere Frage beschäftigte Bruder Patrick. *Woher weiß Mutawesi von den Übungen des Mantan?*

Die besondere Form der Meditationstechnik wurde ausschließlich hinter den Mauern von Saint Garran, dem Stammkloster der Christophorer auf Sirius III gelehrt. Außenstehende wurden nicht in diese Lehre eingeführt.

Bruder Patricks Kommunikator summte. Die Anweisung lautete, sofort auf die Brücke zu kommen.

Bruder Patrick versuchte zunächst, Mutawesi einzuholen und zur Rede zu stellen. Aber er war nirgends zu finden. Patrick hatte plötzlich das Gefühl, genau das zu tun, was der Fähnrich beabsichtigt hatte. *Es war kein Zufall, dass er die Mantan-Meditation erwähnte. Aber warum? Eine Provokation?*

Plötzlich wusste Patrick, dass er damit richtig lag.

Aber warum provoziert er mich?

Patrick war überzeugt davon, Mutawesi keinerlei Anlass dazu gegeben zu haben. Und ihre Zusammenarbeit war reibungslos verlaufen, wenn man einmal davon absah, dass Mutawesi zuletzt immer abweisender und mürrischer geworden war.

Das feine Gespür für soziale Zusammenhänge sagte Patrick, dass er mit seiner Vermutung richtig lag und Mutawesi die hinausgeschobene Beförderung nicht verdauen konnte. Patrick hatte schon seit Längerem das Gefühl, dass der Fähnrich das Ende seiner Ausbildung förmlich herbeisehnte. Er wollte sich beweisen. Auf ein anderes Schiff versetzt werden und demonstrieren, dass er als Offizier eigenverantwortliche Entscheidungen treffen konnte.

Bruder Patrick erschien schließlich mit einiger Verspätung auf der Brücke.

»Sie kommen gerade im richtigen Augenblick«, begrüßte ihn Commander Leslie.

Bruder Patrick war im ersten Moment gar nicht richtig bei der Sache. Eine kleine Konzentrationsübung sorgte dafür, dass er schon

im nächsten Moment geistig vollkommen präsent war. *Nichts als der Augenblick zählt. Gott begegnet dir nicht im Gestern, nicht in ferner Zukunft, sondern in der Magie des Moments*, lautete eines der Axiome der Christophorer.

»Wir bekommen eine Transmission von einem Christophorer-Schiff auf einer Bergstrom-Funkfrequenz herein«, meldete André Marceau. »Der ID-Kennung nach handelt es sich um die HOPE, einen kleinen, überlichtschnellen Transporter vom Typ XXC-13.«

»Dann muss die HOPE vom Paranda-System aus hierher geflogen sein«, stieß Bruder Patrick hervor.

»Schalten Sie den Kanal frei, Fähnrich«, bestimmte Commander Leslie.

Auf dem Panorama-Schirm erschien das Gesicht eines weißhaarigen Christophorers. »Hier spricht Bruder Marius, Kommandant der HOPE. Wir sind in diplomatischer Mission im Triple-Sun-System.«

»Ich grüße Sie, Bruder Marius«, sagte Leslie.

»Wie ich sehe, lassen Sie sich von einem unserer Mitbrüder beraten.«

»Bruder Patrick leistet wertvolle wissenschaftliche Arbeit an Bord der STERNENFAUST und würde sich sicher sehr für Ihre Meinung zu den Ursprüngen der 5-D-Resonanz interessieren.«

»Bruder Marius war einer meiner Lehrer in Saint Garran«, sagte Bruder Patrick.

»Es freut mich zu sehen, dass ein begabter Schüler sich weiterentwickelt hat«, antwortete Marius.

Bruder Patrick erkannte sofort, dass das eine für christophorische Verhältnisse schon fast unverhohlene Kritik war, die darauf abzielte, dass Bruder Patrick sich bereit erklärt hatte, an Bord eines Kriegsschiffes zu dienen. »Das Leben ist voller Widersprüche, verehrter Bruder Marius«, antwortete er daher.

Der weißhaarige Christophorer ging darauf nicht weiter ein. »Es gibt im Dreisonnensystem, wie es von seinen Bewohnern genannt wird, eine heraufdämmernde diplomatische Krise, die nur in zweiter Linie mit den Kridan zu tun hat. Darüber würde ich mich gerne mit Ihnen austauschen.«

»Sprechen Sie«, forderte Bruder Patrick ihn auf.

»Ich schlage vor, Sie machen sich anhand der Daten, die ich Ihnen übersende, zunächst ein eigenes Bild. Darin ist auch eine Darstellung unserer Brüder Menzius und Basileios enthalten, die sich gegenwärtig auf Xabonga aufhalten und ausführlich mit dem Alpha Dominanten der Xabong konferiert haben. Ich werde anschließend über einen verschlüsselten Kanal erneut Kontakt mit Ihnen aufnehmen.«

»Sofern Captain Leslie nichts dagegen hat, können wir gerne so vorgehen«, erklärte Bruder Patrick. »Captain?«

»In Ordnung.«

Die Verbindung wurde unterbrochen.

»Captain, wir bekommen gerade einen Bergstrom-Funkspruch von

der MERRITT herein. Es ist Admiral Rudenko.«

»Auf den Schirm.«

Im nächsten Moment erschien die Gestalt des Admirals auf dem Hauptschirm. Die Sendung wurde verschlüsselt, aber im Konferenzmodus gesendet. »Commander Leslie! Wir sind offensichtlich entdeckt worden. Etwa zwei Dutzend Kridan-Schiffe materialisieren aus dem Bergstrom-Raum. Es kann kaum Zweifel daran geben, dass sie beabsichtigen, uns anzugreifen. Setzen Sie Ihre Mission im Triple-Sun-System fort und bereiten Sie Ihre Gastgeber darauf vor, dass wir möglicherweise zu ihnen flüchten müssen.«

»Aye, aye, Admiral.«

»Die Distanz zwischen Rendezvous und Triple Sun 2244 beträgt weniger als drei Lichtjahre, Commander. Ich glaube, es wäre an der Zeit, dass die Xabong sich auf eine Schlacht vorbereiten.«

»Ich werde es ihnen ausrichten, Sir.«

»Eine Nachricht an das Oberkommando wurde abgesetzt. Viel Glück! Rudenko, Ende.«

Die Verbindung wurde unterbrochen.

»Offenbar sehen uns die Kridan längst als Gegner an«, kommentierte Soldo.

»Da kann ich Ihnen nur zustimmen«, sagte Bruder Patrick.

»Mit anderen Worten, jede Art des diplomatischen Taktierens hat nun zwangsläufig ihr Ende«, mischte sich Lieutenant Barus ein.

Leslie überlegte kurz. Dann wandte er sich an Fähnrich Marceau. »Verständigen Sie unsere Verbündeten über die neue Lage, Fähnrich.«

Im Rendezvous-System

»Alles bereit zum Kampfeinsatz«, meldete Lieutenant Commander Brabak Gossan, der Erste Offizier des Zerstörers MERRITT. »Gefechtsbereitschaft aller Einheiten ist hergestellt.«

»Danke, I.O.«, antwortete Captain Walid Al-Kebir.

»Entfernung zu den Feindeinheiten Bandit 1-9 beträgt zwischen 0,46 und 0,75 AE«, meldete Peter Göransson, der Ruderoffizier.

»Es wird also noch ein bisschen dauern, bis wir Gefechtskontakt bekommen«, schloss Gregor Rudenko.

Seit Stunden materialisierten ständig weitere Kridan-Schiffe an verschiedenen Punkten des Rendezvous-Systems. Noch waren nicht alle Einheiten, die zu Rudenkos Erkundungsflottille gehört hatten, am Rendezvous-Punkt 01 eingetroffen. Kommunikationsoffizierin Lieutenant Lana Badriles hatte zwar ein verstümmeltes Bergstrom-Signal aufgefangen, das möglicherweise vom Leichten Kreuzer TOULOUSE stammte, aber noch war die Identifizierung nicht sicher. Insgesamt galten drei Schiffe als vermisst.

Rudenko hielt es inzwischen durchaus für möglich, dass sie

andernorts auf Kridan-Verbände gestoßen und vernichtet worden waren.

Die Schiffe des Star Corps hatten sich in der Nähe des Gasriesen Rendezvous IV begeben und erwarteten dort den Feind.

Der Gasriese hatte die zwanzigfache Ausdehnung des Jupiters, besaß aber nur das Fünfzehnfache seiner Masse. Um den vierten Planeten des Rendezvous-Systems kreisten über zweihundert Monde unterschiedlichster Größe. Vier von ihnen waren selbst Gasriesen von der Größe des Saturns und besaßen ihrerseits wiederum zahllose Submonde. Ein komplexes System im System, das man wohl erst nach längerer astronomischer Beobachtung in seinen Feinheiten voll erfassen konnte. Aber dazu war jetzt keine Zeit.

Ausschlaggebend für die Entscheidung, sich an diesen Ort zurückzuziehen, war die Tatsache, dass es hier genügend Materiebrocken gab, deren Ortungsschatten Schutz bot, falls die Schlacht einen unglücklichen Verlauf nahm. Die Alternative wäre eine sofortige Flucht ins Triple-Sun System gewesen, wofür sich vor allem Captain Al-Kebir ausgesprochen hatte.

Aber Rudenko war anderer Ansicht gewesen. Erstens wollte er eventuell noch eintreffende Nachzügler aus seiner Flottille, die Rendezvous-Punkt 01 ansteuerten, nicht allein lassen, und zweitens waren die Star-Corps-Einheiten bei einer sofortigen Flucht dadurch im Nachteil, dass ihre Geschwindigkeit sehr gering war. Im Gegensatz dazu materialisierten Kridan-Schiffe mit ungefähr vierzig Prozent Lichtgeschwindigkeit und hätten jeden Fluchtversuch abfangen können.

Eine Flucht machte erst Sinn, sobald auch der Feind abgebremst hatte und man als Erster wieder beschleunigen konnte.

Außerdem blieb den Star-Corps-Schiffen auf diese Weise der taktische Vorteil erhalten, den Gegner in einer geschlossenen Formation zu empfangen. Dies entsprach der bevorzugen Kampfdoktrin des Star Corps, denn nur so konnten die Breitseiten der Gauss-Geschütze zur maximalen Wirkung gelangen.

Die MERRITT bildete das Zentrum der Formation. Die sechzig Geschütze ihrer linken Breitseite zeigten in Richtung der herannahenden Feindflottille. Die anderen Schiffe des Verbandes gruppierten sich so um den als Flaggschiff fungierenden Zerstörer, dass im Gefechtsfall nicht die Gefahr bestand, die eigenen Schiffe zu treffen.

Die enorme Feuerkraft mehrerer hundert Gauss-Geschütze war der Trumpf auf Seiten des Star Corps. Die Kridan verfügten allerdings mit ihren Graserkanonen über die größere Reichweite und Zielgenauigkeit. Die verheerende Wirkung dieser Grasergeschütze war bekannt. Man experimentierte inzwischen mit Schilden, deren Aufgabe es war, die Panzerung zu verstärken. Aber noch war es nicht so weit. Keines dieser Abwehrsysteme war einsatzbereit und es gab sogar schon Stimmen, die sich dafür starkmachten, die dafür

eingesetzten Mittel in den Bau weiterer Kampfschiffe zu stecken.

Rudenko hatte diese Debatten in den Stäben und der Politik hautnah mitbekommen. Den Admiral hatte so manche Stellungnahme aus dem Hohen Rat regelrecht angewidert. Vielen Ratsmitgliedern schien die Sicherheit der Raumsoldaten weniger wert zu sein, als die Interessen ihrer Heimatwelt oder der jeweiligen Lobby, deren Interessen sie wahrnahmen. Eines Tages, so hatte Rudenko sich vorgenommen, würde er dafür sorgen, dass sich etwas zum Besseren änderte.

Vorerst war nicht mit der Entwicklung einer wirksamen Defensivbewaffnung gegen die Graserstahlen zu rechnen. Also blieb nichts anderes übrig, als das Hauptgewicht auf die Offensive zu legen und diese Schwäche mithilfe der imposanten Feuerkraft auszugleichen.

»Es materialisieren weitere fünf Kridan-Schiffe«, meldete Lieutenant Sergej Sergejewitsch Michailow, der auf der MERRITT den Posten eines Ortungsoffiziers einnahm. Während bei den kleineren Star-Corps-Schiffen – insbesondere den Leichten und Schweren Kreuzern – diese Funktionen lediglich von einem einzigen Offizier ausgeübt wurden, war es auf den schweren Dreadnought-Schlachtschiffen und Zerstörern üblich, beides zu trennen.

»Die wollen uns fertigmachen, Sir«, lautete der Kommentar von Captain Al-Kebir.

Rudenko nickte leicht. *War das ein versteckter Hinweis darauf, dass ich eine Fehlentscheidung getroffen habe, als ich entschied, dass wir uns bei Rendezvous IV sammeln, anstatt die ehrlose Flucht zu ergreifen?*

Die beiden Männer wechselten einen Blick. Während Captain Walid Al-Kebir zumindest etwas Kampferfahrung vorweisen konnte, hatte Rudenko innerhalb seiner außerordentlich steilen Karriere niemals ein Schiff kommandiert, das in Gefechte verwickelt gewesen war.

Ich hoffe, Sie ziehen in Betracht, dass ich trotzdem recht habe, Captain Al-Kebir, dachte Rudenko. Aber er hütete sich davor, die Sache anzusprechen. Ganz gleich, was dabei herauskäme – er konnte nur verlieren und seine eigene Autorität beschädigen.

»Wir haben es mit einer Übermacht von mindestens drei zu eins zu tun, Admiral«, sagte Al-Kebir.

»Das ist richtig, Captain. Aber sie werden nicht alle zur gleichen Zeit unsere Formation erreichen. Also wird diese Übermacht im Gefechtsgeschehen keine große Rolle spielen.«

»Vorausgesetzt, es bleiben nach den ersten Angriffswellen genügend Schiffe unbeschädigt«, konnte sich Al-Kebir eine spitze Bemerkung nicht verkneifen.

Die Stunden krochen dahin.

Jede der eintreffenden Kridan-Einheiten brauchte mindestens sieben Stunden, um ihre Geschwindigkeit zumindest so weit

herunterzubremsen, dass sie nicht mit einem Höllentempo an der Schlachtformation der Star-Corps-Einheiten vorbeirauschte. Die Gefahr, von einem Gauss-Geschoss getroffen zu werden, war dann zwar minimal – die Möglichkeit, selbst in das Kampfgeschehen eingreifen zu können, allerdings auch.

Die Kridan näherten sich in einer breit gefächerten Formation. Auf diese Weise boten sie der geballten Feuerkraft von Tausenden Gauss-Geschossen, die pro Minute durch die Rohre der Star-Corps-Schiffe gejagt werden konnten, weniger Treffermöglichkeiten.

»In fünf Minuten sind die ersten Kridan-Schiffe auf Graserschussweite heran«, meldete Michailow.

»Lassen Sie eine Transmission im Konferenzmodus aussenden«, befahl Rudenko an Captain Al-Kebir gewandt.

Der Captain gab den Befehl an Lieutenant Badriles weiter.

»Der Kanal ist freigeschaltet«, meldete die Funkoffizierin der MERRITT. »Sie können sprechen, Admiral.«

»Hier spricht Rudenko! Geben Sie Ihren Waffenoffizieren Feuer frei, sobald diese eine Trefferchance sehen. Ich wünsche Ihnen viel Glück! Halten Sie unter allen Umständen die Formation. Davon hängt viel ab.«

Die Meldungen der einzelnen Schiffe trafen ein, wonach durchgängig Feuerbereitschaft gemeldet wurde.

»Waffen! Der Befehl des Admirals gilt natürlich auch für Sie«, wandte sich Captain Al-Kebir an Lieutenant Isztvan Detari, den Waffenoffizier der MERRITT.

»Aye, aye, Sir.«

»Waffen! Sie haben jetzt die Schiffskontrolle«, bestätigte Ruderoffizier Peter Göransson.

»Verstanden, Ruder«, gab Detari zurück, dessen Finger über die Sensorpunkte seines Touchscreens schnellten.

Da die Gauss-Geschütze starr montiert waren, musste man zu ihrer Ausrichtung das Schiff in die richtige Position bringen.

»Raketensilos feuerbereit?«, fragte Detari über Interkom an den Maschinentrakt.

»Raketensilos auf *go*«, kam es von dort zurück.

»Raketen Feuer frei!«

Mehrere Lenkwaffen schossen in Richtung der Angreifer. Auch auf den anderen Schiffen war der Befehl zum Abfeuern der Raketen erteilt worden. Die meisten würden die Graser-Geschütze zerstören, ehe sie sich ihren Zielen genähert hatten. Aber mit etwas Glück kam das eine oder andere Geschoss durch und konnte ein Feindschiff vernichten oder beschädigen.

»Gegner eröffnet Feuer«, meldete Michailow.

Grelle Lichtblitze waren auf dem Panorama-Schirm zu sehen. In einer schematischen Positionsdarstellung wurde veranschaulicht, wie sich die weit verstreuten Kridan-Schiffe den plangemäß formierten Star-Corps-Einheiten näherten. Ihren Kursen nach zu urteilen,

versuchten sie möglichst lange, den maximalen Abstand zu den Schiffen der Menschen zu halten.

Graserstrahlen zuckten durch die ewige Nacht des Alls und verloren sich größtenteils darin. Auf diese Entfernung war auch bei den Vogelköpfigen die Trefferquote gering. Aber hier und da fraß sich ein energiereicher, grünlich schimmernder Strahl wie ein Schneidbrenner in die Außenpanzerung eines Star-Corps-Schiffes.

»Die BALTIC meldet schwere Treffer«, rief Michailow. »Es gibt einen Bruch der Außenhülle. Teile der Energieversorgung sind ausgefallen, und das Schiff hat ein Drittel seiner Atemluft verloren.«

Auf der Positionsanzeige war zu sehen, wie die BALTIC unter Commander Desiree Benitez aus der Phalanx der Star-Corps-Schiffe ausscherte und zurückwich, um dem Beschuss zu entgehen.

Ein weiterer Graserstrahl bohrte sich etwa zwanzig Meter weiter bugwärts durch den Spezialstahl der Außenpanzerung. Eine Explosion folgte. Die Kridan hatten offenbar ein Antriebsaggregat getroffen. Das Schiff platzte auseinander.

Trümmer irrlichterten durchs All und verglühten langsam. Manche dieser aufglühenden Teile touchierten andere Star-Corps-Schiffe.

»Michailow! Orten Sie Rettungskapseln?«, fragte Captain Al-Kebir.

»Negativ«, lautete Lieutenant Michailows ernüchternde Auskunft.

Endlich waren die ersten Kridan-Raumer nahe genug, um sie mit Breitseiten von Gauss-Geschützen zu beschießen.

Die Raketen, die zuvor auf den Weg geschickt worden waren, wurden von Breitbandgrasern erfasst und vernichtet. Bis auf eine, die nahe an einen Kridan-Raumer herankam und dort detonierte.

Wie groß die Schäden an dem Kridan-Schiff letztlich ausfielen, ließ sich von außen schwer sagen, zumal man insgesamt auf Seiten der Solaren Welten nur ein sehr lückenhaftes Wissen über die Technik der Kridan besaß.

Michailow glaubte, eine Schwankung im Energieniveau zu bemerken. Aber da weder Beiboote noch Rettungskapseln ausgesetzt wurden, schienen sich die Probleme an Bord des Schiffes noch in Grenzen zu halten.

Die Kridan-Raumer näherten sich weiter und bremsten dabei ab. Zunehmend gerieten sie nun in Reichweite der Gauss-Geschütze. Aus allen Rohren wurde gefeuert. Tausende von Geschossen prasselten innerhalb eines Augenblicks auf die Kridan-Schiffe ein. Die Trefferwahrscheinlichkeit war verschwindend gering. Aber ein einziges Projektil, das ein Kridan-Schiff traf, den Panzer durchschlug und einen etwa zehn Zentimeter großen Kanal quer durch den Raumer zog, konnte bereits das Ende bedeuten.

Es gab nichts, was die Kridan gegen die Wucht dieser Geschosse ausrichten konnten. Während gegen Graserangriffe Schutzschilde zumindest theoretisch möglich waren, schien es völlig undenkbar zu sein, gegen die enorme Wucht der Gauss-Geschosse eine auch nur halbwegs wirksame Defensivbewaffnung zu entwickeln.

Als die erste Breitseite nachgeladen werden musste, drehten sich die zylinderförmigen Star-Corps-Schiffe um die eigene Achse. Vier Breitseiten – unten, oben, links und rechts – besaß jede Einheit, gleichgültig, ob Leichter Kreuzer oder Zerstörer. Ursprünglich war daran gedacht gewesen, die Zerstörer mit einer fünften Breitseite auszustatten. Aber dieser Plan war schließlich aus Kostengründen fallen gelassen worden.

Die Star-Corps-Schiffe feuerten aus allen Rohren. Eine Schlacht entbrannte, bei der keine der beiden Seiten auf die Defensive achten konnte. Der leichte Kreuzer ALDEBARAN bekam schwere Graser-Treffer. An drei Stellen wurde die Außenhülle aufgeschweißt. Glühende Trümmerstücke brachen aus der Panzerung, Atemluft und die Kühlgase der Ionentriebwerke schossen in einer gefrierenden Fontäne ins All.

Ein Beiboot konnte in letzter Sekunde ausgeschleust werden. Augenblicke später zerplatzte das Schiff.

Trümmerteile touchierten das Beiboot – ein verstümmelter Notruf erreichte die anderen Star-Corps-Einheiten, ehe es von einem Graserstrahl erfasst und vernichtet wurde.

»Drei Rettungskapseln geortet«, meldete Sergejewitsch Michailow an Bord der MERRITT. Auf der Positionsübersicht waren sie grün markiert.

»Ich befürchte, wir werden ihnen nicht helfen können«, murmelte Admiral Gregor Rudenko düster.

Mehrere Kridan-Schiffe flogen nun direkt in das Sperrfeuer der Star-Corps-Einheiten hinein.

Scheinbar ohne nennenswerten Widerstand schlugen die Gauss-Projektile durch die Außenpanzerungen. Manche der feindlichen Einheiten bekamen Dutzende von Treffern und glichen einem Schweizer Käse. Hier und da sprühten Feuerfontänen aus den Geschosskanälen hervor.

Einige der Kridan-Schiffe versuchten einen Ausweichkurs zu fliegen, gerieten aber aufgrund der starken Streuung der Gauss-Projektile in den Geschosshagel. Nur wenige Schiffe der ersten Kridan-Angriffswelle kamen davon. Die meisten wurden zerstört oder geisterten als manövrierunfähige Wracks durch das All. Irgendwann würden sie in den Einflussbereich des nahen Gasriesen Rendezvous IV geraten.

Nachdem diese erste Angriffswelle abgeebbt war, hatte Admiral Rudenkos Flottille insgesamt fünf Verluste zu beklagen.

Schon meldeten die Ortungssysteme das Herannahen weiterer Kridan-Verbände. Aber es blieben einige Stunden Zeit, um Rettungskapseln zu bergen. Der leichte Kreuzer DELHI war schwer beschädigt und nahezu manövrierunfähig. Rudenko ordnete an, dass die Beiboote mehrerer naher Einheiten ausgeschleust wurden, um die Mannschaft unter Commander Dombrak Smith zu bergen.

»Diese Rettungsoperation ist zeitlich knapp bemessen«, gab Captain

Walid Al-Kebir zu bedenken. »In drei Stunden ist die nächste Formation von Kridan-Schiffen in Schussweite.«

»Das ist mir durchaus bewusst«, erwiderte Rudenko. »Trotzdem müssen wir alles tun, um Commander Smith und seine Leute zu retten.«

»Das wollte ich auch nicht infrage stellen.«

»Dann ist es ja gut«, lautete Rudenkos kühle Erwiderung.

»Ich wollte nur zu bedenken geben, dass unsere Kampfkraft erheblich geschwächt ist, wenn die Rettungsoperation beim Eintreffen der Kridan noch läuft.«

»Es handelt sich um erfahrene Shuttlepiloten. Sie werden das schon hinkriegen.«

Auf der Positionsübersicht war wenig später zu sehen, wie quälend langsam sich die Raumfähren bewegten, die von vier Star-Corps-Einheiten ausgeschleust worden waren.

Commander Dombrak Smith meldete sich inzwischen über einen freien Funkkanal, der von allen Einheiten empfangen werden konnte. »Es hat an Bord vor Kurzem mehrere Explosionen gegeben. Ich bin mir nicht sicher, aber der gesamte Maschinentrakt hat sich in einen Glutball verwandelt. Ich empfehle allen Einheiten, die versuchen, uns zu retten, Abstand zu halten.«

»Hier Rudenko«, meldete sich der Admiral. »Haben Sie noch eigene Rettungsboote?«

»Nur wenige Rettungskapseln, Sir«, lautete die deprimierende Antwort. »Die Raumfähren sind nicht einsetzbar, da die Hangarschotts von den Grasertreffern teilweise verschmort sind und sich nicht mehr öffnen lassen.«

Wenig später erschien das Gesicht von Commander Dombrak Smith auch auf dem Panoramabildschirm.

»Wir haben jetzt einen Videostream«, meldete Funkoffizierin Lana Badriles gleichzeitig.

Im nächsten Moment durchlief die DELHI eine Erschütterung. Commander Smith drehte sich um, der Audiokanal brach ab. Man sah, wie er den Mund bewegte, hörte aber seine Stimme nicht mehr. Aus einer der Konsolen auf der Brücke drang weißer Qualm hervor, anschließend brach der Kontakt ab.

»Versuchen Sie, die Verbindung wieder herzustellen«, verlangte Admiral Rudenko.

»Frequenzsuche bleibt erfolglos«, meldete Badriles.

Augenblicke später verwandelte sich die DELHI in einen Glutball. Für kurze Momente überstrahlte die Helligkeit dieser künstlichen Sonne sogar das Zentralgestirn des Rendezvous-Systems.

»Die Antriebssektion der DELHI ist explodiert.«

»Überlebende?«, fragte Rudenko tonlos.

»Negativ, Sir«, meldete Michailow. »Keine Rettungskapseln, keine Fähren. Und selbst wenn es ihnen gelungen wäre, noch ein paar Kapseln auszusetzen, hätten diese keine Chance gehabt. Die

Hitzeentwicklung in unmittelbarer Umgebung der DELHI war zu stark.«

Tiefe Furchen durchzogen Rudenkos Gesicht. *Wir sind in eine Falle geraten. Eine Falle, aus der es vermutlich kein Entkommen gibt.*

Die nächste Angriffswelle der Kridan rückte heran. Zur gleichen Zeit meldete Michailow den Austritt von 15 weiteren Kridan-Schiffen aus dem Zwischenraum.

Die zweite Angriffswelle der Kridan flog in einem Tempo, das deutlich geringer ausfiel als bei der ersten Angriffswelle.

Ein zweiter Pulk ihrer Schiffe näherte sich der Star-Corps-Flottille von hinten und tauchte überraschend aus dem Ortungsschatten eines der größeren Monde von Rendezvous IV auf.

»Treffer in Deck 3 und 4«, meldete Michailow, nachdem heftige Erschütterungen die MERRITT durchgeschüttelt hatten.

»Da sind Mannschaftsquartiere«, kommentierte Brabak Gossan. Der Erste Offizier der MERRITT ließ sich die Daten auf seiner Konsole anzeigen. Mannschaftsquartiere waren während eines Gefechts kaum frequentierte Sektoren innerhalb des Schiffes. Die Verluste hielten sich also vermutlich in Grenzen. »Die betroffenen Sektoren wurden abgeschottet. Wir verlieren dabei etwa zwanzig Prozent unseres Volumens an Atemluft.«

»Sind Verluste zu beklagen?«, erkundigte sich Captain Al-Kebir.

»Es ist noch zu früh, um dazu etwas zu sagen.«

Weitere Treffer folgten.

»Ausfall der Waffensteuerung«, rief Lieutenant Isztvan Detari. Er schaltete hektisch an den Reglern der Konsole. Sein Rechnerzugang schien blockiert zu sein.

»Überbrücken Sie die Hauptschaltung«, ordnete Captain Al-Kebir an.

»Überbrückung fehlgeschlagen. Waffensteuerung bleibt außer Betrieb. System versagt.«

»Übernehmen Sie wieder die Schiffssteuerung, Ruder!«

»Aye, Captain!«

»Ausweichmanöver!«

Weitere Erschütterungen erfassten die MERRITT. Das Flaggschiff war inzwischen vollkommen wehrlos. Weder die Gauss-Geschütze noch die Raketensilos reagierten.

Auf einem Nebenbildschirm meldete sich Lieutenant Commander Hans McKee, der Leitende Ingenieur des Zerstörers. »Wir haben einen schweren Treffer abbekommen, der die Energieversorgung in Mitleidenschaft gezogen hat. Die Ionentriebwerke laufen maximal mit halber Kraft.«

»Das bedeutet, wir würden mindestens sechzehn Stunden brauchen,

um auf 0,4 LG zu beschleunigen«, stieß Göransson hervor.

Wir sitzen in der Falle!, dachte Rudenko erneut.

Nur Augenblicke später meldete Lieutenant Michailow den Totalverlust des Leichten Kreuzers PALERMO, der sich in unmittelbarer Nähe der MERRITT befunden hatte. »Wir werden einige Trümmerstücke abbekommen«, prophezeite der Ortungsoffizier.

Das Licht begann zu flackern.

Für einen Moment glaubte Rudenko, das Gleichgewicht zu verlieren. Es war ein Gefühl, als ob der Boden unter seinen Füßen schwankte.

»Die künstliche Schwerkraft läuft im Notenergie-Modus«, meldete Commander Gossan. Der Erste Offizier machte ein skeptisches Gesicht, als der Schadensbericht bei ihm einging. »Captain, mindestens dreißig Besatzungsmitglieder sind inzwischen ums Leben gekommen.«

Der Beschuss durch die Angreifer hielt mit unverminderter Härte an. An immer mehr Stellen frästen sich die Graser durch die Außenpanzerung des Raumschiffs.

Die benachbarte BAIKAL unter dem Kommando von Commander Craig Manninger versuchte zwar, sich zwischen die MERRITT und die Kridan-Schiffe zu schieben, aber das nützte nicht viel.

Inzwischen hatte sich die zweite, bisher hinter einem Mond von Rendezvous IV verborgene Gruppe von Kridan-Schiffen näher an die Star-Corps-Flottille unter Admiral Rudenko herangearbeitet.

Erste Schüsse wurden abgegeben.

Das Licht flackerte. Der Bildschirm fiel aus.

»Captain, ich melde einen Teilausfall des Kommunikationssystems«, rief Lieutenant Badriles.

»Dasselbe gilt für die Energieerzeugung«, meldete Commander Gossan. Der Erste Offizier nahm Schaltungen vor. Vergeblich. »Alles tot, die Systeme reagieren nicht mehr.«

»Notruf aussenden und fertig machen zum Verlassen des Schiffs«, befahl Captain Al-Kebir und erntete dafür von Rudenko einen wütenden Blick. »Halten Sie das nicht für voreilig, Captain?«

Die Erwiderung Al-Kebirs war außerordentlich kühl. »Ich weiß schon, was ich tue, Sir!«

Will er mir jetzt meine mangelnde Kampferfahrung vorwerfen?, fragte sich Rudenko. Aber schon im nächsten Moment wurde dieser Gedanke verdrängt. Eine so heftige Erschütterung ging durch das Schiff, dass keiner auf der Brücke eine Sekunde später noch auf den Beinen stand.

Zur gleichen Zeit erhob sich auf der Brücke des Leichten Kreuzers BAIKAL Commander Craig Manninger von seinem Schalensitz und blickte auf den Panorama-Schirm.

Eines der Kridan-Schiffe zerbarst unter dem Dauerfeuer der Star-Corps-Einheiten. Aber dieser Erfolg konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Verluste auf Seiten des Star Corps insgesamt deutlich größer waren. Nach und nach schmolz die Flotte dahin. Und da man in Kürze mit Angriffen an einer zweiten Front rechnen musste, war auch die Formation nicht länger aufrechtzuerhalten.

Zu allem Überfluss war das Flaggschiff schwer getroffen worden. Den verstümmelten Notruf des Funkers empfing man soeben.

»Zoomen Sie auf die MERRITT«, forderte Commander Manninger von seinem Ortungsoffizier.

»Jawohl, Sir!«

»Beiboote für Rettungsaktion klarmachen.«

»Sir, das ist unter diesen Bedingungen kaum möglich, und …« Dem Ersten Offizier Jean Baptiste Cagliari, der im Rang eines Lieutenant Commander diente, wurde durch seinen Captain das Wort abgeschnitten.

»Tun Sie es einfach, I.O. Wir müssen es versuchen.«

Im nächsten Moment trafen weitere Graserschüsse das Schiff und frästen sich an mehreren Stellen gleichzeitig durch die Außenhülle hindurch. Explosionen ließen Teile der Panzerung wegplatzen. Brände brachen aus, wie in einem Infrarotbild der MERRITT deutlich sichtbar wurde. Kurz darauf zerbarst das Schiff.

»Ortung?«, fragte Manninger.

»Ein Beiboot, das aber gerade verglüht. Außerdem einige Rettungskapseln.«

Ein Ruck ging durch die BAIKAL. Pfeifend ertönte ein Alarmsignal, das die Brückencrew auf größere Schäden hinwies.

»Schwere Treffer in der Hecksektion«, meldete Lieutenant Commander Cagliari. »Es werden Probleme mit der künstlichen Schwerkraft gemeldet.«

Craig Manninger hatte plötzlich das Gefühl, dass jemand ihn niederdrückte. Er musste sich an einer Konsole stützen. »Ich merke schon, was Sie meinen.«

»Notschaltung ist aktiviert.«

Währenddessen setzten sich die Brände und Explosionen in der MERRITT immer weiter fort.

Das Flaggschiff der Flottille wurde zu einem Glutball, während das voll besetzte Beiboot von der Feuersbrunst verschlungen und durch die Explosionskräfte auseinandergerissen wurde.

Auf der schematischen Positionsübersicht wurden mehrere Rettungskapseln farbig gekennzeichnet, deren Lage sich schnell veränderte – die Wucht der Explosion schleuderte sie ins All, einem der Monde des Gigant-Planeten Rendezvous IV entgegen.

Nichts wird diese armen Seelen noch retten können, durchfuhr es Commander Craig Manninger bitter. Er ballte unwillkürlich beide Hände zu Fäusten, die er dermaßen zusammenpresste, dass die

Knöchel weiß hervortraten.

»Captain, ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass Sie im Moment der dienstälteste Kommandant dieser Flottille sind und damit das Kommando innehaben, Sir!«, erklärte Lieutenant Commander Cagliari.

Aber Craig Manninger schien überhaupt nicht zuzuhören.

Im Orbit von Xabonga

»Ihr Bettelmönche macht es richtig!«, äußerte sich Moss Triffler ätzend. Triffler war Pilot der Landefähre L-2, die soeben aus dem Hangar der STERNENFAUST ausgeschleust worden war.

Bruder Patrick hob die Augenbrauen. »Ehrlich gesagt, weiß ich im Moment nicht so recht, wie ich Ihre Bemerkung verstehen soll, Mister Triffler.«

»Ich wolle damit sagen, dass Sie freiwillig auf Reichtümer verzichtet haben. So kann man ihnen wenigstens nichts mehr wegnehmen.«

»Hat Ihnen irgendjemand etwas weggenommen, Mister Triffler?«, fragte Bruder Patrick.

»Na ja, wie man's nimmt. Jedenfalls geht mein Sold als Angehöriger des Star Corps fast vollständig an den FAR-HORIZON-Konzern und zwar vermutlich bis ans Ende meines Lebens, wenn ich nicht zwischendurch noch im Lotto gewinnen sollte.«

»Ich sehe es eher so, dass Sie etwas zurückgeben, nicht, dass Ihnen etwas weggenommen wurde«, erwiderte Bruder Patrick und spielte damit darauf an, dass Triffler, der zunächst Testpilot bei FAR HORIZON gewesen war, sich wegen Geheimnisverrats hatte verantworten müssen und nun seinem ehemaligen Arbeitgeber eine hohe Summe als Schadenersatz abstottern musste.

Anschließend hatte er sich als Frachterpilot durchgeschlagen, bis sich ihm die Gelegenheit geboten hatte, beim Star Corps anzuheuern.

Nachdem die Kommandanten der PLUTO und der CATALINA an Bord genommen worden waren, tauchte die L-2 der STERNENFAUST in die Atmosphäre Xabongas ein.

Die zerklüftete Topografie des Planeten war bereits von der Stratosphäre aus unübersehbar. Selten zuvor hatte Richard Leslie eine derart zerfurchte Welt gesehen. Gewaltige geologische Umwälzungen mussten sich auf Xabonga in jüngerer Zeit abgespielt haben. Die gesamte Landmasse des Planeten bildete einen einzigen, gewaltigen Superkontinent, der mehr als die Hälfte der planetaren Oberfläche ausmachte. Bei der Entstehung dieses Superkontinents hatten sich die tektonischen Platten zu gewaltigen Gebirgszügen aufgefaltet, die

überwiegend in Nord-Süd-Richtung verliefen.

»Wir empfangen einen Peilstrahl der Xabong und werden aufgefordert, ihm zu folgen«, meldete Moss Triffler.

»Dann tun Sie das«, befahl Leslie.

»Die Xabong scheinen einen Staatsbesuch aus der Sache machen zu wollen«, meinte Commander Stephan van Deyk. Der Kommandant der PLUTO nahm neben Bruder Patrick Platz, der sich intensiv darum kümmerte, sein mobiles Ortungsgerät mit dem Bordrechner und den Sensoren des Beibootes zu synchronisieren.

»Das wäre doch etwas für unseren ehrgeizigen Jung-Admiral gewesen«, äußerte sich Ned Levonian mit einem deutlich spöttischen Unterton. Der Commander der CATALINA war nicht der einzige Offizier in den Reihen des Star Corps, die glaubten, dass bei Rudenkos Karriere auf der superschnellen Überholspur irgendetwas faul sein musste. Hin und wieder brach sich dieser Unmut in bissigen Kommentaren Bahn.

Dabei mussten selbst Rudenkos Kritiker und Neider zugestehen, dass sie dem jüngsten Star-Corps-Admiral aller Zeiten fachlich und dienstlich nichts vorwerfen konnten.

Vielleicht ist es auch gerade das, was viele seiner Untergebenen geradezu fuchsteufelswild macht, dachte Richard J. Leslie.

»Mal ehrlich«, meldete sich nun Moss Triffler zu Wort. »Angenommen, Rudenko würde uns bei diesem Einsatz aus irgendeinem Grund verloren gehen – ich glaube nicht, dass ihm im Star Corps auch nur irgendeiner nachweint.«

»Ich denke, das ist jetzt doch etwas arg respektlos«, rügte Commander Leslie den Fährenpiloten pflichtgemäß. *Aber eigentlich hat er recht*, fügte er in Gedanken hinzu.

Die Raumfähre landete auf der Landeplattform, die zum Gästehaus gehörte und deren tragende Konstruktion wie eine Verhöhnung der Naturgesetze wirkte. Ein Monument, das klarstellen sollte, wer Herr über die Natur war: die Xabong.

»Wir befinden uns in gut 10.000 Metern Höhe«, erklärte Moss Triffler. Der Pilot der L-2 modifizierte noch einige Einstellungen am Ortungssystem. »Der Sauerstoffgehalt ist in dieser Höhe zwar nicht mehr hoch genug für uns, aber da wir nur ein paar Meter bis zum Eingang in den Antigravschacht zurücklegen müssen, spielt es keine große Rolle.«

»Ich empfehle dennoch aus medizinischer Sicht dringend das Anlegen von Druckanzügen«, mischte sich Dr. Miles Jennings ein. »Auch wenn die Xabong sich diesen kurzeitigen Unterdruck, gepaart mit arktischen Minus-Temperaturen antun mögen, sollten wir uns daran kein Beispiel nehmen.«

»Wie Sie meinen, Doktor.« Leslie erhob sich von seinem Platz und wandte sich an Moss Triffler. »Sie halten hier zunächst die Stellung,

Mister Triffler.«

Triffler seufzte. »Ich hätte vor meinem Eintritt ins Star Corps wissen sollen, dass ich als Pilot bei Außenmissionen immer den langweiligsten Part zugespielt bekomme.«

Was beschweren Sie sich, dachte Leslie, *Sie hätten ja Testpilot bei FAR HORIZON bleiben können!*

Leslie und seine Begleiter passierten die Außenschleusen, nachdem sie die Standard-Druckanzüge des Star Corps übergestreift hatten. Die Außentemperatur betrug derzeit minus sechzig Grad, und der Luftdruck entsprach mit etwa 500 Millibar noch der Hälfte jener Werte, die auf der Erdoberfläche normal waren.

Der Panoramablick war allerdings phänomenal. *Fast zweitausend Meter höher als der Mount Everest*, durchfuhr es Leslie schaudernd. *Und doch ist dies noch nicht einmal ein Drittel der Gipfelhöhe!*

»Augenblicke, in denen man die eigene Winzigkeit erkennt, sind Augenblicke der Erkenntnis«, sagte Bruder Patrick über Helmfunk.

Leslie fiel auf, dass der Christophorer einen Kanal benutzt hatte, der ausschließlich für den Kommandanten der STERNENFAUST empfangbar war. Er drehte sich langsam herum. »Lernt man so etwas in Saint Garran?«

»Ich verstehe, dass es Sie sehr interessiert, was sich hinter den Klostermauern abspielt«, erwiderte Patrick. »Aber leider habe ich ein Gelübde abgelegt, das unter anderem auch beinhaltet, über diese Dinge zu schweigen.«

Leslie lächelte verhalten. »Das hat mein Bruder Dan auch immer gesagt.«

»Sehen Sie! Genau das meinte ich, Captain.«

»Dan hat dieses Schweigegebot immer sehr ernst genommen.«

»Das sollte jeder Ordensangehörige auch. Allerdings muss ich zugeben, dass es teilweise sehr unterschiedliche Vorstellungen darüber gibt, was in diesem Zusammenhang bereits als Verrat unserer Ordensgeheimnisse bewertet wird.«

»Eine Interpretationsfrage also.«

»Nicht ganz. Jeder Berufene ist dazu aufgerufen, sich selbst Gedanken darüber zu machen, wie viel vom Innenleben unseres Ordens an die Öffentlichkeit gezerrt werden soll.«

Berufene, dachte Leslie. Ein Wort, das in ihm Bitterkeit verursachte. *Warum er? Warum immer Dan? Und nicht ich?* War es nicht logisch anzunehmen, selbst nicht ganz in Ordnung zu sein, wenn der Bruder von klein auf unter der Beobachtung einer geheimnisumwitterten Organisation stand, deren Vertreter sich für jede Kleinigkeit seiner Entwicklung interessierten, während sie ihm, Richard J. Leslie, offenbar so viel weniger zugetraut hatten.

»Man sollte seine Gedanken immer nur zu einem geringen Teil der Vergangenheit widmen, Captain«, sagte Patrick.

Commander Leslie war einige Augenblicke lang wie vom Blitz getroffen. Schweigend stand er da und starrte den Christophorer wie entgeistert an. *Kann der Kerl etwa Gedanken lesen, oder steckt nur irgendein Trick dahinter?*

Eine Delegation der Xabong empfing die Gruppe um Commander Leslie bereits auf der Plattform.

»Wir sollten darin eine besondere Form der Ehrerbietung sehen«, erklärte Bruder Patrick.

Die Xabong kamen durch den Zugang zum Antigravschacht ins Freie. Sie trugen ihre tunikaähnlichen Uniformen mit allerlei Rangabzeichen, hatten sich sonst gegen die Kälte nicht gewappnet.

Allerdings fiel auf, dass sämtliche Mitglieder dieser Delegation ihre Flügel sorgfältig gefaltet hatten. *Vermutlich ist deren Benutzung bei der dünnen Luft in dieser extremen Höhe auch gar nicht möglich.*

Ein Xabong in goldfarbener Tunika trat vor, ging auf Leslie zu und trommelte sich mit den Fäusten auf die Brust. Das Geräusch, das dabei entstand, wurde durch die Außenmikrofone der Druckanzüge übertragen und sorgte erst mal dafür, dass die Lautstärkeregler automatisch nach unten gefahren wurden, um eine Übersteuerung zu verhindern.

»Ich bin Karanklongaran«, verkündete der Xabong. Die Translatoren der Erdmenschen übersetzten die Worte des Alpha-Dominanten ohne Probleme.

Leslie hatte den Alpha-Dominanten der Xabong auf den ersten Blick gar nicht erkannt.

Umgekehrt schien sich Karanklongaran jedoch sehr genau eingeprägt zu haben, mit wem er sich über Funk bereits verständigt hatte. »Sie müssen Leslie sein, der Dominante der Menschenflotte!«

»So kann man es ausdrücken«, gestand Leslie zögernd zu. »Genauer gesagt kommandiere ich nur den Verband, der sich derzeit im Orbit von Xabonga befindet.«

»Es ist uns eine Ehre, Sie zu empfangen.«

Sie folgten der Xabong-Delegation zum Eingang des Antigravschachtes, der ins Gästehaus führte.

»Es steckt durchaus Methode dahinter, Ihren Rang höher einzuschätzen, als er tatsächlich ist, Captain«, meldete sich Bruder Patrick über eine geschützte Helmfunkfrequenz bei Commander Leslie.

»Wie soll ich das verstehen, Bruder Patrick?«

»Ganz einfach. Je höher Ihr Rang, desto höher die Bedeutung, die die Solaren Welten dem Bündnis mit den Xabong beimessen. Ich nehme an, dass dieser Aspekt für Karanklongaran auch innenpolitisch eine Bedeutung hat.«

»Von der Wirkung auf die Kridan einmal ganz abgesehen.«

»Richtig.«

»Dann sind die diplomatischen Anstrengungen der Solaren Welten und des Xabong-Reichs derzeit genau entgegengesetzt.«

»Die Solaren Welten wollen das Bündnis möglichst unauffällig auf kleiner Flamme halten, die Xabong beabsichtigen das Gegenteil. Aber angesichts der unterschiedlichen Interessen beider Seiten ist das nachvollziehbar.«

Am Eingang zum Antigravschacht blieb Karanklongaran stehen. »Da wir Flügel besitzen und die Druckverhältnisse jenseits der Außenschleuse den Normalbedingungen entsprechen, pflegen wir in derartigen Schächten unsere Flügel zu benutzen. Als Zugeständnis des Gastgebers an seine verehrten Gäste haben wir jedoch Antigravaggregate einbauen lassen.«

Als ob sie die Worte ihres Alpha-Dominanten durch einen Trommelwirbel unterstreichen mussten, trommelten die Begleiter Karanklongarans wie auf ein geheimes Zeichen hin auf ihre Brustkörbe.

»Wir nehmen dieses Entgegenkommen wohlwollend und voller Dankbarkeit zur Kenntnis«, erklärte Bruder Patrick mit dem sprichwörtlichen diplomatischen Einfühlungsvermögen, das man gemeinhin den Angehörigen des Christophorer-Ordens zuschrieb.

Offenbar hatte Bruder Patrick damit genau den richtigen Ton getroffen. »Ich bin mir sicher, dieser Aufenthalt wird auch uns zur Ehre gereichen«, sagte Karanklongaran.

Leslie ging als Erster durch den Antigravschacht, nach ihm folgte Ned Levonian. Sergeant Darren hatte zunächst eine andere Reihenfolge favorisiert, aber Leslie machte sofort deutlich, dass es ihm in diesem Fall wichtiger war, die Gastgeber nicht unnötig vor den Kopf zu stoßen, als die Sicherheitsbestimmungen genau einzuhalten.

Wenig später fand sich Leslies Gruppe in einem Empfangsraum wieder. Hier herrschte ein Luftdruck, der dem der Erde entsprach. Außerdem war der Sauerstoffgehalt mit 20,9 Prozent auf einem Niveau, das für Menschen geeignet war.

»Sie können die Helme absetzen«, erklärte Dr. Miles Jennings und öffnete sein Helmvisier.

Die anderen folgten seinem Beispiel.

Neben einer weiteren Gruppe von Xabong-Würdenträgern befanden sich auch zwei Menschen unter den Anwesenden. Ihren braungrauen Kutten nach handelte es sich um Christophorer.

»Das sind Bruder Basileios und Bruder Menzius von der Christophorer-Forschungsstation im Paranda-System«, erläuterte Karanklongaran. »Wir stehen in gutem Handelskontakt. In diesem Fall haben mich Ihre beiden Artgenossen dabei beraten, Ihnen gegenüber gute Gastgeber zu sein. So rieten sie uns dringend, auf das große Begrüßungsritual zu verzichten.«

»Wobei erklärt werden sollte, dass der Hauptbestandteil dieses Rituals ein ausgiebiges gegenseitiges Beschnuppern der

Afteröffnungen ist«, gab Bruder Menzius zu bedenken. »Ich dachte, dass Sie vielleicht nicht bereit sind, einer fremden Kultur so weit entgegenzukommen.«

»Ich nehme an, das fällt in diesem Fall selbst dann schwer, wenn man von einem außerordentlich starken Forscherdrang getrieben wird«, gab Commander Leslie zurück. »Jedenfalls bin ich Ihnen für Ihre diplomatische Vorarbeit dankbar, Bruder Menzius.«

»Ich denke, ich muss nicht noch einmal besonders darauf hinweisen, dass wir außenpolitisch absolut unparteiisch sind.«

»Gilt das auch im Hinblick auf den bevorstehenden Angriff der Kridan?«

»Das gilt grundsätzlich«, ergriff nun Bruder Menzius das Wort. »Und zwar ohne Ausnahme. Dennoch sind wir gerne bereit dazu, unseren Beitrag zu einer Verständigung zu leisten.«

»Wenn Sie möchten, stehen Ihnen im Gästehaus Räumlichkeiten zur Verfügung, um sich zurückzuziehen«, wandte sich Karanklongaran an Leslie.

In einem salonartigen Raum fand zunächst eine kleine Feierlichkeit statt, die man am ehesten mit einem Empfang vergleichen konnte.

Zahlreiche Angehörige des Dominanzrates waren eigens zum Gästehaus gereist, um die Verbündeten zu begrüßen.

Bruder Menzius machte Commander Leslie darauf aufmerksam, dass auf Seiten der Xabong eine große Unsicherheit über das richtige Verhalten den Menschen gegenüber herrschte.

»Wundern Sie sich nicht darüber, dass man Ihnen übertrieben häufig die Hand schüttelt. Eine Kontaktaufnahme ohne körperliche Nähe kommt einem Xabong sehr eigenartig vor, da sich bei diesem Volk alles um den Geruchssinn dreht. Sie müssen also mit Missverständnissen rechnen.«

Später wurde Leslie von Karanklongaran zu einem Gespräch unter vier Augen gebeten. »Es ist immer gut, wenn sich die obersten Dominanten allein beschnuppern. Dann übertönt nicht der Übelgeruch eines Dritten die Ausdünstungen der Edlen.«

Der Körpergeruch der Xabong war für menschliche Nasen ausgesprochen streng, und im ersten Moment hatte Leslie sich in eine schlecht geführte landwirtschaftliche Stallung vergangener Jahrhunderte zurückversetzt gefühlt. Jetzt, während des Vieraugengesprächs, war die Geruchsbelastung deutlich leichter erträglich.

Einen Augenblick lang erwog Leslie, seinen Gesprächspartner darum zu bitten, dass auch Bruder Patrick bei der Besprechung anwesend sein durfte. Aber Leslie war schließlich zu dem Schluss gekommen, dass Karanklongaran dies wahrscheinlich als Zeichen der Schwäche interpretieren würde.

»Man sagte mir, Ihre korrekte Rangbezeichnung wäre Commander«,

sagte Karanklongaran.
»Das ist richtig«, bestätigte Leslie.
»Über die aktuelle Bedrohung durch die Kridan sind wir uns vermutlich einig. Ihr Imperium wächst zusehends, und es gibt bislang keine regionale interstellare Macht, die in der Lage wäre, sich ihnen entgegenzustellen. Aus dem aufgefangenen Funkverkehr der Kridan wissen wir, dass eine Vernichtung unseres neuen Reiches in unmittelbarer Zukunft geplant ist.«
»Sie konnten die Verschlüsselungscodes des Imperiums knacken?«
»Teilweise«, antwortete der Alpha-Dominante. »Aber das, was wir entschlüsseln konnten, belegt eindeutig, wie groß die akute Gefahr ist, in der wir uns befinden. Möglicherweise haben wir es mit einem Feind im eigenen System zu tun. Die Kshagir von Taraban sind vielleicht auf eine Waffe der alten Rasse gestoßen und haben sie vor Kurzem das erste Mal getestet. Die fünfdimensionale Resonanz dürfte auch Sie in Mitleidenschaft gezogen haben.«
»Wir sind uns nicht sicher, ob der Ursprung dieses Phänomens tatsächlich hier in diesem Sonnensystem liegt.«
»Nun, in diesem Punkt mögen unsere Erkenntnisse insgesamt noch lückenhaft sein – aber Tatsache ist, dass die Kshagir auf Revanche sinnen, weil wir ihnen fast alle Planeten des Systems weggenommen haben. Sie begreifen nicht, dass wir dann erst recht keine Chance gegen die Kridan haben. Abgesehen davon vermuten wir, dass die Kshagir bereits versuchen, mit den Kridan Kontakt aufzunehmen. Ich möchte, dass sie versuchen, in unserem Namen Kontakt mit den Kshagir aufzunehmen.«
»Warum versuchen Sie es nicht auf direktem Weg?«
»Wie ich bereits andeutete, ist unser Verhältnis zu den Kshagir nicht besonders gut. Und die Christophorer-Brüder von Paranda haben es abgelehnt, in diesem Fall zu vermitteln, da sie dies als Einmischung in einen kriegerischen Konflikt betrachten, was mit den ethischen Grundsätzen ihres Ordens nicht vereinbar ist.«
»Ich fürchte, ich muss zunächst mit meinem Oberkommando Kontakt aufnehmen, bevor ich entscheiden kann, ob wir in dieser Angelegenheit tätig werden können«, sagte Leslie, um Zeit zu gewissen. Sich in einen lokalen Konflikt einzumischen, war ganz und gar nicht nach seinem Geschmack.
»Eigentlich hatte ich erwartet, dass Sie freie Hand haben, Commander Leslie«, erwiderte Karanklongaran. Der Translator gab seine Worte in einem pikiert klingenden Tonfall wieder und traf mit dieser Interpretation den Nagel wohl haargenau auf den Kopf.
Haben die Xabong den Funkverkehr zwischen uns und dem Zerstörer MERRITT abgehört?, fragte sich Leslie.
Der Kommunikator an Leslies Handgelenk meldete sich mit einem Summton. Er nahm das Gespräch entgegen. Es kam von der STERNENFAUST. »Hier spricht der Captain. Was gibt es?«
Das Gesicht von Lieutenant Commander Björn Soldo erschien auf

dem Minibildschirm des Geräts. »Die Ortung meldet soeben eine weitere fünfdimensionale Resonanz, deren Intensität noch um einiges höher ist als die der ersten.«

»Gibt es irgendwelche Auswirkungen auf die Systeme des Schiffes, I.O.?«

»Nein, Sir. Aber mehrere Dutzend Xabong-Schiffe sind aus dem Bergstromraum gerissen worden. Darüber hinaus ist auch ein Kridan-Schiff aufgetaucht.«

»Danke, I.O. Ich werde mich umgehend wieder bei Ihnen melden, um die weitere Vorgehensweise zu besprechen.«

»Lieutenant Wu hat eine Konzentration der 5-D-Resonanz um den Kshagir-Planeten festgestellt.«

»Geben Sie mir die Ortung auf den Schirm.«

»Aye, Sir.«

Auf dem Display des Kommunikators erschienen jetzt die ebenmäßigen Züge von Lieutenant Jessica Wu. »Captain, meine Messungen bestätigen die bisherigen Erkenntnisse. Der Kshagir-Planet könnte tatsächlich der Ursprung des Impulses sein. Black und Mutawesi führen dazu weitergehende Berechnungen und eine Simulation durch, die wir jetzt, nach dem zweiten 5-D-Blitz, durch weitere Daten ergänzen können.«

»Machen Sie weiter.«

»Captain …«

Jessica Wu blickte nach unten, auf das nicht mehr im Bild sichtbare Display ihrer Konsole.

»Was ist los, Lieutenant?«

»Wir bekommen gerade einen Notruf von der MERRITT herein. Die Flottille von Admiral Rudenko ist bei Rendezvous IV offenbar unter starken Beschuss angreifender Kridan-Einheiten geraten. Es steht nicht gut für unsere Leute.«

Kapitel 6 – Signale aus dem Nirgendwo

Bidra'an analysierte die Anzeigen seines Ortungsgerätes, das auf die Aufzeichnung fünfdimensionaler Impulse ausgerichtet war.

Yambu'an erwachte in der Zwischenzeit aus dem Tiefschlaf, in den er abrupt gefallen war. Er hatte darauf verzichtet, wie üblich zum Schlafen nach Hause zu gehen. Schließlich wartete zu Hause auch keine Kshagir-Larve auf ihn, die er hätte füttern oder durch das Ausstoßen dumpfer Brummlaute emotional stabilisieren müssen.

Die Kshagir waren eingeschlechtlich – ganz im Gegensatz zu den meisten anderen Spezies, auf die der Stamm Sarta'rons in den Äonen seiner Wanderschaft gestoßen war. Ein Kshagir konnte durch willentlichen Entschluss eine Larve in seinem Körper heranreifen lassen, die er dann über den Mund ausstieß. Der Nachwuchs glich zu diesem Zeitpunkt einem glitschigen, fingerdicken Wurm. Durch gute Fütterung konnte daraus innerhalb eines einzigen tarabanischen Jahres ein vollwertiger Kshagir werden, der sich der Aufnahmeprüfung der Kriegerschulen stellen konnte. Nahm keine der zweiundzwanzig Kriegerschulen den Kandidaten an, war er dazu verdammt, sein Auskommen in den niederen Kasten zu suchen.

Uralte Mythen berichteten, dass die Kshagir vor sehr langer Zeit eine Spezies mit mehreren Geschlechtern gewesen waren. Aber nicht einmal Forscher glaubten daran, dass dies den Tatsachen entsprach. Der Mangel an Forschern sorgte jedoch dafür, dass solche Fragen in absehbarerer Zeit nicht geklärt werden konnten.

»Was ist geschehen?«, fragte Yambu'an irritiert.

Er erhob sich. Dass überall Anzeigen aufflackerten, konnten die schlechten Augen des Kshagir kaum wahrnehmen. Aber das Übertragungsmodul sorgte dafür, dass die Anzeigen in Ultraschall-Impulse umgewandelt wurden, die der Sonar-Sinn der Kshagir erkannte.

»Es hat einen weiteren Zwischenraum-Blitz gegeben«, stellte Bidra'an fest. »Dieses Signal – wenn es denn eines ist – stammt tatsächlich aus jener Region der Galaxis, in der den Überlieferungen nach unser Ursprung liegt. Und ich bin noch auf etwas anderes gestoßen.«

»Worauf?«, erkundigte sich Yambu'an.

»Ich sorge über das Modul dafür, dass du den Inhalt der entsprechenden Datenspeicher übertragen bekommst.«

»Du bist an die Datenspeicher herangekommen?«

Aus den Worten seines Forscherkollegen hörte Bidra'an Bewunderung heraus. Mit den zwei kleineren Armen, deren

Greiforgane etwas zierlicher waren, nahm Bidra'an einige Veränderungen an den Einstellungen des Übertragungsmoduls vor.

Im nächsten Moment glaubte Yambu'an, seinem Sonar-Sinn nicht mehr trauen zu können. Ein tief empfundener Schauder überkam ihn. »Wie ist das möglich … Das kann nicht sein.«

»Warum nicht?«

»Niemand hat es bisher für möglich gehalten, dass wir je wieder von *Ihnen* hören …«

»*Sie* waren längst hier, Yambu'an. Das steht jetzt fest. *Sie* waren vor Äonen hier, noch bevor unsere Ahnen einst in dieser Region des Alls eine neue Heimat zu finden versuchten.«

»Die Herren der Kristallschiffe!« Yambu'an konnte noch immer nicht glauben, woran der Inhalt des Datenspeichers keinen Zweifel ließ.

In diesem Moment stürmte ein Dutzend schwer bewaffneter Kshagir in den Kontrollraum des Quaders, wo Yambu'an und Bidra'an bis an den Rand der Erschöpfung ihren Forschungen nachgegangen waren.

Sie hielten Projektilwaffen im Anschlag und postierten sich sofort an allen strategisch wichtigen Punkten im Raum. »Keine Bewegung. Nehmen Sie die drei Greiforgane von den Modulen! Sofort!«

Die Bewaffneten trugen das Emblem der Kshagir-Krieger aus dem Stamm Sarta'rons an ihren Waffengürteln. Ihr Befehlshaber schritt als Letzter in den Raum.

»Alles unter Kontrolle, ehrenwerter Hoch-General Makan'ran!«, meldete einer der Bewaffneten. Er hob die Faust des kräftigen Arms, während er die Waffe mit den Greiforganen der beiden zierlichen Extremitäten hielt.

Hoch-General Makan'ran erwiderte diesen militärischen Gruß. Es war die Respektsbezeugung eines Kriegers für einen Krieger. Der Hoch-General wandte sich an die beiden Forscher. »Dieser Quader und seine Umgebung gilt ab sofort als Hochsicherheitszone.«

»Mit welcher Begründung?«, ereiferte sich Bidra'an. »Wir haben das Recht, hier zu forschen. Sämtliche Genehmigungen liegen vor. Es handelt sich um eine als unbedenklich eingestufte Stätte einer früheren Zivilisation.«

»Das mag sein«, stimmte Hoch-General Makan'ran zu. »Allerdings sollte selbst einem Forscher bekannt sein, dass derartige Genehmigungen jederzeit widerrufen werden können, wenn es den Erfordernissen der Kriegerkaste entspricht. Und das ist der Fall.«

»Ich verlange eine Erklärung!«

Der Hoch-General wandte den Kopf in Richtung des Forschers, um sein Sonarorgan besser auf den Gesprächspartner justieren zu können. Sein Schlund öffnete sich. Er stieß einen dunklen, grollenden Laut aus. »Die Krieger sind das Herz des Stammes. So steht es in den Überlieferungen. Und so wird es immer sein – zumal in Zeiten wie diesen, in denen die Feinde des Stammes uns auf den unfruchtbarsten Planeten dieses Systems verbannt haben.«

»Trotzdem kann ich eine Begründung verlangen, wie es das Gesetz vorsieht«, erwiderte Bidra'an.

Hoch-General Makan'ran trat nahe an den Wissenschaftler heran. Sie unterschieden sich äußerlich nicht – abgesehen von der Verteilung der Arme, die Bidra'an in den Augen des Kriegers zu einem Krüppel stempelte. »Es hat einen weiteren Zwischenraum-Blitz gegeben, der sehr wahrscheinlich von diesem Ort ausging.«

»Ich habe nichts ausgelöst«, verteidigte sich Bidra'an. »Mein Kollege ebenfalls nicht. Alles, was wir bis jetzt erreicht haben, ist der Zugang zu einem Datenspeicher, der uns etwas über die Herkunft der uralten Rasse verrät, die dieses Artefakt hinterlassen hat.«

»Dieses Artefakt ist eine Waffe«, verkündete Hoch-General Makan'ran im Ton absoluter Gewissheit. »Eine Waffe, die den Stamm Sarta'rons groß und mächtig machen wird. In Zukunft werden wir nichts und niemanden mehr zu fürchten haben. Weder die vogelköpfigen religiösen Fanatiker, die diesen Teil der Galaxis unsicher machen, noch die geflügelten Baumkletterer, denen eine günstige Laune der Evolutionsgötter offenbar genug Intelligenz verliehen hat, um Raumschiffe bauen zu können. *Wir* werden die Herren sein. Hier, in diesem System und anderswo.«

Bidra'an schwieg. Er ahnte, dass es keinen Sinn hatte, sich gegen den Hoch-General zu wehren. Makan'ran war dermaßen von sich und seiner Meinung überzeugt, dass es ihm schlicht und ergreifend undenkbar erschien, den Rat eines niederkastigen Forschers anzunehmen.

»Möchtet ihr beide nicht wenigstens ehrenhalber in den Stand der Krieger aufgenommen werden?«, fragte der Hoch-General nun, gleichermaßen an Yambu'an und Bidra'an gerichtet.

Seine Worte waren zwar mit Bedacht gewählt, aber bei Bidra'an blieben dennoch starke Zweifel. Er konnte nicht glauben, was er soeben gehört hatte. Dass einem Forscher der Kriegerrang ehrenhalber angeboten worden war, hatte es zuletzt vor zehn Generationen gegeben.

Was beabsichtigt er mit dieser Frage?, überlegte Bidra'an. Es war schließlich undenkbar, dass jemand *nicht* in die Kaste der Krieger aufgenommen werden wollte. Wenn jemand kein Krieger war, dann wegen Unfähigkeit oder einer Krankheit. Alles andere erschien einem durchschnittlichen Kshagir, ganz gleich, welcher Kaste und welchen Stammes, als vollkommen absurd.

Bidra'an neigte sein Haupt. Ein kehliger Laut kam aus seinem Schlund und schwoll für etwa eine Minute leicht an. Die Pranke der kräftigen Hand wischte kurz von rechts nach links und von oben nach unten über das Gesicht des Kshagir. Eine Geste der Ehrerbietung, die allerdings nur von Nicht-Kriegern gegenüber Kriegern ausgeführt wurde. »Es wäre uns eine Ehre, auf die wir nicht mehr zu hoffen gewagt hätten.«

Das entsprach nicht der Wahrheit. Auch wenn Bidra'an früher stark

darunter gelitten hatte, als jemand zu gelten, der wegen körperlicher Entstellung als unwürdig galt, so war er inzwischen längst mit Leib und Seele Forscher. Er hätte sich nicht mehr vorstellen können, jemals etwas anderes zu tun, als Geheimnissen auf die Spur zu kommen und die Grenzen der kshagirischen Erkenntnis zu erweitern.

Mochten Krieger wie Makan'ran darüber denken, was sie wollten – der Beitrag, den die Forscher zum Stammeswohl lieferten, war Bidra'ans Meinung nach nicht hoch genug einzuschätzen. Allerdings stand Bidra'an mit dieser Meinung derzeit noch ziemlich allein.

»Wenn ihr es schafft, den Impuls, der von diesem Artefakt ausgeht, zu kontrollieren, so werdet ihr Krieger werden, gleichgültig, welche körperlichen oder charakterlichen Mängel euch bislang daran gehindert haben«, verkündete Hoch-General Makan'ran. Er machte eine weit ausholende Geste. »Dies ist wahrscheinlich das, wonach die Xabong schon so lange suchen. Eine Hinterlassenschaft der Alten Rasse, mit deren Hilfe sich jede Raummacht in die Knie zwingen lässt.« Er drehte sich ruckartig um und ballte alle drei Greiforgane. »Zeigen wir ihnen, wer die Herren sind.«

»Was ist, wenn ich nicht damit einverstanden bin?«, fragte Bidra'an.

Der Hoch-General vollführte eine Geste der Verwirrung. Dann schien er plötzlich zu begreifen, was Bidra'an meinte. »Ah, du sprichst von einer hypothetischen und nicht von einer realen Möglichkeit. So, wie es Forscher nun mal zu tun pflegen.«

»Ja.«

»Dann sollte dir klar sein, dass deine Frage vollkommen absurd ist.«

Im Orbit von Xabonga, an Bord der STERNENFAUST

Lieutenant Commander Björn Soldo hatte im Sessel des Kommandanten Platz genommen. Er tickte nervös auf der Armlehne.

Die Erkenntnisse über die zweite 5-D-Resonanz waren genauso spärlich wie jene, die man inzwischen über den ersten 5-D-Blitz gesammelt hatte. Letztlich war nur sicher, welch verheerende Wirkung dieser *Blitz* auf den Bergstrom-Raumantrieb ausgeübt hatte.

»Captain, inzwischen kann ich eine Positionsdarstellung liefern, die uns veranschaulicht, wo sich das Kridan-Schiff ungefähr befindet und welchen Kurs es nimmt«, meldete Lieutenant Jessica Wu.

Die Ortungsoffizierin ließ ihre Finger wie üblich in traumwandlerischer Sicherheit über die Sensorfelder ihrer Konsole tippen, Menüs und Untermenüs öffnen sowie Schaltungen vornehmen. »Es fliegt auf den Kshagir-Planeten zu. Mehrere Xabong-Schiffe sind bereits auf Abfang-Kurs.«

»Fragt sich, was die Kshagir dazu sagen«, kommentierte Lieutenant Barus.

Die Antwort war eine Viertelstunde später deutlich auf der

Positionsübersicht zu sehen. Mehrere Kampfschiffe der Kshagir hatten den Orbit ihres Planeten verlassen und flogen den Xabong-Schiffen entgegen.

»Wer hätte gedacht, dass die erste Raumschlacht, die wir im Triple-Sun-System erleben, zwischen seinen Bewohnern geführt wird«, murmelte Lieutenant Commander Soldo. »Kommunikation?«

»Ja, Sir?«

»Verbinden Sie mich mit dem Captain. Er sollte über die neue Lage umgehend Bescheid wissen.«

Karanklongaran kehrte mit lautem Trommeln auf den Brustkorb in den Empfangsraum zurück, sodass jeder zur Kenntnis nehmen musste, dass der Alpha-Dominante wieder anwesend war. Die Gespräche verstummten. Hier und da wurden Gesten durchgeführt, die als Zeichen der Ergebenheit interpretiert werden konnten. Leslie gesellte sich zu Dr. Jennings und Ned Levonian, denen gerade einige faulig riechende und mit Schimmel überzogene Würmer als Delikatess-Häppchen angeboten wurden.

Während Commander Levonian dankend ablehnte und dabei nur froh sein konnte, dass die Gastgeber seine Mimik nicht zu interpretieren wussten, nahm sich Dr. Jennings eines der liebevoll angerichteten Tierchen.

»Sie scheinen ja kulinarisch weitaus aufgeschlossener zu sein, als ich dachte«, kommentierte Commander Leslie mit leicht spöttischem Unterton.

»Vielleicht wollen Sie auch mal kosten, Captain?«

»Ich kann mich gerade noch beherrschen.«

»Im Sinne einer diplomatischen Verständigung mit einem wichtigen Verbündeten wäre es vielleicht nicht schlecht, sich den örtlichen Gewohnheiten gegenüber mental zu öffnen.«

»Es reicht schon, dass ich meine Nase nicht schließen kann«, erwiderte Leslie.

Der Schiffsarzt der STERNENFAUST packte den Wurm mit zwei Fingern und hielt ihn vor seinen Medo-Scanner. »Der Schimmel ist ungefährlich. Aus rein medizinischer Sicht bestehen im Hinblick auf einen Verzehr keinerlei Bedenken.« Dr. Jennings verzog das Gesicht. »Ich allerdings werde diesen Wurm lediglich zu Analysezwecken behalten.«

Miles Jennings interessierte sich besonders für Exo-Medizin und war auf dem besten Weg, einer der wenigen anerkannten Experten auf diesem noch jungen Zweig der Wissenschaft zu werden. Die praktischen Erfahrungen, die er während seiner Fahrten an Bord der STERNENFAUST in den letzten zwei Jahren gesammelt hatte, waren dabei eine unbezahlbare Grundlage.

Bruder Patrick trat auf Commander Leslie zu.

Genau in dem Moment, in dem ich nach ihm gesucht habe, ging es

Leslie verblüfft durch den Kopf. *Als ob er es geahnt hat.*

In knappen Sätzen fasste Leslie zusammen, was die Besprechung mit Karanklongaran ergeben hatte.

»Der Admiral hat Ihnen doch freie Hand gegeben, Captain«, sagte Bruder Patrick.

»Ich weiß nicht, ob ihm klar war, wie explosiv die Lage hier selbst ohne die Kridan ist«, erwiderte Leslie.

»Die Lage ist verfahren. Die Xabong haben sich als unerbittliche Feinde erwiesen, statt beizeiten zu versuchen, mit den Kshagir zu einem Ausgleich zu kommen. Und falls die Kshagir tatsächlich in den Besitz irgendeiner Supertechnik gekommen sind, haben sie nun überhaupt keinen Grund mehr, sich mit den Xabong zu einigen.«

»Jedenfalls steht fest, dass die Verteidigung von Triple Sun von vornherein zum Scheitern verurteilt ist, wenn die Bewohner des Systems sich auch noch untereinander bekriegen.«

In diesem Moment schrillten durchdringende Xabong-Schreie durch den Raum. Flügel wurden aufgefächert, und einige der Anwesenden flatterten wie aufgescheuchte Hühner empor.

Tumultartiges Chaos brach aus.

Eine Gasse bildete sich. Breitbeinig schritt ein Xabong daher, dessen Flügel weit ausgebreitet waren. Er beabsichtigte wohl kaum zu fliegen, sondern ließ auf diese Weise seine ohnehin schon recht imposante körperliche Erscheinung noch etwas gewaltiger erscheinen. Schätzungsweise 250 Kilogramm brachte dieses Schwergewicht auf die Waage. Sein Trommeln auf die voluminöse Brust ergab einen dumpfen Ton, der an den Klang tief gestimmter, abgedämpfter Pauken erinnerte.

Auf der anderen Seite der Gasse, die sich innerhalb weniger Augenblicke gebildet hatte, stand Karanklongaran. Auch der amtierende Alpha-Dominante trommelte sich auf die Brust und stieß dazu einen durchdringenden Schrei aus. »Nashrabong!«, stieß er hervor.

Leslies Translator erkannte dieses Wort als einen unter Xabong gebräuchlichen Eigennamen.

Nashrabong sprang hoch. Angesichts seines Gewichts hätte man ihm einen derartigen Kraftakt kaum zugetraut. Donnernd kam er auf dem Boden auf und griff zu der Projektilwaffe an seinem Gürtel.

Ein klackendes Geräusch ertönte. Ein Projektil zischte dicht über Karanklongaran hinweg und schlug durch die Außenwand. Wegen des Druckunterschiedes drang Atemluft ins Freie.

Ehe Nashrabong ein zweites Mal abdrücken konnte, griff Sergeant Saul Darren ein. Der Kommandant der Marines-Truppe an Bord der STERNENFAUST griff zu seinem Nadler und feuerte.

Getroffen sank der Xabong zu Boden. Ein Projektil schoss noch aus seiner Waffe und riss ein faustgroßes Loch in den Fußboden. Nashrabong ging auf die Knie. Der gorillaähnliche Koloss schwankte einige Sekunden lang und fiel dann schwer und hart wie ein gefällter

Baum zu Boden.

Regungslos blieb er liegen.

Für Augenblicke herrschte absolute Stille im Raum. Eine Stille, die Leslie unmöglich einzuschätzen wusste.

Sergeant Darren steckte den Nadler wieder an seinen Ort. Er trat vor und beugte sich über den am Boden liegenden Koloss.

Leslie trat ebenfalls hinzu. Dr. Jennings folgte ihm.

»Ich hatte die Waffe auf Betäubung geschaltet«, sagte Sergeant Darren an seinen Captain gerichtet. »Ich weiß allerdings nicht, wie das in den Nadler-Projektilen enthaltene Betäubungsgift auf einen Xabong wirkt.«

»Ist schon gut, Sergeant«, erwiderte Commander Leslie.

Dr. Jennings untersuchte Nashrabong. Ein kurzer medizinischer Scan ergab, dass der Koloss tatsächlich noch am Leben war.

Jetzt näherte sich Karanklongaran.

Noch immer hatte keiner der anwesenden Xabong gewagt, sich zu äußern. Die Aufmerksamkeit war voll und ganz auf den Alpha-Dominanten und seine Reaktion gerichtet.

Karanklongaran baute sich breitbeinig vor Commander Leslie auf. Ein urtümlicher Schrei entrang sich seiner Kehle.

Stinkender, nach faulendem Fleisch riechender Atem schlug Leslie entgegen. Er musste sich sehr beherrschen, um nicht angewidert das Gesicht abzuwenden. Schließlich wusste der Captain der STERNENFAUST nicht, wie gut die christophorischen Freunde des Xabong-Herrschers ihn über die Bedeutung von menschlicher Gestik und Mimik aufgeklärt hatten.

»Wie konnten Sie es zulassen, dass ein nicht dominantes Mitglied ihrer Gruppe derart gegen die Regeln verstößt?«, fragte Karanklongaran mit dröhnender Stimme. Die Schnalz- und Knacklaute wurden dabei mit einer derartigen Prägnanz und Intensität ausgesprochen, dass es Leslie in den Ohren wehtat.

»Sergeant Darren hat Ihnen das Leben gerettet«, gab Leslie zu bedenken.

»Das gebe ich gerne zu.«

»Dann verstehe ich Ihre Aufregung nicht. Der Attentäter ist nur betäubt. Sie können ihn sogar verhören, sobald die Wirkung des Betäubungsgiftes nachlässt.«

»Der Attentäter«, antwortete Karanklongaran sehr gedehnt und – soweit Leslie dies beurteilen konnte – ausgesprochen genau akzentuiert, als wollte er sichergehen, dass auch wirklich jedes Wort vom Translatorsystem erfasst und exakt übertragen wurde, »ist mir gut bekannt, genau wie seine Beweggründe. Davon abgesehen hatte er jedes Recht dazu, ein Attentäter zu sein. So wahr ich der amtierende Alpha-Dominante des Neuen Reiches der Xabong bin. Nashrabong wurde durch das Eingreifen Ihres Nicht-Dominanten um sein verfassungsmäßiges Recht zum politischen Mord gebracht.«

»Niemand von uns wusste, dass es unter Xabong ein Recht auf die

Ermordung des regierenden Herrschers gibt.«

»Ich weiß nicht, wie wir hier verfahren sollen. Aber wären Sie Xabong, würden Sie nun schwere Strafen erwarten. Schließlich hat Ihr Nicht-Dominanter eines der grundlegenden Gesetze unserer Rechtsordnung verletzt.«

»Das war ein Missverständnis«, erklärte Leslie. »Sergeant Darrens Aufgabe ist es, für Sicherheit zu sorgen. Hätte er wirklich zusehen sollen, wie Sie von einem Attentäter niedergestreckt werden?«

»Er hätte zusehen sollen, wie sich der Herrscher der Xabong seiner Haut zu wehren versteht«, dröhnte Karanklongaran. Der Alpha-Dominante drehte sich um und stimmte einen eigenartigen Singsang an, der durch Schnalzlaute unterbrochen wurde. Dann machte er eine ausholende Geste mit der rechten Pranke.

Daraufhin kehrte im Empfangssaal völlige Stille ein.

»So höret denn meine Entscheidung!«, verkündete er. »Diesem Xabong ist Unrecht widerfahren.« Er deutete auf Nashrabong. »Ihm wurde durch die Unwissenheit eines Gastes die Gelegenheit genommen, von seinem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch zu machen und seinen Herrscher umzubringen. Es ist nicht nötig, diesen Fall vor das Oberste Gericht zu bringen, denn ich erkläre mich freiwillig dazu bereit, Nashrabong eine Gelegenheit zu gewähren, seinen Herrscher zu töten.«

»Das wäre nicht nötig«, meldete sich einer der anwesenden Xabong zu Wort. Sein Fell am Hinterkopf war bereits grau. Er schien schon älter zu sein und hatte einen gebeugten Gang. Offenbar genoss der Alte große Achtung unter den Anwesenden. Viele hoben ihre Nasen und schnüffelten, um mitzubekommen, *was in der Luft lag*. »Es ist richtig, dass jeder Xabong das Recht hat, seinen Herrscher zu töten, vorausgesetzt, er bringt den Willen mit, sich selbst an dessen Stelle zu setzen. Wer Nashrabongs politische Ambitionen kennt, wird kaum einen Zweifel daran haben können, dass dies bei ihm zutraf und er daher aus edlen Motiven handelte.«

Ein Raunen ging durch die Menge.

Karanklongaran hob den Kopf, um die Düfte aufzunehmen, die von den Anwesenden abgegeben wurden. Die vorherrschende, auch in den Gerüchen deutlich erkennbare Reaktion auf den schändlichen Rechtsbruch bestand in erster Linie in gesteigerter Aufmerksamkeit. Es war seit Generationen nicht mehr dazu gekommen, dass ein Xabong das Recht auf so eklatante Weise verletzt hatte, einen Mord am Herrscher zu verhindern.

Andererseits war der Fall ohnehin nicht mit irgendetwas vergleichbar, das sich jemals in der xabongischen Geschichte zugetragen hatte, da in diesem Fall ein Angehöriger einer fremden Spezies der Täter war.

Ein Fremder, dessen Motive sich ebenso wenig abschätzen ließen wie der Wahrheitsgehalt seiner Aussagen. Schließlich besaß der Mensch einen durch künstliche Duftstoffe und übermäßige Benutzung

von Seife und Waschlotionen extrem reduzierten und darüber hinaus verfälschten Körpergeruch, der kaum zuverlässige Rückschlüsse auf sein Seelenleben zuließ.

Ein Xabong konnte die Angst oder das Misstrauen eines anderen Xabong riechen. Aber bei einem Menschen funktionierte das nicht.

»Wie ich schon sagte«, nahm der Alte den Faden nach einer längeren Pause wieder auf. »Es wäre nicht nötig, Nashrabong so weit entgegenzukommen, dass man ihm eine erneute Gelegenheit bietet, sein Recht wahrzunehmen. Schließlich hat auch er die Regeln verletzt, indem er eine Feuerwaffe verwendete, deren Gebrauch auch bei einem legalen politischen Mord nur im Freien gestattet ist. Er hätte einen Dolch oder die bloßen Hände nehmen dürfen, aber nicht eine Projektilwaffe, die erstens Unbeteiligte und zweites wertvolles Sacheigentum in Gefahr gebracht hat.«

Inzwischen kam ein Reparaturtrupp herein, der das in der von innen transparenten Wand entstandene Loch mit einem speziellen Gewebeband schloss.

Karanklongaran wartete ab, bis die damit verbundene Unruhe vorbei und der Schaden behoben war. »Es bleibt dabei, ich werde Nashrabong diese Gelegenheit geben. Mag er nun gegen die Regeln verstoßen haben oder nicht. Es soll niemand sagen können, dass der regierende Alpha-Dominante des Neuen Reiches sich nur an der Macht halten konnte, weil er zu feige war, sich dem rechtmäßigen Attentäter zu stellen!«

Schrille Rufe ertönten. Der Translator übersetzte sie als Beifallsbekundungen.

»Was hätte ich denn tun sollen?«, fragte Sergeant Darren, nachdem sich das Landeteam in die zugewiesenen Räumlichkeiten zurückgezogen hatte.

»Sie haben richtig gehandelt«, bekräftigte Leslie. »Auf jeder anderen Welt hätte man Ihnen einen Orden dafür verliehen, anstatt Sie mit Schimpf und Schande zu bedenken.«

»Wenn es etwas nützt, gehe ich an Bord der Fähre und ziehe mich zurück«, bot Darren an. »Schließlich möchte ich kein diplomatischer Stolperstein werden.«

»Die Xabong sind viel zu sehr auf das Bündnis mit uns angewiesen«, meinte Ned Levonian. »Das werden sie nicht riskieren.«

»Abgesehen davon lasten sie diesen Fehler nicht Ihnen an, Sergeant Darren – sondern mir«, bekannte Leslie. »Ich bin in deren Augen Ihr Alpha-Dominanter und damit dafür verantwortlich, meine Leute zu kontrollieren. Es würde also nichts bringen, Sie aus der Schusslinie zu nehmen.«

Sergeant Darren zuckte mit den Schultern. »Ganz wie Sie meinen, Sir.«

Commander van Deyk hatte inzwischen mit einem entsprechenden

Scanner überprüft, ob die Räume abgehört wurden, was offenbar nicht der Fall war. Die Privatsphäre der Gäste schien den Xabong tatsächlich sehr wichtig zu sein. Dr. Jennings gab jedoch zu bedenken, dass es für den Verzicht der Xabong auf Abhörvorrichtungen auch noch einen anderen denkbareren Grund gab. »Sie sind zur Interpretation verbaler Botschaften auf olfaktorische Reize angewiesen. Vielleicht ist es ihnen einfach viel wichtiger, wie jemand riecht, als dass sie an einer Aufzeichnung seiner Gespräche interessiert wären.«

»Jedenfalls hat man hier einigermaßen die Nase frei«, äußerte sich Stephan van Deyk und atmete tief durch.

Commander Leslies Armbandkommunikator meldete sich. Es war Soldo.

Karanklongaran bat Commander Leslie etwa zwei Stunden später zu einem erneuten Vieraugengespräch.

»Ihr Untergebener hat aus Unkenntnis unserer Gesetze gehandelt«, stellte der Alpha-Dominante fest. »Wenn Ihr Mann ein Xabong wäre, würde ihn ein Gericht zum lebenslangen Ausschluss von allen Dominanzrängen verurteilen – und Sie ebenfalls, Commander Leslie. Aber das wäre erstens eine Strafe, die weder Sie noch Ihren Untergebenen wirklich treffen würde, und zweitens wäre dadurch unser Bündnis von vornherein belastet, was keiner von uns angesichts der angespannten außenpolitischen Lage wirklich wünschen kann.«

»In diesem Punkt stimme ich Ihnen zu«, sagte Leslie. *Soll ich ihm jetzt wirklich mein Bedauern darüber zum Ausdruck bringen, dass Sergeant Darren ihm das Leben gerettet hat?* Er entschied sich dafür, nichts weiter zu sagen. Diplomatisches Schweigen schien ihm im Augenblick die angemessene Reaktion zu sein.

»Ich hatte ein Gespräch mit dem obersten Ankläger der Abteilung für politische Justiz«, fuhr Karanklongaran fort. »Im Interesse des Ausbaus unserer Beziehungen wird man auf eine Anklage verzichten.«

»Ich danke Ihnen.«

»Ich habe Ihnen zu danken«, widersprach Karanklongaran. »Sie werden verstehen, dass ich diesen Dank nur inoffiziell übermitteln kann. Richten Sie ihn auch an Sergeant Darren aus.«

»Das werde ich.«

»Ihr Untergebener hat mir zweifellos das Leben gerettet. Ich wäre nicht mehr in der Lage gewesen, schnell genug zu reagieren, um mich gegen Nashrabongs Angriff zu verteidigen.«

»Gestatten Sie eine Frage, Alpha-Dominanter.«

»Bitte, nur zu!«

»Weshalb haben Sie darauf bestanden, Nashrabong eine zweite Chance zu geben, Sie umzubringen?«

Karanklongaran bleckte die raubtierhaften Zähne und stieß einen

dumpfen, grollenden Laut aus. »Nashrabong ist mir in letzter Zeit außerordentlich lästig geworden. Leider gestatten unsere Gesetze nur den Mord an Ranghöheren, aber nicht an Untergebenen, es sei denn, man tötet sie bei einem Angriff.« Er stieß eine Folge glucksender Laute aus, die Leslie entfernt an ein menschliches Kichern erinnerten. »Ich werde auf seinen Angriff beim nächsten Mal vorbereitet sein. Eine günstige Gelegenheit, diesen alten Quälgeist endlich aus dem Weg zu räumen!«

Der Xabong streckte seine Flügel aus und faltete sie anschließend wieder sehr sorgfältig zusammen, sodass sie kaum auffielen.

Ist das eine Geste, die die eigene Bedeutung hervorheben soll?, fragte sich Leslie. Irgendwie erinnerte ihn das Gehabe des Alpha-Dominanten an einen Pfau, der seine Federn spreizte.

Karanklongaran näherte sich Leslie. Der strenge Körpergeruch raubte dem Captain der STERNENFAUST für einige Augenblicke schier den Atem.

»Ich nehme an, Sie wurden bereits darüber informiert, dass es zu Kampfhandlungen zwischen unseren Einheiten und einem Kridan-Schiff gekommen ist, das durch den letzten Zwischenraum-Blitz vorzeitig materialisierte.«

»Ich glaube nicht, dass es vorzeitig materialisierte«, erwiderte Commander Leslie.

»Haben Sie Informationen, die uns nicht zugänglich sind? Woraus schließen Sie das?«

»Wenn der *Blitz* für den Austritt dieses Kridan-Schiffes aus dem Zwischenraum verantwortlich wäre, müsste man annehmen, dass es sich mit einer Geschwindigkeit bewegt, die deutlich über 0,4 LG liegt.«

»Das trifft nicht für alle Schiffe zu, die aus dem Zwischenraum geworfen wurden«, gab Karanklongaran zu bedenken. »Aber ich verstehe schon, worauf Sie hinauswollen, Commander Leslie.«

»Es muss Kontakte zwischen den Kshagir und den Kridan gegeben haben.«

»Und jetzt kämpfen sie zusammen auf einer Seite.«

»Das ist zu befürchten.«

Karanklongaran ging nachdenklich hin und her. »Wie haben Sie sich entschieden, Commander Leslie? Werden Sie für uns zum Kshagir-Planeten fliegen, um die Dreiarmigen davon zu überzeugen, dass sie sich mit uns verbünden sollen?«

»Das wird nicht leicht werden. Schließlich glauben die Kshagir jetzt vermutlich, dass sie sich auf die Seite des Siegers schlagen können.«

»Und Sie denken, dass nicht wir dieser Sieger sein werden.«

»Die Chancen stehen denkbar schlecht.«

»Funken Sie in Ihre Heimat, Commander Leslie. Schildern Sie Ihren Leuten unsere verzweifelte Lage und versuchen Sie, Verstärkung zu bekommen.«

»Das werde ich tun, sobald ich an Bord meines Schiffs bin«,

versprach der Kommandant der STERNENFAUST. »Allerdings sollten Sie sich nicht zuviel davon versprechen. Die Leistungsfähigkeit unserer noch jungen Flotte ist eher begrenzt.«

»Ja, das verstehe ich«, erwiderte Karanklongaran.

Außerdem wäre der Hohe Rat wohl kaum dazu bereit, seine Flotte für die Verteidigung des Xabong-Reiches zu opfern, fügte Leslie in Gedanken hinzu.

Eine Pause entstand.

Karanklongaran nahm einen tiefen Atemzug. »Bedenken Sie, dass auch die Sicherheit der Solaren Welten hier im Dreisonnensystem verteidigt wird.«

Richard Leslie kehrte zusammen mit Dr. Miles Jennings, Bruder Patrick und Sergeant Darren zur STERNENFAUST zurück. Moss Triffler sorgte dafür, dass die L-2 sicher in den Hangar einflog.

Levonian, van Deyk und zwei Marines blieben im Gästehaus der Xabong, um auf diplomatischem Terrain die Stellung zu halten. Dass Karanklongaran keinen von ihnen als gleichwertigen Gesprächspartner akzeptierte, wurde dabei ziemlich deutlich.

Aber darauf kam es nicht an.

Wichtig war einstweilen, dass jemand auf Xabonga war, der notfalls die Verhandlungen führen konnte, falls die Kshagir wider Erwarten sich doch davon überzeugen ließen, dass ein Bündnis mit den Kridan für sie letztlich nur Knechtschaft und Unterwerfung bedeuten konnte.

»Ruder! Nehmen Sie Kurs auf den Kshagir-Planeten«, bestimmte Leslie, als er die Brücke betrat. Für eine formelle Kommandoübergabe nahm er sich diesmal nicht die Zeit.

»Ja, Sir«, bestätigte Lieutenant Ramirez und ließ die Fingerkuppen über die Sensorfelder des Touchscreens gleiten, der zu seiner Steuerkonsole gehörte.

»Gehen Sie auf maximale Beschleunigung.«

»Aye, aye, Captain.«

»Wie lange wird es dauern, bis wir dort sind?«

»Ungefähr 24 Stunden. Aber bereits nach 14 bis 16 Stunden werden uns die Kampfschiffe der Kshagir abfangen«, gab Ramirez Auskunft.

Wenig später ließ ein dumpfes Rumoren den Boden der Brücke erzittern. Die Ionentriebwerke der STERNENFAUST befanden sich in der Aufwärmphase. Ramirez gab vollen Schub.

Das zylinderförmige Schiff verließ den Orbit von Xabonga und flog in Richtung der gegenwärtigen Position des Kshagir-Planeten, der gerade der heißesten Phase seines Jahresumlaufs entgegenstrebte. Auf dem Panoramaschirm waren die orangefarbene und die rote Sonne des Systems Triple Sun 2244 zu sehen. Sie dienten Ruderoffizier Lieutenant Clifford Ramirez als Orientierungspunkte bei der Navigation. Das schwache Licht des Kshagir-Planeten wurde derzeit von den beiden Sternen dermaßen überstrahlt, dass eine

exakte Ortung schwierig war.
Leslie wandte sich an Soldo.
»Irgendwelche besonderen Vorkommnisse, I.O.?«
»Zwischen dem Kridan-Schiff und einigen Xabong-Einheiten ist eine heftige Raumschlacht entbrannt. Wenn man die Ortungsergebnisse und die aus dem abgehörten Funkverkehr gewonnenen Informationen zusammenfasst, dann scheint das Kridan-Schiff in ernsten Schwierigkeiten zu sein.«
»Wir werden wohl in Kürze damit rechnen müssen, dass mehr Kampfschiffe der Vogelköpfe hier auftauchen«, vermutete Leslie.
»Wenn Sie mich fragen, steht die Invasion unmittelbar bevor. Lieutenant Wu hat eine ungewöhnlich hohe Aktivität im Bergstrom-Funkspektrum festgestellt.«
Leslie wandte sich an die Ortungsoffizierin der STERNENFAUST. »Lieutenant, gibt es irgendwelche Neuigkeiten von Admiral Rudenkos Flottille?«
»Nein, Sir. Wir haben verstümmelte Notrufe mehrerer Schiffe aus Rudenkos Verband bekommen, die man auf das Gebiet um die Sonne Rendezvous lokalisieren kann. Mehr wissen wir nicht.«
»Offensichtlich ist es dort zu heftigen Kämpfen gekommen, über deren Ausgang sich von hier aus nichts sagen lässt«, stellte Soldo fest. »Übrigens nennen die Kshagir ihren Planeten Tabaran, wie wir aus ihrem Funkverkehr wissen.«
Eine halbe Stunde später, nachdem die STERNENFAUST die Umlaufbahn von Xabonga längst verlassen hatte, meldete Lieutenant Wu den Austritt mehrerer Objekte aus dem Zwischenraum. »Captain, das sind unsere eigenen Schiffe. Wir bekommen eine Transmission von der BAIKAL unter Commander Manninger herein.«
»Auf den Schirm damit!«
»Aye, Sir!«
Wenige Augenblicke später erschien ein Bild von der Brücke des Leichten Kreuzers BAIKAL auf dem Panoramaschirm der STERNENFAUST. Die Gesichter wirkten müde. Augenringe deuteten darauf hin, dass mehr oder minder die gesamte Besatzung am Ende ihrer Kräfte und vollkommen übernächtigt war.
Der Captain der BAIKAL trat näher in den Bildbereich der Kamera. »Hier spricht Commander Craig Manninger. Ich hoffe, es hört uns jemand.«
»Der Kanal ist frei, Sir. Sie können sprechen«, sagte Wu.
»Hier Commander Leslie von der STERNENFAUST. Wir empfangen Sie gut.«
»Dann bin ich beruhigt. Unser Bergstrom-Funkaggregat wurde durch das Gefecht mit den Kridan so beschädigt, dass die Übertragung teilweise gestört war. Unser Verband wurde bei Rendezvous fast vollständig aufgerieben. Was Sie hier sehen, ist der kärgliche Rest. Drei leichte Kreuzer der Scout-Klasse, davon einer zu hundert Prozent manövrierfähig. Das ist alles, was geblieben ist. Wir

brauchen dringend technische Hilfe, um notwendige Reparaturen zumindest notdürftig durchführen zu können.«

»Fliegen Sie nach Xabonga. Ich werde Kontakt mit dem Alpha-Dominanten herstellen.«

»Wie ich sehe, scheint es Ihnen gelungen zu sein, einen vernünftigen Kontakt zu unseren Verbündeten herzustellen.«

»Ich bin zufrieden, Commander Manninger.«

»Wir werden die Hilfe der Xabong schon sehr bald brauchen. Derzeit sammelt sich die Invasionsflotte der Kridan bei Rendezvous IV und bereitet sich darauf vor, das Triple-Sun-System zu erobern.«

»Was ist mit dem Admiral und dem Zerstörer MERRITT?«, fragte Leslie.

»Wir rechnen beide unter die Verluste.«

Betretenes Schweigen breitete sich auf der Brücke der STERNENFAUST aus.

»Captain, ich orte eine Explosion bei den Koordinaten, die wir zuletzt dem Kridan-Schiff zugeordnet haben«, meldete Lieutenant Wu. »Es scheint, als hätten die Xabong mit vereinten Kräften diesen Eindringling vernichtet.«

Welch ein Sieg, dachte Leslie spöttisch. Die Xabong hatten am obersten Limit gekämpft. Ihre Projektilwaffen lagen in Wirksamkeit und Durchschlagskraft weit hinter den Gauss-Geschützen der Menschheit und den Graserwaffen des Heiligen Imperiums zurück. *Jetzt haben sie ihre Kräfte im Kampf gegen ein einziges Schiff mobilisiert, anstatt das große Ganze im Auge zu behalten! Das könnte ein Pyrrhussieg werden.*

Bruder Patrick betrat den Kontrollraum, in dem das provisorische Labor zur Untersuchung der 5-D-Resonanz eingerichtet worden war. Die Fähnriche Mutawesi und Black hatten dort ihre Arbeit fortgesetzt.

»Ich hoffe, Sie haben auf diplomatischem Weg etwas mehr erreicht, als wir hier mit unseren Messungen und Berechnungen«, sagte Catherine Black.

»Es hätte besser laufen können«, erwiderte Bruder Patrick. »Ich fürchte, die Gegensätze zwischen Xabong und Kshagir werden nicht so leicht zu überbrücken sein, wie wir es erhofft hatten.«

»Wir haben inzwischen verfeinerte Messungen durchgeführt«, erläuterte Fähnrich Black. »Danach gibt es möglicherweise eine zweite, sehr viel schwächere Signalschiene. Sie hat ihren Ursprung unseren Berechnungen nach auf dem Kshagir-Planeten und verbindet ihn auf irgendeine, uns noch nicht näher bekannte Weise mit dem Rendezvous-System.«

Bruder Patrick runzelte die Stirn. »Gibt es irgendwelche Ähnlichkeiten zu kridanischen Signaturen?«

Mutawesi schüttelte den Kopf. »Bislang haben wir nichts in dieser Hinsicht feststellen können.«

Bruder Patrick hob die Schultern. »Hätte ja sein können.«

»Wie kommen Sie darauf?«, fragte Black.

»Wir vermuten, dass die Kshagir bereits mit den Kridan in Verbindung stehen.«

»Wir wissen zwar nicht viel über die kridanische Technik«, stellte Mutawesi klar. »Aber bislang hatten wir keinen Anlass anzunehmen, dass sie irgendein fünfdimensionales Übertragungssystem benutzen.«

Catherine Black seufzte. »In dem Fall wären sie uns wahrscheinlich technisch sehr viel weiter voraus, als wir bislang ahnen.«

»Jedenfalls ist es angesichts der gegenwärtigen Lage wohl kaum möglich, einen kurzen Abstecher ins Rendezvous-System zu unternehmen, um der Sache auf den Grund zu gehen.«

Kapitel 7 – Ein Sarg für Rudenko

FLAMME DES GLAUBENS hieß das Flaggschiff des kridanischen Raumverbandes unter dem Kommando von Gor-Gan, der gleichzeitig auch Kommandant des Verbandes war.

Gor-Gan hatte den Rang eines Ra-Prasa Tanjaj inne, was in etwa einem Commodore innerhalb des Star Corps entsprach. Der Zusatz Ra in der Rangbezeichnung bedeutete dabei, dass Gor-Gan außerdem eine priesterliche Zusatzausbildung genossen hatte. Wegen der traditionellen Rivalität zwischen der regulären Raumflotte der Tanjaj-Glaubenskrieger und der Priesterschaft, die über eigene Kampfverbände verfügte, begegneten ihm manche Vorgesetzte deswegen mit unterschwelligem Misstrauen.

Gor-Gan hatte dafür keinerlei Verständnis. Er war durchdrungen von der Kraft des Glaubens. Die Kridan waren das auserwählte Volk Gottes und damit von der höchsten Macht des Universums mit dem exklusiven Auftrag ausgestattet, dem Universum die göttliche Ordnung zu bringen. Kleinliches Gerangel um Kompetenzen hatte nach Ansicht von Gor-Gan einfach keinen Raum.

Es ging um das große Ganze, um den Plan Gottes, stellvertretend verkündet durch den regierenden Raisa in Matlanor auf Kridania. Dass die Gotteskrieger des Heiligen Imperiums untereinander Intrigen um die Macht durchführten, empfand Gor-Gan als vollkommen unwürdig. *Fehlbar ist auch der frömmste Gläubige*, so hieß es in der Überlieferung des legendären Ersten Raisa.

Wie wahr, dachte Gor-Gan und schabte dabei leicht mit den beiden Schnabelhälften gegeneinander.

Der Kommandant der FLAMME DES GLAUBENS hatte sich für sein eigenes Leben vorgenommen, dass es von nichts anderem als der Inbrunst des Glaubens regiert werden sollte. Weder kleinschnäbelige Machtinteressen noch die Reize einer paarungsbereiten Eierlegerin sollten ihn davon abbringen!

Gor-Gan erhob sich vom Platz des Kommandanten. Der Blick seiner weit auseinander liegenden Augen, die einen Rundumblick von 270 Grad ermöglichten, aber nicht zur dreidimensionalen Raumsicht fähig waren, war auf den Panorama-Schirm konzentriert.

Die Schlacht in der Nähe des vierten Planeten dieses aus einer großen Zahl von Gasriesen bestehenden Systems war vorüber. Die schnabellosen Säugetierabkömmlinge hatten sich zurückgezogen. Nur drei Schiffe waren von der Flottille übrig geblieben. Die anderen hatten es nicht geschafft, die zum Eintritt in den Zwischenraum nötige Geschwindigkeit zu erreichen, bevor die Schiffe der Tanjaj sie abgefangen und vernichtet hatten.

Des Todes sind die Heiden und Ungläubigen, die wider Gottes Ordnung streiten, klang Gor-Gan die Überlieferung des Ersten Raisa im Ohr.

Ein namenlos gebliebener Komponist hatte daraus vor langer Zeit ein Lied geschrieben, das sich größter Beliebtheit erfreute, seit ein Chor von Tugendwächtern es neu aufgenommen und die Audiodatei ins Datennetz gestellt hatte.

»Kommandant, es sind keine Menschenschiffe mehr im Sektor«, berichtete der Ortungsoffizier. »Zumindest nicht in Reichweite der Abtaster. Alles, was von der Flotte der Schnabellosen geblieben ist, sind ein paar Trümmerstücke sowie Rettungskapseln, die bis vor wenigen Minuten noch automatische Peil-Signale abgesetzt haben.«

»Und jetzt nicht mehr?«

»Sie trieben alle auf den blauen Riesenmond von Planet IV zu. Entweder die Schwerkraft oder die Reibung mit der Methan-Ammoniak-Atmosphäre dürften dafür gesorgt haben, dass von ihnen nichts übrig blieb.«

»Das erspart uns die Arbeit, sie zu töten«, sagte Gor-Gan zufrieden.

Mitleid mit den Ungläubigen war unangebracht. Zumindest lautete die gängige Interpretation der Überlieferungen des Ersten Raisa so. Gottes Volk musste sich behaupten und hatte dabei das Recht und die Pflicht, ohne jede Rücksicht vorzugehen.

Der Funkoffizier meldete sich in diesem Augenblick zu Wort und verhinderte, dass die Gedanken des Kommandanten abzudriften begannen. »Kommandant, wir bekommen eine Botschaft des Oberkommandos.«

»Verbinde mich.«

»Es ist übrigens der Mar-Tanjaj persönlich.«

Ein leichter Schauder erfasste Gor-Gan. Wenn der Mar-Tanjaj – der Oberbefehlshaber der Glaubenskrieger und damit gleichzeitig auch einer der wichtigsten politischen Würdenträger des Heiligen Imperiums – sich persönlich an den Kommandanten einer Flottille wandte, musste es um eine Angelegenheit von hoher Priorität gehen.

Auf dem Panorama-Schirm erschien zunächst ein in verschnörkelten Ligaturen geschriebener Spruch aus den Überlieferungen des Ersten Raisa. *Stark sollen die Waffenarme und Hack-Krallen der Gläubigen sein!* Der Wahlspruch der Tanjaj. Die Ligaturen waren so miteinander verschmolzen, dass das Ganze wie ein sehr kompliziertes Emblem wirkte.

Der Mar-Tanjaj erschien dann.

Gor-Gan stieß ein Krächzen der Unterwerfung und des Respekts aus. Ob sein Funkoffizier den Kanal bereits freigeschaltet hatte, kümmerte ihn nicht. Es geschah reflexartig. Jeder Tanjaj war so konditioniert worden, dass er seinem Befehlshaber blind gehorchte und dessen Ansicht als von Gott gegebenen Auftrag begriff.

»Respekt und Ehre dem Mar-Tanjaj«, zitierte Gor-Gan eine der zweiundzwanzig Grußformeln, die zu verschiedenen Anlässen dem Oberbefehlshaber von einem einfachen Kommandanten

entgegenzubringen waren.

»Respekt und Ehre auch dir«, erwiderte der Mar-Tanjaj überraschenderweise.

Gor-Gan unterdrückte ein Schaben mit den Schnabelhälften. »Gott allein bestimmt den Weg der Tanjaj«, murmelte er eine der traditionellen Formeln der imperialen Gotteskrieger.

Der Mar-Tanjaj nahm sich Zeit für seine Erwiderung. Zeit, die ihm angesichts seines Ranges auch zustand. »Dir gebührt Anerkennung für den Sieg in der Schlacht. Offenbar haben sich die Schnabellosen als leichte Gegner erwiesen.«

»Wen kann das wundern, da ihnen doch die Kraft des Glaubens fehlt.«

»Du sprichst wahre Worte, Kommandant Gor-Gan«, stimmte der Mar-Tanjaj zu. »Der Dank Gottes und der Gläubigen ist dir sicher. Du hast dich um die göttliche Ordnung verdient gemacht. Gott wird es dir im Jenseits danken und der amtierende Raisa im Hier und Jetzt.«

»Zu gütig, Mar-Tanjaj.«

»Für dich ist eine Ehrung in Matlanor vorgesehen, sobald dieser Sektor dem Heiligen Imperium einverleibt wurde. Wer weiß, es wird hier viele freie Posten für das Amt eines planetaren Gouverneurs geben.«

»Mein Platz ist an der Graserkanone eines Kampfschiffs«, erwiderte Gor-Gan mit einer traditionellen Formel, die sich vor allem unter Tanjaj-Kommandanten eingebürgert hatte.

»Du magst dir später Gedanken darüber machen. Im Augenblick habe ich lediglich neue Befehle für dich.«

Gor-Gan hoffte, dass diese Befehle den Vorstoß in das System der drei Sonnen beinhalteten. Die ekelhaft riechenden Barbaren, die sich Xabong nannten und für einen kridanischen Betrachter große Ähnlichkeit mit den anderen Säugetierabkömmlingen wie zum Beispiel den Menschen hatten, wurden von den Kriegern des Imperiums schon seit Langem vor sich hergetrieben. Sie hatten im System der drei Sonnen ein neues Reich errichtet – oder das, was sie dafür hielten.

Für Gor-Gan war es nichts anderes als der Unterschlupf einer Rotte von Heiden, die sich der göttlichen, unter der Führung des auserwählten Volkes stehenden Ordnung entziehen wollten.

Normalerweise bevorzugten es die Kridan, die industrielle Potenz der eroberten Planeten möglichst rasch für die Fortsetzung des Krieges zu nutzen, um der Gefahr einer Überdehnung der eigenen Kräfte zu begegnen, die bei einer dermaßen raschen Expansion stets gegenwärtig war. Das bedeutete auch, dass die Bevölkerung der dem Imperium eingegliederten Welten den Kridan als Arbeitskräfte zu dienen hatten, sofern sie dazu in der Lage waren.

Die meisten Völker, die zum interstellaren Raumflug in der Lage waren, zogen es jedoch vor zu fliehen, sofern sie dazu die nötigen Transportkapazitäten besaßen, was nur selten der Fall war.

Jenen, die nicht fliehen konnten, blieb nur eine Rolle als untergeordnete Hilfskräfte in der Kriegsmaschinerie des Imperiums.

Was die Xabong anging, so war ihr Widerstand allerdings von besonderer Hartnäckigkeit. Langfristig stellte sich die Frage, ob nicht drastischere Maßnahmen ergriffen werden mussten, zumal sie anderen eroberten Völkern immer wieder ein schlechtes Beispiel für unbotmäßiges Verhalten gaben.

»Höre die Befehle des Raisa, der der Stellvertreter Gottes in dem von ihm erwählen Volk ist«, krächzte der Mar-Tanjaj mit feierlichen Obertönen. »Warte auf weitere Verbände, die sich bei der gegenwärtigen Position deines Schiffes einfinden werden. Wenn der Verband stark genug ist, um das System der Heiden anzugreifen, wirst du ein entsprechendes Signal empfangen. Auf Grund deiner Verdienste, die du dir in der Schlacht erworben hast, wirst du der Befehlshaber dieser Operation sein.«

»Gepriesen sei der Herr und sein Raisa. Gepriesen sei die Ordnung des Imperiums.«

»Ein Erkundungsschiff, das zu den Kshagir-Barbaren unterwegs war, ist von den Xabong abgefangen und vernichtet worden«, fuhr der Mar-Tanjaj fort. »Die Aufgabe der Besatzung bestand darin, den diplomatischen Kontakt zu den Dreiarmigen zu intensivieren und ein Bündnis zu schmieden.«

»Ein Bündnis mit Heiden? Unzivilisierten Wesen, für die nichts heilig ist, was den Wert von Gottes kosmischer Schöpfung ausmacht?«

»Den Erkenntnissen unseres Geheimdienstes nach besteht die Möglichkeit, dass die Kshagir Zugang zu den technischen Errungenschaften einer uralten Rasse bekommen haben. Die Priesterschaft glaubt sogar, dass es sich um ein Artefakt der Gambana handeln könnte.«

Die Gambana – Hüter der Ordnung – waren ein Volk, das in den Überlieferungen des Ersten Raisa erwähnt wurde. Demnach hatte Gott zunächst einem anderen Volk den Auftrag gegeben, die göttliche Ordnung zu errichten. Er hatte dieses Volk mit einem Verständnis der Naturgesetze ausgestattet, das die Fähigkeiten aller anderen Spezies weit überstieg, sodass sie eine Technik entwickelten, die, gemessen am derzeitigen Stand der Kridan, wie Magie wirkte.

Doch diese Überlegenheit hatte die Gambana hochmütig gemacht. Sie hatten angefangen zu glauben, sich selbst an Gottes Stelle setzen und das Universum statt seiner beherrschen zu können. In seinem grenzenlosen Zorn hatte Gott sie vom Antlitz des Universums getilgt und den Auftrag an ein viel einfacheres und daher demütigeres Volk weitergegeben.

Die Kridan.

Darum siehe, dass der Glaube wichtiger ist, denn die Macht oder die Stärke der Waffen, hieß es daher in den Sprüchen des Ersten Raisa. *Erkenne dies und nimm das Schicksal jener, die sich Hüter der Ordnung*

nannten und in ihren leuchtenden Schiffen der Selbstsucht und dem Größenwahn anheim fielen, zur Kenntnis, auf dass es dir und deinem Volk eine Warnung sei.

Diese Zeilen gehörten nicht zum Standard-Kanon, den jeder Kridan auswendig konnte. Aber Gor-Gan hatte davon in seiner priesterlichen Zusatzausbildung, die ihn zu einem Ra-Prasa Tanjaj gemacht hatte, gehört.

Auch innerhalb des Territoriums, das inzwischen vom Heiligen Imperium der Kridan eingenommen worden war, gab es zahlreiche Artefakte und Hinterlassenschaften älterer Spezies, die zum Teil nicht mehr existierten. Die Untersuchung dieser Hinterlassenschaften war ein theologisch äußerst heikles Thema.

Einerseits war man natürlich auf Seiten des Mar-Tanjaj und der militärischen Führung des Imperiums daran interessiert, sich technisches Wissen vergangener Zivilisationen nutzbar zu machen. Andererseits war es möglich, dabei auf Hinterlassenschaften der Gambana zu stoßen. Orthodoxe Kreise innerhalb der Priesterschaft waren der Ansicht, dass es Frevel gewesen wäre, das Wissen oder die Technik dieser Unglückseligen zu nutzen. Die Tanjaj und die gemäßigten Priester hingegen hatten hier kaum Bedenken.

Schließlich, so ihre Argumentation, war es ja nicht die Technik gewesen, die die Hüter der Ordnung zu Ausgeburten des Bösen hatte mutieren lassen. Es war ihre verdorbene Seele gewesen – zu schwach, um der Versuchung der Überheblichkeit zu widerstehen.

Und davor schützte die Kridan schließlich ihr gefestigter Glaube.

»Man denkt also daran, Gambana-Technologie zu verwenden«, stellte Gor-Gan fest und gab sich Mühe, seine Empörung zu unterdrücken.

»Wir wissen nicht, ob es Gambana-Technologie ist, die den Kshagir zur Verfügung steht«, widersprach der Mar-Tanjaj. »Wir wissen nur, dass sie dazu in der Lage zu sein scheinen, fünfdimensionale Impulse abzusenden, die unsere Raumschiffe aus dem Zwischenraum reißen.«

Kompromisse mit Heiden. Genau darauf läuft es doch hinaus.

Tilge sie vom Antlitz des Universums, so hieß es in der Überlieferung. *Zeige kein Mitleid mit den Ungläubigen, die schlechten Willens sind, denn der Herr tut es auch nicht.*

Seine Ra-Prasa-Schulung machte sich nun bemerkbar. Die Vorgehensweise des Mar-Tanjaj missfiel ihm zutiefst. Sie schien den fundamentalen Grundsätzen der kridanischen Religion zu widersprechen.

Was das Problem einer möglichen Nutzung von Gambana-Technologie anging, nahm Gor-Gan hier eine unentschiedene Haltung ein. Er konnte sich, entgegen der Lehre der orthodoxen Priesterschaft, sehr gut vorstellen, dass es Ausnahmesituationen gab, in denen die Nutzung technischer Errungenschaften der Hüter der Ordnung die Gnade Gottes fand.

»Versuche den Kshagir zu signalisieren, dass wir auf einer Seite

stehen«, forderte der Mar-Tanjaj. »Vermeide alles, was sie gegen uns aufbringen könnte. Ihre Feinde sind schließlich auch unsere Feinde.«

»Jawohl, Mar-Tanjaj«, sagte Gor-Gan pflichtgemäß und in demütiger Haltung. Seine eigene Stimme klang für ihn fremd, als er diese Worte sprach.

Hättest du gedacht, dass dich die Umstände zwingen, mit Heiden zu paktieren, obwohl es deinem Herrn zuwider ist – und du dies sehr wohl weißt?

Der Mar-Tanjaj unterbrach die Verbindung.

Für Sekunden erschien noch einmal das aus ineinander verschlungenen Ligaturen bestehende Emblem der Tanjaj-Raumstreitkräfte, bevor wieder der Weltraum zu sehen war.

Im Vordergrund stand ein blauer Riesenmond, der sich vor den braungelben, gigantischen vierten Planeten schob. Die mörderischen Gravitationskräfte dieses Mondes, der in nur drei Tagen seinen Mutterplaneten umkreiste, näherte sich zusehends und saugte alles auf, was noch an Trümmern und Wracks von der Raumschlacht mit den schnabellosen Säugetierabkömmlingen übrig geblieben war.

Die Spuren des Ruhmes wurden auf diese Weise getilgt.

Auf einem havarierten Beiboot der Schnabellosen wurden noch Biozeichen gemessen, die allerdings im Vergleich zu den für diese hektische Säugetierspezies ermittelten Durchschnittswerten nur noch sehr schwach ausgeprägt waren.

Die Menschenschiffe hatten die Insassen ebenso wenig retten können wie die Dutzenden von Rettungskapseln, die ausgesetzt worden waren.

Schon beim Eintritt in die Atmosphäre des Riesenmondes, die überwiegend aus Ammoniak und Methan bestand, leuchtete ein Feuerschweif kurz auf.

Der Ortungsoffizier der FLAMME DES GLAUBENS ignorierte es.

»Glückwunsch zur Beförderung zum Kommandanten einer großen Schlachtflottille«, hörte Gor-Gan den Ersten Offizier zu seiner Rechten sagen.

Fast war ihm, als ob er aus dem Tonfall seines Ersten Offiziers blanken Neid heraushören konnte.

»Die Tage des Ruhmes sind gezählt«, fuhr der Erste Offizier fort. Sein Name war Eek-Eel. Er war als Ehrgeizling bekannt und hatte die Tanjaj-Offiziersschule mit Bestnoten verlassen. Allerdings wurde er von den Tugendwächtern für nur bedingt glaubensfest gehalten, was eine noch schnellere Karriere und vor allem einen Einsatz in einer verantwortungsvollen Kommandoposition bisher verhindert hatte.

Die Tage des Ruhmes sind gezählt – das war unter Tanjaj inzwischen zu einem geflügelten Wort geworden. Der Raisa war alt geworden. Die durchschnittliche Lebensspanne eines Kridan hatte er längst überschritten. Es lag auf der Hand, dass der Schöpfer des Universums ihn bald schon zu sich nehmen würde.

Aus diesem Grund forcierten die Tanjaj den Krieg. Der Krieg

sicherte den Gotteskriegern ihre herausragende Bedeutung in der kridanischen Gesellschaft. Aber sobald der Raisa starb und es zu einem Interregnum kam, bis die Priesterschaft einen Nachfolger bestimmt hatte, musste der Heilige Krieg sofort eingestellt werden. Und manchmal ließen sich die Priester bei der Bestimmung des nachfolgenden Raisa mehrere Kridania-Jahrzehnte Zeit, denn die Zeit des Friedens bedeutete für sie einen Machtzuwachs gegenüber den ansonsten dominierenden Tanjaj.

»Warten wir ab«, sagte Gor-Gan. »Und wünschen wir dem Raisa eine gute Gesundheit.«

»Wer täte das nicht?«

Die Sorge, sich nicht mehr innerhalb des laufenden Krieges auszeichnen zu können, plagte viele Tanjaj-Offiziere in den mittleren Rängen, die darauf warteten, endlich aufsteigen zu können. Eek-Eel gehörte sicherlich auch in diese Kategorie.

Der Funkoffizier meldete sich. »Wir bekommen verschlüsselte Zwischenraum-Signale mehrerer Einheiten, die auf dem Weg hierher sind!«

Gregor Rudenko lag in einer sargähnlichen Rettungskapsel, die längst in die Atmosphäre von Rendezvous IV eingetaucht war. Zu über achtzig Prozent bestand die Atmosphäre aus Methan. Außerdem gab es noch Ammoniak, Kohlendioxid, verschiedene Edelgase und Helium.

Rudenko war in Tiefschlaf versetzt worden. Sein Stoffwechsel arbeitete auf dem niedrigsten, gerade noch vertretbaren Level. Ein Antigravaggregat, das eigentlich dazu gedacht war, den Fall auf eine Planetenoberfläche abzubremsen und damit eine einigermaßen weiche Landung zu ermöglichen, sofern die Schwerkraft auf dem betreffenden Himmelskörper nicht zu groß war, kämpfte nun gegen den Druck der mörderischen Gravitationskräfte, die auf die kleine Kapsel einwirkten.

Die Kapsel wurde dermaßen beschleunigt, dass es nur eine Frage der Zeit war, wann die eingebauten Andruckabsorber ausfielen. Außerdem wurde die Reibungshitze beim Fall in die dichte Atmosphäre des Gasriesen immer bedrohlicher. Die interne Kühlung würde nur noch für kurze Zeit verhindern können, dass der Inhalt der Kapsel schlicht und ergreifend verdampfte.

Die Außenhaut glühte bereits an mehreren Stellen.

Gregor Rudenko bekam von alledem nichts mit. Er war bewusstlos. Aber es sah so aus, als würde es für ihn kein Erwachen mehr geben. Die Messwerte wurden immer bedrohlicher, je tiefer die Kapsel eintauchte. Ihrem Ende entgegen. Nicht einmal molekülgroße Spuren würden von ihr bleiben, wenn sie erst einmal die Oberfläche des Metallkerns erreicht hatte, der sich tief unter dieser Hunderttausende von Kilometer durchmessenden Schicht aus gepresstem Gas befand

und von einem Ozean aus Wasserstoff umspült wurde. Wasserstoff, gemischt mit Helium – und beide wegen des ungeheuren Drucks in flüssigem Aggregatzustand und mit teilweise metallischen Eigenschaften ausgestattet.

Dann änderte die Kapsel plötzlich die Richtung. Sie wurde von einer unbekannten Kraft fortgerissen. Die Sensoren der Rettungskapsel zeigten das Nahen eines festen Körpers an.

Ein Gesteinsbrocken von der Größe der Erde schwebte als unsichtbarer Trabant innerhalb der Atmosphäre. Die widerstreitenden Gravitationskräfte des Riesenmondes und seines verborgenen Trabanten konkurrierten miteinander darum, die Kapsel einfangen. Sie schlingerte durch die Methanatmosphäre. Etwa sechzig Prozent der Außenbeschichtung glühten bereits.

Dann schlug die Kapsel auf dem von der Methanatmosphäre verborgenen Himmelskörper, rutschte über den Boden und prallte schließlich gegen einen scharf geschnittenen Grabenbruch. Diese Welt innerhalb einer Welt wies offensichtlich sowohl eine starke Plattentektonik als auch einen aktiven Vulkanismus auf. Die Schwerkraft des Methanmondes walkte seine Oberfläche immer wieder durch, hob sie meterhoch an und bewirkte auf diese Weise zahlreiche, bruchartige Strukturen.

Die Temperatur auf der Oberfläche dieses Himmelskörpers lag deutlich über dem Niveau der Umgebung. Die glühende Außenhaut der Rettungskapsel kühlte langsam ab.

Das interne Rechnersystem der Kapsel nahm an, auf einem Planeten gelandet zu sein, und versuchte den Bergstromsender zu aktivieren, damit eine Peilung auch über mehrere Lichtjahre hinweg möglich war. Aber der Bergstromsender war bereits ein Opfer der mörderischen Schwerkraft geworden, die selbst in den oberen Atmosphärenschichten des Gasmondes dafür sorgte, dass menschliche Technik versagte.

Der Bergstromsender selbst lag zwar in geschützten Bereichen, aber das Sendemodul war von außen angebracht worden und von der Gravitation vollkommen zerstört worden.

KEIN ÜBERLICHT-PEILSIGNAL MÖGLICH!, meldete eine Anzeige im Inneren der Kapsel.

Das Material der Kapsel ächzte. Selbst hier, in den oberen Atmosphärenschichten des blauen Mondes, war der Druck so hoch wie in der irdischen Tiefsee. Das Antigravaggregat war bereits am Ende seiner Möglichkeiten. Noch eine Stunde konnte die Integrität der Außenhülle aufrechterhalten werden, gab der interne Rechner bekannt. Dann würden Druck und Schwerkraft diese winzige Ein-Mann-Raumkapsel zerquetschen.

Inzwischen zeigte auch das Rechnersystem selbst erste Ausfallerscheinungen. Das starke Magnetfeld, das von dem Trabanten ausging, war sicherlich ein Faktor dabei. Aber keineswegs der einzige.

Die Sensoren zeichneten Impulse auf, die das Rechnersystem nicht zu interpretieren wusste.

Immer mehr Funktionen fielen aus. Schließlich wurde die Weckfunktion eingeschaltet.

Rudenko hatte das Gefühl, aus einem todesähnlichen Schlaf zu erwachen.

Er öffnete die Augen und blickte durch das kleine Sichtfenster, das in Kopfhöhe angebracht war. In der dichten Atmosphäre war, abgesehen von Helligkeit und Dunkelheit, nichts zu sehen.

Es dauerte einige Augenblicke, bis Rudenko seine Gedanken einigermaßen geordnet hatte. Erinnerungen stiegen in ihm auf. Erinnerungen an die Raumschlacht, die Explosionen an Bord des Zerstörers MERRITT, die Panik in den letzten Augenblicken vor der Zerstörung des Schiffes.

Rudenkos Kapsel war zusammen mit Dutzenden anderen ins All geschleudert worden. Auf eine Reise ins Ungewisse.

Der Admiral konnte sich noch daran erinnern, durch sein Sichtfenster eine unglaublich grelle Lichterscheinung gesehen zu haben, bei der er sich schon nicht mehr sicher gewesen war, ob es sich um die letzten Eindrücke der Schiffshavarie oder um die ersten Eindrücke aus dem Jenseits handelte. Diese Erinnerungen wirkten auf ihn wie ein Reigen bunter, fast psychedelisch anmutender Bilder.

SYSTEMAUSFALL IN MEHREREN TEILSYSTEMEN.

Eine Leuchtanzeige blinkte auf und blendete diesen deprimierenden Hinweis ein.

INTEGRITÄT DER AUSSENHÜLLE KANN NOCH GENAU 7 MINUTEN 45 SEKUNDEN AUFRECHTERHALTEN WERDEN. BITTE VERLASSEN SIE DIE KAPSEL. IHRE SICHERHEIT IST NICHT MEHR AUSREICHEND GEWÄHRLEISTET.

Schlaumeier, dachte Rudenko ärgerlich. Erst nach und nach dämmerte ihm, dass er sich in akuter Lebensgefahr befand und auf dieser namenlosen Welt wahrscheinlich sein ewiges Grab finden würde.

Rudenko begriff, was die Werte auf den Anzeigen für ihn bedeuteten:

Das Ende.

Er wunderte sich selbst über die Lethargie, die von ihm Besitz ergriffen hatte.

Ist die Gleichgültigkeit im Angesicht des nahen Todes ein psychischer Schutzmechanismus des Bewusstseins oder bereits eine Folge des akuten Sauerstoffmangels, den ich an den Skalen ablesen kann? Skalen, auf die ich mich im Übrigen wohl nur noch bedingt verlassen kann.

Rudenko hätte die Möglichkeit gehabt, sich selbst eine Betäubungskapsel zu verabreichen, aber er entschied sich dagegen.

War es nicht besser, die letzten Augenblicke mit klarem

Bewusstsein zu verbringen?

Ein ächzender Laut zerriss die Stille innerhalb der Kapsel. Rudenko brauchte einige Sekunden, um zu begreifen, dass es das Material der Außenhülle war, das geräuschvoll *arbeitete*.

Das Chronometer fiel aus. Dann die Temperaturanzeige. Erneut ächzte das Material. Eine Beule bog sich nach innen.

Ist es nicht so, dass in Augenblicken wie diesen das gesamte Leben an einem vorbeiziehen soll?

Er schloss die Augen. Die letzten klaren Gedanken, die letzten Atemzüge.

Ein Strand erschien vor Rudenkos Augen. Er war auf Marina III aufgewachsen, einer subtropisch geprägten Wasserwelt mit sehr langsamer Eigenrotation, 52 Lichtjahre von der Erde entfernt. Ein Tag war länger als ein irdisches Jahr gewesen.

Die Erinnerung an idyllische Tage unter einer rot-weißen Doppelsonne beherrschte ihn nun, so kurz vor dem Ende. Seine Eltern hatten ein Sammelschiff für eiweißreichen Riesentang betrieben, der als Grundbestandteil von Syntho-Steaks diente und in die Industriezentren der benachbarten Welten transportiert und teuer verkauft wurde.

Aber die Idylle der Kindheit war jäh zu Ende gewesen, als die Kolonie aufgegeben worden war und die menschliche Bevölkerung das System verlassen hatte. Das Sicherheitsrisiko sei zu groß, so die offizielle Begründung der Behörden. Jahre später war das Marina-System erneut von Menschen besiedelt worden, nachdem das Star Corps gegründet worden war.

Von nun an hatte den Solaren Welten eine bewaffnete Macht zur Verfügung gestanden, um auch entlegene Kolonien sichern zu können. Zumindest theoretisch, denn es vergingen noch Jahre, ehe die Mitgliedswelten der Solaren Welten bereit gewesen waren, das Star Corps of Space Defence auch so auszustatten, dass es zumindest ansatzweise in die Lage versetzt wurde, seine Aufgaben zu erfüllen.

Der Exodus von Marina III hatte Rudenko gezeigt, wie wichtig ein Mindestmaß an Zentralgewalt für die Solaren Welten war. Deshalb hatte er sich als junger Mann dem Star Corps angeschlossen.

Vielleicht hätte ich etwas bewegen können. Aber wie es scheint, ist die Karriere des jüngsten Admirals in der Geschichte des Star Corps hier und jetzt zu Ende.

Er blickte aus dem Sichtfenster der Rettungskapsel und starrte in die dichte Methanatmosphäre. Zuerst glaubte er an ein Produkt seiner Fantasie, als er *es* wie aus dem Nichts auftauchen sah. *Es* bewegte sich sehr langsam, wie in Zeitlupe. Die starken Gravitationskräfte in Verbindung mit dem Hohen Druck zwangen *es* dazu. Sein Körper hatte eine kompakte, feste Struktur. Neun stabil wirkende Beine, die jeweils dreifach gegliedert waren, sorgten für die Fortbewegung.

Rudenko fühlte sich unwillkürlich an ein Insekt oder spinnenartiges Wesen erinnert. Es kroch in Zeitlupentempo auf die Rettungskapsel

zu.

Rudenkos Lebensgeister waren augenblicklich wieder geweckt. Die Agonie des Todes, die ihn zwischenzeitlich befallen hatte, war wie weggeblasen.

Leben – an einem Ort wie diesem! Dass so etwas möglich ist.

Immer kürzer wurde die Distanz zu dem Wesen. Der Blick durch die sehr dichte Atmosphäre glich in etwa demjenigen durch eine Flüssigkeit. Es war für Rudenko nicht leicht, Einzelheiten zu erkennen.

Der Körper des Wesens wies keine äußerlich erkennbaren Sinnesorgane auf. Weder Augen noch eine Mundöffnung oder eine Öffnung zur Abgabe von Ausscheidungen.

Jetzt auch noch zu verlangen, dass es sich bei diesem unansehnlichen Biest um ein intelligentes, vernunftbegabtes Wesen handelt, das mir aus der Patsche helfen kann, ist ohnehin verrückt.

Damit war nun wirklich nicht zu rechnen. Trotzdem sann der Admiral darüber nach, wie er dieses Tier für seine Zwecke benutzen konnte.

Alles, was ich erreichen kann, ist eine Verlängerung meiner Qual. Aber gilt das nicht ohnehin für das Leben im Allgemeinen?

Jeder Augenblick bewusste Existenz erschien Rudenko auf einmal unvergleichlich wertvoll zu sein. Er überlegte, was er tun konnte.

Nichts. Die meisten Systeme der Rettungskapsel funktionieren gar nicht mehr.

Rudenko fielen die Außenmikrofone der Kapsel ein. Ob sie noch funktionierten, wusste er nicht, aber fest stand, dass sich Schallwellen in einer so dichten Atmosphäre hervorragend übertrugen. Möglicherweise hatte das vielbeinige Etwas, dass da mühsam über den zerklüfteten und zerfurchten Boden kroch, ja ein Organ, um sie zu empfangen.

Darüber, ob diese Kontaktaufnahme tatsächlich dazu beitrug, sein Leben zu retten oder doch eher dazu, es schneller zu beenden, dachte der Star-Corps-Admiral in diesen Augenblicken nicht weiter nach. Es musste etwas geschehen, das die Situation in irgendeiner Weise veränderte – sie konnte nur besser werden.

Rudenko aktivierte die Außenmikros und begann damit zu sprechen. Wirres Zeug. Wörter, die ihm gerade einfielen. Sätze, die keinen Sinn ergaben, aber die man jemandem, der lebendig begraben auf einem in Methan getauchten Planeten gestrandet war, nachsehen konnte.

Es war nicht zu erkennen, ob sein Gerede irgendeinen Einfluss auf das Wesen gewann. Das Tier bewegte sich unentwegt vorwärts, hob in immer derselben Reihenfolge seine dreigliederigen Beine und machte auf Rudenko einen merkwürdig mechanischen Eindruck.

Dann hatte *es* die Rettungskapsel des Admirals erreicht. Vier der neun Beine fuhren an den Enden Greiforgane aus und fassten die Kapsel, hoben sie empor.

In diesem Augenblick sah Rudenko, dass *es* eine Maschine war.

Kapitel 8 – Schlachtinformationen

Die STERNENFAUST hatte die Hälfte der Distanz zum Kshagir-Planeten Taraban hinter sich gebracht. Lieutenant Ramirez leitete eine Schubumkehr ein. Von nun an wurde nicht mehr beschleunigt, sondern gebremst. Die Geschwindigkeit der STERNENFAUST betrug 0,309 LG und hätte beinahe zum Eintritt in den Bergstromraum gereicht.

Die Reise von einem System zum anderen ist unter Umständen weniger zeitraubend als eine Reise innerhalb des Systems, überlegte Commander Richard Leslie, während er auf den Panorama-Schirm blickte, auf dem inzwischen gut die Hälfte der Bildfläche von den beiden Sonnen Triple Sun 2244 A und B eingenommen wurde.

Die Xabong-Schiffe, die den kridanischen Raumer vernichtet hatten, verharrten in etwa an der Position, an der die Raumschlacht mit dem verhassten Feind stattgefunden hatte.

Die Kshagir-Einheiten rückten jedoch näher. Sie hatten zwar stark abgebremst, nutzten jedoch die gewonnene Zeit bis zu einem vermutlich kriegerischen Rendezvous mit der Gegenseite dazu, eine dichte Schlachtformation einzunehmen.

Das taktische Verhalten der Xabong-Raumschiffe glich dem Vorgehen des Star Corps frappierend. Beim zweiten Hinsehen war diese Ähnlichkeit der Kampfdoktrinen jedoch vollkommen logisch. Schließlich benutzten die Kriegsschiffe beider Völker Projektilwaffen.

Commander Leslie hatte inzwischen die Daten, die er von den Xabong zur Verfügung gestellt bekommen hatte, von Lieutenant Chip Barus einer taktischen Analyse unterziehen lassen.

Für den Waffenoffizier gab es ohnehin nicht viel zu tun, solange kein feindliches Schiff in Schussweite war oder sich wenigstens darauf zu bewegte.

»Insgesamt zehn Schiffe der Kshagir-Flotte nähern sich uns von 30 Grad Backbord«, meldete Lieutenant Wu.

»Wenn Sie mich fragen, sieht das nach einem blitzsauberen Abfangkurs aus«, stellte Ramirez fest.

Der Rudergänger der STERNENFAUST öffnete mit den Touchscreens auf der Steuerkonsole einige Untermenüs des Bordrechnersystems und aktivierte eine scheinbar dreidimensionale Darstellung, die die Lage in schematischer Form veranschaulichte.

»Die Kshagir senden mechanische Warnbotschaften, die verbieten, uns ihren Planeten aus der Nähe anzusehen«, meldete Wu. »Wollen Sie sich diese Transmissionen ansehen, Captain?«

»Nein, Lieutenant. Senden Sie eine freundliche Grußbotschaft

zurück.«
»Aye, aye, Sir.«
»Diese Art der Reaktion dürfte einem Christophorer wie Bruder Patrick gefallen«, vermutete Soldo. Der wikingerhafte Erste Offizier der STERNENFAUST grinste breit, merkte dann aber, dass er mit dieser Bemerkung wohl doch etwas zu weit gegangen war. Er schluckte und wurde rot, was zu seinen hellblonden Haaren einen besonders wirkungsvollen Kontrast bildete.
Wenig später meldete sich Lieutenant Commander Vikram Shantijan, seines Zeichens Erster Offizier auf der CATALINA. Während der Abwesenheit von Commander Levonian führte er dort auch das Kommando.
Leslie ließ sich die Botschaft auf dem Hauptschirm anzeigen. »Was gibt es, Lieutenant Commander?«
»Wir haben den Eintritt von Kridan-Schiffen an mehreren Stellen abmessen können«, berichtete der indisch-stämmige Star-Corps-Offizier. »Die Eintrittskoordinaten sind so gewählt, dass die Kridan-Raumer sofort nach ihrer Materialisierung in ihrer üblichen Kampfformation auftreten können.«
»Dann hat die große Invasion des Triple-Sun-Systems wohl gerade begonnen.« Leslie wandte sich an Wu. »Können Sie die Messungen der CATALINA bestätigen?«
»Zumindest teilweise. Ich nehme an, dass der Rest der Daten mit entsprechender Zeitverzögerung auch noch von unseren Sensoren erfasst werden wird.«
Commander Leslie wandte sich wieder Vikram Shantijan zu. »Es wird uns wohl keine andere Wahl bleiben, als in die Kämpfe einzugreifen. Stimmen Sie sich bei der Verteidigung Xabongas mit den örtlichen Kommandanten ab.«
»Ja, Sir.«
»Wir werden versuchen, unsere diplomatische Mission bei den Kshagir fortzusetzen, um sie vielleicht doch noch zum Umdenken zu bewegen. Auch wenn die Chance dazu im Augenblick nicht sehr groß erscheint, müssen wir alles versuchen, um unseren Verbündeten einen Zweifrontenkrieg zu ersparen.«
»Das sehe ich ähnlich, Sir.«
»Leslie, Ende.«
Das Bild des Ersten Offiziers der CATALINA verschwand.
Leslie ließ sich daraufhin mit Commander Manninger verbinden, um den Reparaturstatus der BAIKAL sowie der beiden anderen Schiffe zu erfragen, die mit ihm ins Triple-Sun-System hatten fliegen können.
»Die BAIKAL ist einsatzbereit«, meldete Craig Manninger. »Allerdings mussten wir ein Deck komplett abschotten. Insgesamt haben wir 23 Mann unserer Besatzung in der Schlacht bei Rendezvous IV verloren.«
»Was ist mit der RIGEL und der SIRIUS FIGHTER?«, hakte Commander Leslie nach.

»Bei der RIGEL ist eine Breitseite komplett ausgefallen. Die Geschütze lassen sich nicht mehr über die Waffensteuerung bedienen. Worin der Fehler liegt, ist bisher nicht bekannt, wir haben der Crew mit technischem Personal ausgeholfen, aber bislang leider ohne Erfolg. Davon abgesehen ist die RIGEL einsatzfähig. Die SIRIUS FIGHTER hat nur kleinere Löcher in der Außenwand erlitten, die inzwischen ausgebessert werden konnten. Dabei haben uns die Orbitalwerften der Xabong unterstützt.«

»Ich habe inzwischen über eine geschützte Bergstrom-Verbindung Kontakt mit dem Oberkommando aufgenommen. Es ist derzeit vollkommen ausgeschlossen, dass man uns mit zusätzlichen Einheiten unterstützt. Wir sind also auf uns allein gestellt.«

»Nichts für ungut, Commander, aber ich werde das Gefühl nicht los, dass man uns hier im Dienst eines abstrakten Bündnisgedankens verheizt. Wir haben doch gegen die Übermacht der Kridan nicht die geringste Chance.«

»Wir kämpfen nicht allein, Commander Manninger«, gab Leslie zu bedenken. »Die Lage ist nun einmal, wie sie ist. Daran können wir wenig ändern.«

»Ich verstehe, Commander.«

»Leslie, Ende.«

Das Bild des Kommandanten der BAIKAL verschwand.

In gewisser Weise hat er sogar recht. Allerdings hat sich wohl niemand vorstellen können, dass der Großteil von Admiral Rudenkos Flottille dermaßen schnell aufgerieben wird.

»Captain, die Sensoren zeigen zwölf weitere Kridan-Schiffe an, die soeben aus dem Bergstrom-Raum materialisiert sind.«

»Wenn jemand noch am Angriffswillen der Vogelköpfe gezweifelt hat, dann dürfte es damit wohl jetzt vorbei sein.«

Die STERNENFAUST setzte ihr Bremsmanöver fort. Die Fahrt wurde auf 0,28 LG gesenkt.

Die Maschinen der STERNENFAUST liefen auf Hochtouren. Leslie hatte Lieutenant Wu dazu verdonnert, das Gesprächsangebot an die Kshagir im Abstand von wenigen Minuten zu erneuern. Die Dreiarmigen, wie diese den Menschen bisher unbekannte Spezies von den Xabong genannt wurde, hatten darauf bislang nicht geantwortet, gleichgültig, auf welchem Frequenzbereich Lieutenant Wu ihre Botschaft absetzte.

»Versuchen Sie es weiter, Lieutenant. Lassen Sie sich nicht entmutigen«, meinte Leslie.

»Ja, Sir!«, murmelte Lieutenant Wu. Dass ihr Captain in einer so brenzligen Situation wie dieser derart locker reagierte, war ihr von Anfang an ziemlich auf die Nerven gegangen.

Gorescu, der Leitende Ingenieur der STERNENFAUST, meldete sich über Interkom auf der Brücke. »Captain, ich habe einige

Fehlfunktionen in den Bergstromtriebwerken festgestellt. Ich möchte sie aus Sicherheitsgründen vollkommen abschalten.«

»Sie meinen, das ist wirklich notwendig, L.I.?« Mitten auf Leslies sonst glatter Stirn erschien eine tiefe Furche.

Normalerweise blieben die Bergstromaggregate während eines Unterlichtfluges ständig in Bereitschaftsstatus, um sie gegebenenfalls schnell aktivieren zu können. Das bedeutete, man brauchte in jedem Fall acht Stunden bis zum Eintritt in den Bergstromraum – auch dann, wenn das Schiff nicht erst von Null auf 0,4 LG beschleunigen musste.

»Sir, wir befinden uns im Einflussbereich eines 5-D-Resonanzfeldes. Anders vermag ich es nicht zu beschreiben. Jedenfalls gehen von diesem Feld unkalkulierbare Wirkungen auf den Bergstrom-Antrieb aus, und ich befürchte in diesem Zusammenhang dauerhafte Schäden an den Antriebsaggregaten.«

Leslie zögerte. »Was halten Sie davon, I.O.?«

Der Erste Offizier der STERNENFAUST hatte sich die Daten des Leitenden Ingenieurs auf seine Konsole geholt. »Wenn wir den Bergstromantrieb in Bereitschaft lassen, ist eine negative Wirkung auf die Aggregate tatsächlich sehr wahrscheinlich.«

Bruder Patrick wurde aus seinem provisorischen Labor zugeschaltet. Der Christophorer bestätigte die Existenz eines 5-D-Resonanzfeldes. »Die Resonanz ist sehr schwach. Auf keinen Fall kann man ihre Wirkung mit dem des Impulses vergleichen, der uns aus dem Bergstromraum gerissen hat. Aber wir sollten dennoch sehr vorsichtig sein. Wir haben ja gesehen, wie leicht sich diese Art von Resonanzen auf die unterschiedlichsten Bordsysteme übertragen können.«

»Können Sie uns etwas über den Ursprung dieses Feldes sagen, Bruder Patrick?«, fragte Leslie.

»Das Zentrum liegt ganz eindeutig auf dem Kshagir-Planeten. Allerdings müssten wir noch weitaus näher heran, um genauere Aussagen treffen zu können.«

»Für mich sieht das wirklich ganz danach aus, als würden die Dreiarmigen mit irgendwelchen Superwaffen experimentieren«, mischte sich Barus in das Gespräch ein.

»Abwarten«, murmelte Leslie. *Irgendetwas stimmt da nicht!*

»Captain, wir bekommen Verbindung zu den Kshagir«, meldete Lieutenant Wu.

»Wieder nur eine dieser automatischen Mitteilungen, die sie jahraus, jahrein in den Äther plärren, um eventuelle Feinde abzuschrecken?«, fragte Leslie spöttisch.

»Keineswegs, Captain. Es handelt sich um eine persönliche Verbindung.«

»Wer ist es?«

»Hoch-General Makan'ran. Seine Stellung auf dem Kshagir-Planeten kann ich nicht einschätzen.«

»Dann bringen Sie den Kerl auf den Schirm.«

Wenig später erschien ein Kshagir auf dem Hauptschirm der STERNENFAUST. »Stellen Sie die Bilder auch zu Dr. Jennings durch«, befahl Leslie. »Schließlich ist Exo-Medizin sein Spezialgebiet. Vielleicht kann er uns nachher das eine oder andere über unseren Gesprächspartner verraten.«

»Ja, Sir. Ich schalte die Phase jetzt frei. Allerdings senden die Kshagir kein Videosignal, sondern lediglich eine Audiospur und ein Signal, das unser System nicht zu interpretieren versteht.«

»Schalten Sie Bruder Patrick hinzu.«

»Aye, aye, Sir!«, bestätigte Lieutenant Wu. Auf einem Nebenbildschirm erschien das Gesicht von Bruder Patrick.

»Hier spricht Hoch-General Makan'ran. Sie fliegen in einen Sektor, in dem Sie nicht willkommen sind. Ändern Sie Ihren Kurs, andernfalls wären wir gezwungen, Sie zu vernichten.«

»Wir sind zu diplomatischen Verhandlungen hier. Es liegt keineswegs in unserer Absicht, Ihre territoriale Souveränität zu verletzen.«

»Es besteht keinerlei Bedarf an Verhandlungen. Verlassen Sie den Sektor. Dies ist die letzte Warnung. Wenn Sie ihr nicht umgehend Rechnung tragen, werden Sie vernichtet.«

Bruder Patrick schaltete sich in das Gespräch ein. »Etwas auf Ihrem Planeten ist für die Emission von fünfdimensionalen Resonanzen verschiedener Art und Stärke verantwortlich. Diese Emissionen haben zum Teil erhebliche Auswirkungen auf die Überlicht-Raumfahrt des umliegenden Sektors. Wir nehmen an, dass Sie diese Probleme vielleicht mit uns besprechen und sich austauschen wollen.«

»Ich bedaure«, erwiderte der Kshagir-Hoch-General. »Dieses Bedürfnis besteht nicht.«

»Wir nehmen an, dass Sie auf die technische Hinterlassenschaft einer älteren Zivilisation gestoßen sind und etwas ausgelöst haben, dessen Konsequenzen Sie selbst nicht übersehen können.«

»Ich wiederhole: Wir benötigen Ihre Hilfe nicht.«

»Der Kontakt wurde von der anderen Seite unterbrochen«, stellte Lieutenant Wu fest. »Außerdem bewegen sich mehrere Kshagir-Schiffe in unsere Richtung.«

»Es tut mir leid, Captain«, sagte Bruder Patrick. »Mein diplomatisches Geschick scheint in diesem Fall kläglich versagt zu haben.«

Leslie atmete tief durch. »Kein Wunder – bei dem Verhandlungspartner!« Gleichzeitig fragte sich der Captain der STERNENFAUST, wie der Christophorer zu den Schlüssen kam, die er dem Kshagir-Hoch-General gegenüber in einem Tonfall absoluter Sicherheit vorgetragen hatte. *Waren das nur Schüsse aus der Hüfte, um zu sehen, wie die andere Seite reagiert?*

Es war nicht das erste Mal, dass ihm bei Christophorern die Fähigkeit auffiel, sehr genau und schnell zu erfassen, wie die emotionale Situation des Gegenübers war.

Genaue, geschulte Beobachtung kann mitunter wie Telepathie wirken. Andererseits hatte Bruder Patrick nichts anderes zur Verfügung, als die vom Translator übertragenen und damit zwangsläufig stark verfälschten Worte des Kshagir-Hoch-Generals.

Es war nicht das erste Mal, dass sich Richard Leslie über dieses Phänomen wunderte. Sein Bruder Dan war vor Jahren dem Christophorer-Orden beigetreten, und er hatte auch ihn wiederholt auf die Tatsache angesprochen, dass er sich auf geradezu phänomenale Weise in die Situation anderer einzufühlen vermochte. Aber Dan war ihm bei diesem Thema stets ausgewichen und letztlich eine Antwort schuldig geblieben.

»Das 5-D-Resonanzfeld nimmt an Intensität zu, Captain«, meldete unterdessen Bruder Patrick. »Auf der Oberfläche des Kshagir-Planeten geht irgendetwas vor sich, bei dem ungeheure Energiemengen frei werden könnten.«

Commander Ned Levonian betrat die Zentrale des Leichten Kreuzers CATALINA. Er hatte sich – ebenso wie Commander van Deyk von der PLUTO – von einer Fähre an Bord holen lassen.

»Alles klar zum Aufbruch, Captain!«, meldete Vikram Shantijan. Der Erste Offizier der CATALINA nahm Haltung an.

Levonian nickte ihm zu. Dann wandte er sich an Ron Capran, den Rudergänger. »Wir verlassen den Orbit und nehmen bei Position 22-3-65 Kampfformation ein!«

»Ja, Sir.«

Auch die PLUTO unter Commander Stephan van Deyk sowie die drei in der Schlacht bei Rendezvous IV davongekommenen Star-Corps-Schiffe BAIKAL, SIRIUS FIGHTER und RIGEL verließen jetzt die Umlaufbahn von Xabonga und flogen der kridanischen Angriffsflotte entgegen.

Eine Phalanx von Xabong-Schiffen hatte sich bereits formiert und schickte sich an, die Hauptflotte der Angreifer abzufangen.

Die Kridan nutzten den Vorteil der größeren Reichweite ihrer Grasergeschütze. Sie eröffneten frühzeitig das Feuer. Blassgrüne Strahlen fraßen sich durch die Panzerungen der Xabong-Schiffe, und schon nach kurzer Zeit verwandelten sich die ersten Schiffe in künstliche Sonnen.

Bereits ein halbes Dutzend Verteidigerschiffe waren zerstört worden, zwei weitere dümpelten manövrierunfähig durch das All. Auch das erste Kridan-Schiff geriet in den Bereich der xabongischen Wuchtkanonen, deren Durchschlagskraft und Projektilgeschwindigkeit deutlich geringer waren als bei den Gauss-Geschützen aus irdischer Produktion.

Die Wuchtgeschosse der Xabong bestanden aus einer speziellen Wolframlegierung und waren im Gegensatz zu den würfelförmigen Gauss-Geschossen der Menschheit kugelförmig.

Ebenso wie bei den Star-Corps-Schiffen waren auch bei den Xabong die Geschütze starr mit dem Schiffsrumpf verbunden, sodass eine Zieljustierung nur durch eine Veränderung der Schiffsposition möglich war. Die Xabong zogen es jedoch vor, ihre Geschütze in Batterien anzuordnen.

Das erste Kridan-Schiff wurde von einer Salve der Xabong durchsiebt. Das getroffene Schiff wirkte nur Augenblicke später wie eine funkensprühende Wunderkerze. An mehreren Stellen drangen glühende Substanzen ins All. Dann platzten ganze Stücke aus den Außenwänden heraus.

Das Schiff verwandelte sich in einen Feuerball, der auf das Dreifache der ursprünglichen Schiffsgröße anschwoll, ehe er in sich zusammenstürzte und verlosch. Es gab keine Überlebenden. Weder in Rettungskapseln noch in ausgesetzten Beibooten.

Der Kommandant der Xabong-Flottille, die sich der Armada der Invasoren entgegenstellte, sandte eine euphorische Nachricht an seinen Alpha Dominanten auf Xabonga. Aber dieser Erfolg konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Verluste der Xabong wesentlich höher waren als jene der unerbittlichen Invasoren.

Wieder gerieten mehrere Xabong-Schiffe in das Graserfeuer der Kridan. Innerhalb einer Viertelstunde wurden vier weitere Xabong-Raumer kampfunfähig geschossen, ein weiterer explodierte.

Die Wracks dümpelten dahin. Hier und da brachen Brände aus. Wasser, Atemluft und Kühlgase drangen ins All und erstarrten dort zu eisigen Formen, die an Stalaktiten erinnerten.

Doch auch die Beiboote gerieten in den Schussbereich der Grasergeschütze. Ein kleines Aufleuchten bedeutete das letzte Lebenszeichen jener Xabong, die sich auf die Raumboote gerettet hatten.

Es war so gut wie unmöglich, ihnen während der Schlacht zu helfen. Manche waren so überladen, dass die Sauerstoffversorgung überfordert wurde und sie qualvoll erstickten.

Doch die verbliebenen Xabong-Schiffe wehrten sich verzweifelt.

Zwei weitere Schiffe der Kridan wurden durch Treffer der xabongischen Wuchtgeschosse manövrierunfähig geschossen. Sie trieben unkontrolliert in den Hauptwirkungsbereich der Wuchtgeschosse und wurden durch Hunderte von Treffern zerrissen. Je geringer die Schussdistanz, desto größer waren die Durchschlagskraft und die Trefferwahrscheinlichkeit dieser Geschosse.

Die Kridan hatten den Vorteil auf ihrer Seite.

Ihre Verlustrate war geringer. Ihre Schiffe bremsten so weit wie möglich ab und zogen dann zumeist schräg in einer Entfernung an der Xabong-Phalanx vorbei, die es gerade noch erlaubte, mit den Grasergeschützen genügend Treffer zu erzielen, es für die Xabong allerdings sehr schwer machte, überhaupt zu einem Abschuss zu kommen.

Die Verluste standen in einem Verhältnis von eins zu vier zu Ungunsten der Xabong. Dazu trafen ständig weitere Verbände des Feindes ein.

Das Ende war absehbar.

Immer wieder wurden einzelne Schiffe aus der Xabong-Phalanx herausgerissen. Schließlich blieb dem Kommandanten keine andere Wahl, als die Formation aufzulösen und den Rückzug zu befehlen.

Eine weitere Angriffswelle von Kridan-Schiffen näherte sich. Wracks von Xabong-Raumern blieben zurück. Den Flüchtenden blieb keine andere Wahl, als die Besatzungen ihrem Schicksal zu überlassen.

Das Oberkommando der Xabong gab den Befehl, die Kräfte neu zu formieren, um sich den Angreifern erneut entgegenzustellen. Das Ziel lag eine halbe astronomische Einheit entfernt. Einheiten aus dem Orbit Xabongas waren dorthin ebenfalls unterwegs. Fünf Star-Corps-Einheiten wurden gebeten, ihren Kurs zu ändern und sich an dieser Operation zu beteiligen.

Angesichts der drückenden Überlegenheit des Feindes war es sicherlich aussichtsreicher, sich im Schutz einer größeren Formation dem Feind zu stellen, als in kleinem Verband etwas ausrichten zu wollen. Die Star-Corps-Kommandanten gingen bereitwillig auf die Bitte ihrer Verbündeten ein.

Commander Richard J. Leslie hatte von Levonian, van Deyk und den anderen Kommandanten der fünf verbliebenen Star-Corps-Schiffe in einem verschlüsselten Modus kurze Lageberichte erhalten.

Wenn man diese in Zusammenhang mit den durch die Ortung gelieferten Daten sowie dem abgehörten Funk brachte, wurde deutlich, dass die Abwehrlinien überall vor dem Zusammenbruch standen.

»Wir sollten unseren Verbündeten eine Evakuierung des Systems empfehlen«, meinte Soldo.

»Dazu ist es zu spät«, erwiderte Leslie. »Es könnte nur ein Bruchteil der Xabong-Bevölkerung vor den Kridan gerettet werden. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass sie den gesamten Rest ihres Volkes zurücklassen.«

»Als sie das letzte Mal gezwungen waren, vor den Kridan zu fliehen, scheinen sie rechtzeitig gehandelt zu haben.«

»Captain, in wenigen Minuten sind wir auf Feuerweite zu den Kshagir«, meldete Lieutenant Chip Barus. »Damit meine ich *unsere* Feuerweite, Sir. Wenn wir jetzt angreifen, hätten wir einen erheblichen taktischen Vorteil auf unserer Seite.«

»Gleichzeitig wäre es das Ende jeglicher diplomatischer Bemühungen«, entgegnete Leslie.

»Darf ich offen sprechen, Captain?«

»Bitte, Lieutenant Barus.«

»Diese Bemühungen sind meiner Ansicht nach ohnehin zum

Scheitern verurteilt. Ob die Kshagir bereits Kontakt mit den Kridan aufgenommen haben, wissen wir nicht, aber wir sollten sie so betrachten, als würden sie auf deren Seite stehen.«

»Ihre Sichtweise ist sicher gut begründet, Lieutenant. Aber um gegen die Kridan eine Chance zu habe, sind wir leider dringend auf die Hilfe der Kshagir angewiesen. Sie sehen ja selbst, wie die Lage der Xabong-Flotte ist. Funk?«

»Ja, Captain?«

»Schicken Sie den Kshagir eine Transmission mit sämtlichen Daten, die wir bisher über die Kridan besitzen.«

»Sir, ein großer Teil dieser Daten unterliegt strengen Geheimhaltungsvorschriften.«

»Danke für den Hinweis, Lieutenant. Aber ich bin mir dieser Tatsache durchaus bewusst. Befolgen Sie meinen Befehl.«

»Wir könnten dafür theoretisch vor das Flottengericht gestellt werden«, mischte sich Soldo ein. »Zumindest jeder Offizier, der davon Kenntnis hatte und nichts dagegen unternommen hat.«

Leslie wandte den Kopf und wechselte einen längeren Blick mit dem Ersten Offizier der STERNENFAUST. »Sie wären sogar verpflichtet, mich meines Kommandos zu entheben. Aber wie Sie schon ganz richtig bemerkten, ist die Anklage vor dem Flottengericht eine theoretische Möglichkeit, von der niemand Gebrauch machen wird, wenn wir dadurch die Lage im Sinne der Interessen der Solaren Welten beeinflussen.«

Augenblicke lang herrschte Schweigen auf der Brücke. Da sich die STERNENFAUST im Moment quasi in einem Gefechtseinsatz befand, waren ausschließlich Offiziere anwesend.

»Mit Verlaub, Captain, aber wie wollen Sie durch diese Datentransmission die Lage hier beeinflussen?«, brachte Soldo die allgemeine Skepsis auf den Punkt.

»Ich glaube kaum, dass die Kshagir wirklich wissen, was ihnen blüht, wenn sie sich mit den Kridan einlassen. Vielleicht denken sie, dass sie sich auf die Seite der vermutlichen Sieger schlagen können, aber das ist ein Irrtum. Die Kridan werden mit ihnen nicht anders verfahren als mit anderen von ihnen eroberten Völkern auch.«

»Wir wissen selbst kaum etwas darüber«, gab Soldo zu bedenken.

»Aber anscheinend immer noch mehr als die Kshagir. Schließlich besitzen wir inzwischen eine Fülle an abgehörten Funkdaten, die einige Rückschlüsse zulassen. Mögen die Kshagir sie selbst beurteilen. Ich glaube kaum, dass den Kshagir klar ist, dass sie nur die Wahl haben, bei der Eroberung vernichtet zu werden oder sich den Kridan als industrielle Arbeitsreserven zur Verfügung zu stellen.«

»Die Kshagir denken wahrscheinlich nur daran, dass die Kridan ihnen den Gefallen tun und die Xabong vernichten«, gestand Soldo zu.

»Wir brauchen eine Vertrauensbasis zu den Kshagir, und dazu müssen wir in Vorleistung treten, sonst funktioniert das nicht«,

erklärte Leslie. »Ist also jemand auf der Brücke, der mich meines Amtes als Captain der STERNENFAUST entheben möchte?«

»Ich möchte zu dieser Sache erst die Meinung von Bruder Patrick hören«, erwiderte Soldo.

»Nichts dagegen. Lieutenant Wu, rufen Sie ihn auf die Brücke.«

»Ja, Sir.«

»Und im Übrigen wäre es gut, wenn die Transmission durchgeführt würde, *bevor* es zu einem Gefecht kommt!«

Wenige Augenblicke später erschien Bruder Patrick auf der Brücke. Commander Leslie erläuterte ihm in knappen Worten, worum es ging. »Es tut mir leid, Sie in diese Sache mittelbar mit hineinziehen zu müssen, aber anscheinend gab es keinen anderen Weg.«

»Welchen militärischen Vorteil könnten die Kshagir aus den Daten ziehen?«, fragte Bruder Patrick.

»Das ist schwer abzuschätzen«, sagte Barus. »Jedenfalls wird sich das Oberkommando schon etwas dabei gedacht haben, dass man sie der Geheimhaltung unterworfen hat.«

»Sind sie nicht einmal unseren Verbündeten zugänglich gemacht worden?«, wunderte sich Bruder Patrick.

»Nein, bislang nicht«, bestätigte Barus.

»Ich halte den Vorschlag des Captains für eine gute Möglichkeit, die Gesprächsblockade aufzubrechen«, sagte der Christopherer nach einigen Augenblicken des Nachdenkens. »Bislang ist mir noch nicht klar, was da auf der Oberfläche des Kshagir-Planeten vor sich geht, aber wir sollten uns näher damit beschäftigen. Inzwischen haben wir die Resonanz eines weiteren 5-D-Signals messen können, das offenbar in geballter Form abgegeben wird.«

»Wer könnte der Adressat dieses Signals sein?«, fragte Commander Leslie.

»Ich habe nicht die geringste Ahnung. Aber wir brauchen uns nur einmal vorzustellen, dass das 5-D-Resonanzfeld, das den Kshagir-Planeten schon jetzt umgibt und Einfluss auf unsere Bergstromaggregate ausübt, sich verstärkt oder ausbreitet.«

»Dann sitzen wir hier alle fest«, sagte Soldo düster. »Und zwar Freund und Feind.«

»Im Augenblick ist das für uns ein größeres Problem als für die Kridan.« Commander Leslie wandte sich an Lieutenant Wu. »Also schicken Sie die Datentransmission ab. Dann werden wir sehen, was geschieht.«

»Ja, Sir!«

»Schicken Sie den Kshagir außerdem noch eine Videobotschaft, in der Sie um das Vertrauen ihrer Regierung werben«, forderte Bruder Patrick.

»Bisher schienen die Kshagir an einen Sichtkontakt nicht sonderlich interessiert zu sein«, gab der Captain der STERNENFAUST zu bedenken.

»Es ist wichtig, dass sie mehr über uns erfahren, sonst können wir

diplomatisch nicht zu ihnen durchdringen. Die Fronten scheinen ohnehin sehr verhärtet zu sein. In den Augen unserer Gesprächspartner sind wir Alliierte ihrer Feinde, sodass es eigentlich für sie kaum einen Grund gibt, höflich zu uns zu sein. Und falls sie tatsächlich über einen schwach ausgeprägten optischen Sinn verfügen, sind Sie mit Sicherheit fortgeschritten genug, um die Daten adäquat zu übertragen.«

Commander Leslie atmete tief durch. *Was ist an seiner Argumentationsweise eigentlich so überzeugend?* »Okay, Bruder Patrick. Ich nehme an, dass Sie die passenden Worte finden werden. Gehen Sie in meinen Raum und zeichnen Sie die Botschaft auf. Ich fürchte, ich werde hier auf der Brücke gebraucht.«

Hoch-General Makan'ran sah dem Forscher Yambu'an ungeduldig bei der Arbeit zu. Sensorfelder blinkten an den Konsolen auf, was für die nur sehr unkonturiert wahrnehmenden Augen der Kshagir wie ein Blitzlichtgewitter wirkte und auf die Dauer unangenehme Folgen bewirkte.

Der Hoch-General bekam Kopfschmerzen, wobei ihm selbst noch nicht klar war, wodurch diese verursacht wurden. Tatsächlich durch das Blitzlichtgewitter innerhalb des Großen Quaders? Oder dadurch, dass er im Moment von den Angehörigen einer niederen, dienenden Kaste abhängig war?

Allein der Gedanke daran sorgte dafür, dass ihm sein Sonar-Organ Schwindelgefühle verursachte – ein unter Kshagir bekanntes psychosomatisches Symptom bei übergroßem Widerwillen oder Ekel.

Einer der Adjutanten des Hoch-Generals trat an ihn heran. »Hoch-General, die Raumkontrolle hat soeben gemeldet, dass das in unseren Raumbereich eindringende Menschenschiff neben einem umfangreichen Datenpaket auch eine diplomatische Botschaft übersandt hat. Die darin enthaltenen optischen Daten wurden inzwischen übertragen. Sie können sie über Ihren Handcomputer empfangen.«

»Danke«, sagte Makan'ran. »Aber ich glaube nicht, dass das nötig ist.«

»Immerhin kann man gut erkennen, mit welch körperlich schwächlichen Wesen wir es zu tun haben. Sie ähneln in erschreckender Weise den Xabong, nur haben sie keine Flügel.«

»Kein Wunder, dass sie gemeinsame Sache machen!« Der Hoch-General überlegte kurz. Er nahm seinen Handcomputer vom Gürtel. »Gut, ich werde mir die Botschaft dieser Schwächlinge zu Gemüte führen.«

Kapitel 9 – Artefakte

Die Rettungskapsel wurde grob auf dem Boden abgesetzt. Gregor Rudenko ärgerte sich, zur Untätigkeit verurteilt und der Willkür dieser spinnenartigen Maschine vollkommen ausgeliefert zu sein. Er hatte gerade noch mitbekommen, dass ihn die Maschine durch ein Schott brachte, das sich hinter ihnen schloss.

Ein Schleusenmechanismus wurde in Gang gesetzt. Leider arbeiteten die Sensoren der Rettungskapsel nicht mehr, sodass Rudenko nicht wusste, welche Veränderungen sich um ihn herum tatsächlich vollzogen und wo er sich befand. Die Atmosphäre schien klarer und dünner zu werden.

Die Sicht wurde besser, und der Admiral hatte nicht mehr das Gefühl, in ein Aquarium zu blicken. Es herrschte diffuses Licht, das von in die Wand eingelassenen Leuchtelementen erzeugt wurde.

Erneut wurde Rudenko mitsamt seiner Rettungskapsel emporgehoben und weitertransportiert. Sein Sichtfenster zeigte dabei nach oben, sodass Rudenko die ganze Zeit über gegen die kahle Decke starrte.

Wo bin ich? In einer Station? Einem Raumschiff? Aber wer, um Himmels willen, könnte auf die Idee kommen, auf diesem erdgroßen Materiebrocken, der durch die Atmosphäre eines Gasriesen geistert, eine Station zu errichten?

Die Rettungskapsel kam zur Ruhe. Es knarrte. Die spinnenartige Maschine versuchte, den Behälter gewaltsam zu öffnen. Die Außenhaut des Roboters glänzte metallisch. Der Deckel sprang auf.

Rudenko erstarrte.

Die neunbeinige Roboterspinne verharrte und hob ein Bein, an dessen Ende sich eine schirmähnliche Vorrichtung ausfaltete. Ein bläulicher Strahl erfasste Rudenko.

»Keine Angst, das Ding tut nichts«, sagte eine menschliche Stimme, die Rudenko wohlbekannt vorkam.

»Gossan!«

»Ich nehme an, die Maschine scannt Sie, Sir, aber ich kann Ihnen nicht sagen, unter welchem Gesichtspunkt.«

Der Roboter beendete den Scan und zog sich einige Meter zurück. Rudenko erhob sich und entdeckte Brabak Gossan, den Ersten Offizier der MERRITT.

»Mich hat das Ding auf dieselbe Weise aufgesammelt wie Sie, Sir. Und wer weiß, vielleicht findet es ja noch jemanden aus der Crew, allerdings glaube ich nicht daran. Die Wahrscheinlichkeit ist gering.«

»Sie sind der Einzige?«, fragte Rudenko.

»Sie sollten sich freuen! Ich dachte bis vor Kurzem noch, dem sicheren Tod entgegenzudämmern. Meine Rettungskapsel war kurz vor dem Zerbersten – genau wie Ihre wahrscheinlich.«

Admiral Rudenkos Gesicht entspannte sich etwas. »Kann man wohl sagen. Wann sind Sie hier *eingetroffen*, wenn das der richtige Ausdruck dafür ist?«

»Vor einigen Stunden.«

»Dann hatten Sie ja schon Gelegenheit, sich umzusehen.«

»Vor allem habe ich versucht, etwas Essbares zu finden, aber so etwas ist an diesem Ort wohl nicht vorhanden. Glücklicherweise sind die Notrationen in der Rettungskapsel so bemessen, dass man eine Weile durchkommt, aber ich habe es im Gefühl, dass wir uns auf einen längeren Aufenthalt gefasst machen müssen.«

»Wie Robinson und Freitag!«, murmelte Rudenko.

»Wie bitte?«

»Schon gut, Gossan. Ist nicht so wichtig.« Er deutete auf den Roboter. »Wie viele gibt es von den Dingern?«

»Ich bin nur einem begegnet, Admiral. Er scheint so programmiert zu sein, dass er interessante Dinge von der Oberfläche sammelt und …«

»Und was?«

»Er sammelt sie. Und zwar alles, was Metall enthält. So auch unsere Rettungskapseln. Warum er das tut, weiß ich nicht – genauso wenig, wonach er die Funde ordnet und in den einzelnen Räumen unterbringt. Kommen Sie!«

Rudenko folgte Brabak Gossan in einen weiteren Raum. Dort befanden sich neben einigen quaderförmigen Blöcken, bei denen es sich wahrscheinlich um technische Anlagen handelte, auch Hunderte von Gesteinsknollen, deren Größe zwischen der einer menschlichen Faust und dem eines metergroßen Brocken schwankte.

»So etwas sammelt die Maschine auch?«, wunderte sich Rudenko. »Ich nehme an, dass es sich um Manganknollen oder dergleichen handelt.«

»Tut mir leid, Admiral. Ich verfüge genauso wenig wie Sie über ein funktionierendes Ortungsgerät. Aber meine Gedanken gingen in dieselbe Richtung.«

»Könnte es sein, dass dieser Roboter eine Fehlfunktion hat?«

»Mir scheint es eher eine *eingeschränkte* Funktion zu sein. Er war offensichtlich programmiert, Erzklumpen zu sammeln. Aber offenbar weiß er nicht mehr, was er damit anfangen sollte.«

»Ich schätze, dass diese Knollen irgendeine Rolle für die Anlage spielen. Wo befinden wir uns, Mister Gossan? In einem havarierten Raumschiff? Einer Station?«

Gossan zuckte mit den Schultern. »Es tut mir leid, aber ich habe nicht den Hauch einer Ahnung, Sir. Nur eins können wir mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit annehmen. Die Intelligenzen, für die diese Umgebung geschaffen wurde, waren Sauerstoffatmer.«

Rudenko grinste breit. »Unser Glück, würde ich sagen!«

»Ich schlage vor, wir sehen uns etwas um. Mein längster Ausflug dauerte eine halbe Stunde. In dieser Zeit gelang es mir nicht, das Ende der Anlage zu erreichen.«

»Was bedeutet, dass es sich um ein ziemlich großes Raumschiff handeln muss – falls es überhaupt eins ist!«

»Die Lage ist katastrophal«, sagte Pirangseng, der Sprecher des strategischen Stabes, der dem Alpha-Dominanten Karanklongaran bei seinen militärischen Entscheidungen zur Seite stand.

Karanklongaran roch die Angst seines Gesprächspartners. Lähmende Panik kam in den Dunstausscheidungen des Stabssprechers zum Ausdruck. Der Schweiß, der unter den übersorgfältig gefalteten Flügeln hervorzuriechen begann, verriet außerdem, dass er Schuldgefühle empfand. Schließlich war das Versagen der Flotte immer auch ein Versagen des Stabes.

Karanklongaran nahm diese Duftnote mit Genugtuung zur Kenntnis.

Es gibt also noch Zeitgenossen, die so etwas wie ein Verantwortungsgefühl kennen!

Unter normalen Umständen wäre es an der Zeit gewesen, für personelle Erneuerung innerhalb des Stabes zu sorgen. Als Alpha-Dominantem des Neuen Reichs der Xabong stand ihm ein solcher Eingriff in die militärische Hierarchie zu.

Aber Karanklongaran wusste nur zu gut, dass es in dieser Situation unsinnig gewesen wäre, die militärische Führung auszutauschen. Nichts wäre dadurch gewonnen, kein einziges Kriegsschiff der Xabong wieder kampffähig geworden.

Außerdem war es nicht falsche Strategie oder mangelhafte Taktik, die dafür sorgte, dass es so schlimm um die Xabong stand.

Es ist einfach die erdrückende Übermacht des Feindes. Und unsere menschlichen Verbündeten sind nicht bereit dazu, wirklich alles in die Waagschale zu werfen, was sie an Streitkräften aufzubieten vermögen, um die Kridan zu stoppen.

In gewisser Weise konnte Karanklongaran sie sogar verstehen. Die Xabong waren dazu gezwungen, alles auf eine Karte zu setzen. Die Menschen – noch! – nicht. Sie hofften offenbar darauf, dass sich zu einem späteren Zeitpunkt noch andere Optionen für sie ergaben.

Und vielleicht überschätzen wir auch ganz einfach ihre militärische Stärke, über die sie uns ja letztlich auch immer im Unklaren gelassen haben.

Auf einer schematischen Übersicht des Dreisonnensystems waren die einzelnen Kriegsschauplätze zu sehen.

Mehrere Planeten des neuen Xabong-Reichs standen bereits vollkommen ohne Verteidigung da. Die Kridan hatten die lokale Raumverteidigung inklusive schneller Raumboote und bewaffneter Orbitalanlagen vernichtet.

Sie schwebten nun in der Umlaufbahn und forderten die Bewohner auf, keinen Widerstand zu leisten und sich der gottgewollten Ordnung des Heiligen Imperiums zu unterwerfen. Diese Funksprüche wurden unverschlüsselt abgeschickt, sodass man sie mit entsprechender zeitlicher Verzögerung im gesamten System empfangen konnte. Das war ein Teil dessen, was man innerhalb der Solaren Welten als psychologische Kriegsführung bezeichnet hätte.

An mehreren Punkten waren Verbände der Xabong mit den Angreifern zusammengetroffen. Überall befanden sich die Verteidiger auf dem Rückzug oder versuchten, versprengte Verbände erneut zu einer kampffähigen Formation zusammenzufassen. Aber das alles war nicht mehr als hinhaltender Widerstand.

Es geht dem Ende entgegen. Sieh den Realitäten ins Auge. Das Neue Reich der Xabong wird bald ebenso der Vergangenheit angehören wie das Alte Reich. Nichts als Schatten der Erinnerung bleiben.

Eine Geruchsnuance riss den Alpha-Dominanten aus seinen deprimierenden Gedanken. Nur sehr fein, nur einige vereinzelte Moleküle stark, drang diese Duftnote an die Geruchsrezeptoren in seiner überaus sensiblen Nase, seit einer der Adjutanten den Raum betreten und sich dabei die Schiebetür kurz geöffnet hatte.

Er wartet da draußen, in einem der Vorräume auf dich. Nashrabong! Ja, ich werde mein Versprechen halten und dir eine Gelegenheit geben, mich zu töten, wie ich angekündigt habe!

Karanklongaran nahm einen sehr tiefen Atemzug, um die wenigen Geruchspartikel seines Feindes, in sich aufzunehmen. Das half ihm, sich emotional auf das einzustellen, was vor ihm lag.

Die Gesetze der Xabong kannten in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Das Verlangen, einen Mordanschlag auf den Herrscher auszuführen, war zu jedem Zeitpunkt statthaft. Selbst und gerade in Augenblicken höchster Not für das Allgemeinwohl. Manche Herrscher der xabongischen Geschichte hatten in sehr prekären Situationen das Ruder im Dominanzrat an sich gerissen, um die Geschicke in eine Richtung zu beeinflussen, die sie für sinnvoll und geboten gehalten hatten.

Nashrabong bestand auf seinem guten Recht – und Karanklongaran war gewillt, es ihm zu gewähren.

»Wo ist er?«

»Er wartet im Vorraum 3«, gab der Adjutant zur Auskunft. Es war überflüssig zu erwähnen, um wen es ging. Sowohl der Adjutant als auch Karanklongaran hatten schließlich seinen Duft in der Nase.

»Na, du kleiner Geruchsfälscher!«, begrüßte Karanklongaran seinen Mörder wenig später in Vorraum 3 und stieß damit eine der schlimmsten Beschimpfungen aus, die es in der Xabong-Sprache gab. Ursprünglich war der Begriff *Geruchsfälscher* auf homosexuelle Xabong gemünzt, die noch bis kurz vor der Ankunft im Dreisonnensystem von jeglichen Dominanzrängen ausgeschlossen gewesen waren.

Über lange Epochen hinweg hatte der Volksmund dieser Bevölkerungsgruppe vorgeworfen, den Eigengeruch mit Duftstoffen nach Art anderer Spezies zu beeinflussen, obwohl es nie einen Fall gegeben hatte, in dem ein homosexueller Xabong tatsächlich wegen strafbarer Geruchsverfälschung durch ein Gericht verurteilt worden war.

»Ich bin mal gespannt, gegen welche Regel du diesmal verstoßen wirst!«, sagte Karanklongaran.

»Gegen alle, die verhindern, dass das Neue Reich einen fähigen Alpha-Dominanten bekommt«, lautete Nashrabongs kühle Erwiderung. Er trug diesmal keine Projektilwaffe am Gürtel. Vermutlich war sie nach dem letzten, krassen Regelverstoß von der Behörde zur Überwachung des fairen Dominanzwettbewerbs vorübergehend eingezogen worden.

Karanklongaran hingegen war bewaffnet. Schließlich musste der Alpha-Dominante ständig darauf gefasst sein, im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen angegriffen zu werden.

Karanklongaran und Nashrabong waren allein im Raum. Der Rechnerzugang auf dem Pult war nicht besetzt. Ein in der xabongischen Militärverwaltung beschäftigter Beamter hatte hier seinen Platz – und ihn freundlicherweise geräumt, um den beiden Kontrahenten zu ermöglichen, ihre Auseinandersetzung ohne Zeitverlust auszufechten.

Das war für alle Beteiligten das Beste.

Karanklongaran zog seine Projektilwaffe. »Ich weiß, dass es gegen die Regeln verstößt, sie zu benutzen, aber man wird mir das in dieser Situation nachsehen, zumal ich selbst in irregulärer Weise vor Kurzem attackiert wurde und die Gesetze in diesen Fällen einen etwas größeren Auslegungsspielraum vorsehen.«

Karanklongaran legte an, aber er kam nicht mehr zum Schuss.

Nur Sekundenbruchteile, bevor der Alpha Dominante abzudrücken vermochte, schleuderte Nashrabong einen Wurfring in Richtung seines Herrschers.

Messerscharfe Klingen klappten sich während des Fluges auf.

Vergiftete Klingen.

Schon die kleinste Verletzung bewirkte den sofortigen Tod.

Karanklongaran starrte seinen Gegner ungläubig an, während die scharfen Klingen ihm in den Hals fuhren. Grünliches Blut sickerte aus den Wunden hervor. Unkontrolliert flatterten und krampften die Flügel. Wie ein gefällter Baum ging der 200 Kilo schwere Koloss zu Boden und blieb regungslos liegen.

Jetzt habe ich die Alpha-Dominanz, durchfuhr es Nashrabong.

Ihn schauderte bei dem Gedanken, während er vorsichtig und noch etwas scheu auf den reglos daliegenden Herrscher zuschritt. Der Geruch des Todes stieg Nashrabong in die aufgeblähten Nasenlöcher.

Er brauchte sich nicht zu bücken, um zu erkennen, dass Karanklongaran nicht mehr lebte.

Der Attentäter war froh, noch ein paar Augenblicke mit seinem Opfer allein zu sein. *Du riechst meine Angst nicht mehr, Karanklongaran. Und das ist gut so. Selbst im Tode lässt mich der Geruch aus deinem Rachen noch schaudern. Aber das wird sich geben. Dein Gestank wird nicht mehr die Geschicke des Neuen Reiches bestimmen!*

Bidra'an wurde aus dem Schlaf gerissen. Ein Krieger weckte ihn ziemlich unsanft. »Nun öffne schon dein Sonar-Organ, du Krüppel!«

Als Bidra'an zuerst die Augen und dann sein Sonar-Organ öffnete, das sich kaum sichtbar seitlich am Kopf befand, nahm er zuerst ein unruhiges Flackern wahr. Es wurde abwechselnd heller und dunkler. Das musste irgendetwas zu bedeuten haben.

Die Bemerkung des Kriegers drang erst nach und nach in sein Bewusstsein. *Krüppel hat er dich genannt, nur weil deine Armverteilung spiegelverkehrt ist!*

»Wenn die Kshagir vom Stamm Sarta'rons diese Krise überleben werden, dann nicht, weil es das Verdienst der Krieger wäre, sondern weil es Kshagir wie mich gibt!«, schleuderte Bidra'an dem Krieger selbstbewusst entgegen.

Dieser schwieg daraufhin. Vielleicht ahnte er, dass Bidra'an recht hatte, und versuchte daher die tief empfundene Verachtung gegenüber dem der niederen Wissenschaftlerkaste angehörenden Forscher etwas zu zügeln. »Dein Kollege braucht dich.«

»Ich weiß.«

»Warum schläfst du dann?«

»Weil geistige Arbeit den Körper eines Kshagir unvergleichlich stärker beansprucht als ein Dauerlauf oder eine andere körperliche Betätigung.«

»Das ist mir neu.«

»Es gehört auch nicht zu den Dingen, die du wissen musst.«

»Mag sein.«

Der Krieger schob sein kurzes Projektilschnellfeuergewehr, das ihm an einem Riemen über der Schulter hing, auf den Rücken und half Bidra'an auf. Beherzt fasste er mit allen drei gut durchtrainierten Armen zu.

Der Krieger führte Bidra'an in einen der anderen Räume des Großen Quaders. Mithilfe seines Sonar-Organs erfasste Bidra'an sofort, wer sich sonst noch im Raum aufhielt. Das Bild, das durch dieses Sonar in seinem Kopf erzeugt wurde, hatte nichts mit der Sichtweise einer Spezies zu tun, die sich vorwiegend auf den optischen Sinn verließ. Und doch waren die Vorstellungen eines Kshagir von den Dingen um ihn herum nicht weniger detailgenau als jene eines Menschen, Xabong oder Kridan.

Selbst winzige Details der Oberflächenstruktur vermochte ein

Kshagir auf diese Weise zu erkennen. Manchmal sogar die Materialbeschaffenheit, denn unterschiedliche Materialien warfen die Ultraschallwellen auch auf unterschiedliche Weise zurück.

Innerhalb des Großen Quaders wurde die Arbeit für den Forscher nur deswegen besonders anstrengend, weil sämtliche Ein- und Ausgabesysteme sowie die Anzeigen für Spezies mit guten Sehfähigkeiten ausgestattet waren. Ohne eine aufwendige Übertragungstechnologie lief daher gar nichts.

»Was ist geschehen?«, wandte sich Bidra'an an Yambu'an, der vor einer der Konsolen stand. Yambu'an war so auf seine Arbeit konzentriert, dass er zunächst seinen Kollegen gar nicht bemerkte. Schließlich wandte er sich ruckartig um.

»Es geht um das Feld, das diesen Quader zum Zentrum hat und dessen Natur wir noch nicht verstehen. Es weitet sich aus und wird stärker.«

»Und es hat Auswirkungen auf die Überlicht-Antriebssysteme unserer Schiffe, wie mir gemeldet wird«, mischte sich Hoch-General Makan'ran ein. »Sie müssen versuchen, es zu kontrollieren!«

»Das können wir nicht«, erklärte Yambu'an. Er hatte schon mehrfach versucht, dem Hoch-General klarzumachen, dass es nicht ihre Forschungen gewesen waren, die die Vorgänge in und um den Großen Quader ausgelöst hatten. »Sie verlangen von uns Dinge, die unmöglich sind!«

Makan'ran wurde zunehmend gereizter. Schon das Abfangen des Kridan-Schiffes mit Verhandlungsemissären, die vor dem Rat der Ältesten den Standpunkt des Heiligen Imperiums hätten darlegen sollen, hatte den Hoch-General stark mitgenommen. Inzwischen wurde überall im System gekämpft. Die Mehrheit im Ältestenrat, die sich für eine Bekämpfung der Menschen ausgesprochen hatte, war denkbar knapp. Eine fast ebenso große Gruppe wollte davon nichts hören.

Yambu'an gab einen Handcomputer an Bidra'an weiter. Die Oberfläche zeigte ein Relief feinster Strukturen. Jeder Text und jedes Bild hoben sich von der Oberfläche des handgroßen Schirms ab, da ein Kshagir sie ansonsten mit seinem Ultraschall-Sonar nicht hätte lesen können.

»Es ist mir gelungen, eine weitere Datenbank zu öffnen. Das meiste, was ich dort gefunden habe, sind mathematische Gleichungen. Wahrscheinlich wird Taraban viele Dutzend Mal um die gelbe Sonne kreisen, ehe wir die gewonnene Datenmenge auch nur ansatzweise analysiert haben. Allerdings bin ich auch auf Informationen gestoßen, die mit der Geschichte unseres Volkes zu tun haben!«

»Es geht um die vielarmigen Fahrer der Kristallschiffe?«, fragte Bidra'an. Vor undenklich langer Zeit waren die Kshagir zum größten Teil von einem Volk versklavt worden, das sich selbst als Dronte – *Herren* – bezeichnete. Nur wenige Stämme waren damals entkommen und hatten sich irgendwo in den Weiten des Alls vor den Vielarmigen

verborgen.

Die Dronte gaben irgendwann die Verfolgung auf, und die geflohenen Stämme kamen langsam wieder zur Ruhe.

Manche hatten schließlich geglaubt, dass der Abstand zur alten Heimat und damit auch zu den Invasoren groß genug wäre. Andere hingegen flüchteten noch weiter. Die Stämme hatten sich im Zuge dieser Entwicklung mehr und mehr verstreut. Seit mindestens einem Kshagir-Leben hatte man keinen Kontakt zu anderen Gruppen dieser Spezies mehr gehabt.

»Es haben sich plötzlich unzählige Aggregate aktiviert«, berichtete Yambu'an seinem Kollegen. »Es ist mir ein Rätsel, wie das geschehen konnte, aber es sind mehrere Schiffssysteme aktiviert worden.«

Yambu'an wandte sich nun an den Hoch-General. »Ehrenwerter Befehlshaber, wir haben leider nicht die geringste Ahnung, was hier vor sich geht. Doch eins steht fest. Die Anlage lässt sich nicht so einfach als Waffe verwenden, wie Sie sich das vielleicht vorstellen.«

»Dann sollen wir ein anderes Team mit der Aufgabe betrauen, herauszufinden, wie man die Maschinen bedient!« Die Antwort des Hoch-Generals fiel sehr barsch aus und illustrierte ein weiteres Mal, wie sehr Makan'ran die Arbeit der Forscher gering schätzte.

»Diesen Daten nach besteht akute Gefahr«, sagte Bidra'an, während er sich mithilfe des Ultraschalls die reliefartig hervorgehobenen Anzeigen des Handcomputers ansah. »Dieser Quader hat Impulse aus verschiedenen Richtungen bekommen. Eine dieser Verbindungslinien endet genau in unserer alten Heimat. Die andere geht noch weit darüber hinaus. Es scheint ein galaxisweites Netz von Datenstrom-Verbindungen gegeben zu haben.«

»Soll das heißen, wir haben die Dronte auf uns aufmerksam gemacht? Dies ist eine alte Station von ihnen?«, fragte Hoch-General Makan'ran.

Yambu'an achtete zunächst nicht weiter auf den Krieger-Hoch-General. Er ging zu einer der Konsolen, auf der jetzt siebeneckige Felder aufleuchteten. *Sensorfelder*, dachte Yambu'an.

Die Kshagir waren wegen ihrer groben Greiforgane an robuste Knöpfe und Hebel gewöhnt. Während der bisherigen Arbeit im Großen Quader waren Yambu'an und Bidra'an immer sehr vorsichtig bei der Benutzung der Sensorfelder gewesen, zumal ihnen meist die Funktion nicht klar war. Zudem waren die Kshagir immer darauf angewiesen, dass die auf Wesen mit guten optischen Sinnen ausgelegten Anzeigen auch korrekt übertragen wurden.

Yambu'an erstarrte plötzlich. »Ein Signal erreicht den Großen Quader.«

Bidra'an kontrollierte die Messgeräte. »Es ist stärker als alle vorherigen!«

»Es ist ein Transport«, entfuhr es Yambu'an. Niemand konnte den Schauder in seiner Stimme überhören. Plötzlich schienen alle Instrumente innerhalb des Quaders verrücktzuspielen. Hunderte von

Leuchten blinkten auf, was selbst die schlechten Augen der Kshagir als ein dauerndes Flackern registrierten. Der Boden erbebte leicht. Ein Rumoren ließ alles erzittern.

»Haben Sie beide das ausgelöst?«, fragte Hoch-General Makan'ran.

Bidra'an war sich zunächst nicht sicher. Sie hatten in den letzten tarabanischen Tagen viele Schaltungen aktiviert und wieder deaktiviert, Datenspeicher geöffnet und versucht, Entschlüsselungsprogramme in die Rechnersysteme einzuschleusen. Es war durchaus denkbar, dass dadurch irgendein Mechanismus ausgelöst worden war. Aber das, was im Moment geschah, konnten sie nicht beeinflussen.

»Ich will eine Antwort!«, rief der Hoch-General, dem jetzt offenbar zunehmend mulmig wurde.

Für ihn war das alles noch sehr viel verwirrender, da er keinerlei Vorkenntnisse über die Anlage mitgebracht hatte.

So einfach hast du dir das vorgestellt, du großer Krieger, dachte Bidra'an nicht ohne Spott. *Einfach diese Anlage nehmen und mit ihren Impulsen die Raumflotten anderer Rassen nach Belieben lahmlegen. Das hätte dich und deinesgleichen zum Herrn des Sektors gemacht. Aber so funktioniert das nicht. Dieses Ding hat sein Eigenleben. Und welche Macht es auch immer sein mag, die sich hier und jetzt entfaltet – es ist nicht die unsere.*

»Das Signal ist ein Transmitterstrahl«, stellte Yambu'an fest.

»Seit Jahren arbeiten Forscher vergeblich an der Entwicklung von Transmittern«, stellte Hoch-General Makan'ran fest. »Sie sollten wissen, dass es wahrscheinlich unmöglich ist. Nicht einmal unsere alten Feinde, die Dronte, haben das geschafft. Und sie waren den Überlieferungen nach technisch weitaus fortgeschrittener als wir.«

»Ich glaube nicht, dass diese Anlage von den Dronte stammt.«

»Wir wissen aus unseren Überlieferungen, dass sie einer noch sehr viel höher entwickelten Spezies dienten.«

»Die *Herren der Herren*, ich weiß. Jeder Larvenschlüpfling bekommt diese Geschichten erzählt. Aber ich habe das immer für Legenden gehalten.«

»Ich kann organische Molekülmuster entschlüsseln.«

»Sie wollen damit sagen, da kommt tatsächlich etwas an?«, fragte Hoch-General Makan'ran.

»*Jemand*«, korrigierte Yambu'an.

»Wenn es ein Dronte sein sollte, stoppen Sie die Übertragung!«

»Das ist nicht möglich, Hoch-General.«

»Aber …«

»Außerdem ist es kein Dronte. Ihre typischen chemischen Muster sind nicht in den Daten enthalten.«

»Was ist es dann?«

Bidra'an meldete sich zu Wort. »Es gibt nur noch eine logische Schlussfolgerung.«

»Es sind zwei Individuen«, meldete Yambu'an. »Ich habe inzwischen

auch lokalisiert, in welchem Raum sie erscheinen werden.«

»Die *Herren der Herren* …«, murmelte Bidra'an. Niemand wusste bislang, welche Gestalt diese legendären Wesen hatten, von denen man bisher angenommen hatte, dass sie vor Äonen ausgestorben waren.

Aber vielleicht hatten zwei von ihnen die Zeitalter überlebt – als Molekülmuster im Speicher eines Transmitters.

Hoch-General Makan'ran betrat zusammen mit zwei bewaffneten Wächtern und den Wissenschaftlern Yambu'an und Bidra'an jenen Raum, der als Materialisationspunkt der Ankömmlinge ausgemacht worden war.

Zwei Lichtsäulen erschienen. Langsam begannen diese Lichtsäulen Gestalt zu gewinnen. Bis sie vollkommen materialisiert waren, dauerte es einige Augenblicke.

Dann standen die Ankömmlinge da, starrten die Kshagir ungläubig an und verharrten regungslos.

Das sind sie also, die Herren der Herren, dachte Bidra'an. *Es ist kaum zu glauben …*

Kapitel 10 – Die Herren der Herren

»Captain, wir werden unter Feuer genommen!«, meldete Lieutenant Wu. Die Ortungsoffizierin der STERNENFAUST betätigte einige Regler an ihrer Konsole. »Mehrere Treffer an der Außenhülle. Kleinere Beschädigungen an der Panzerung.«

»Unsere Panzerung scheint Ihren Projektilwaffen standzuhalten«, stellte Björn Soldo fest. »Nach den mir vorliegenden Messungen ist die Durchschlagskraft ihrer Geschosse noch etwas geringer als die der Wuchtkanonen der Xabong.«

»Allerdings müssen wir bei einer höheren Anzahl von Treffern mit Materialermüdung und Durchbrüchen rechnen!«, mischte sich Lieutenant Barus ein.

»Dem stimme ich zu. Es gibt bereits Verformungen an der Außenhülle im Bugbereich.« Kleinere Erschütterungen durchliefen die STERNENFAUST.

Bruder Patrick kehrte aus dem Raum des Captains auf die Brücke zurück.

»Mister Ramirez, Schiffsteuerung an den Waffenoffizier übergeben.«

»Schiffsteuerung ist übergeben.«

»Waffen! Sie haben die Erlaubnis zu feuern.«

»Aye, aye, Sir!«

»Ortung! Positionsdarstellung vergrößern.«

»Jawohl, Captain!«

Die schematische Positionsdarstellung wurde in einem größeren Maßstab dargestellt und nahm fast ein Drittel der Bildfläche des Panoramaschirms in Beschlag. Deutlich war zu erkennen, was die andere Seite anstrebte.

Der größere Teil der Kshagir-Schiffe flog in einer phalanxartigen Formation. Ihre Geschwindigkeitswerte hatten sie aufeinander abgestimmt.

Außerdem näherten sich von den Seiten weitere Kshagir-Schiffe, die jedoch noch außerhalb der Schussweite waren – und zwar sowohl der Schussweite, die für die Gauss-Geschütze der STERNENFAUST galt, als auch für die eigenen Waffen.

»Mehrere Raketen wurden auf der Buggegenseite gestartet«, meldete Lieutenant Wu.

Commander Leslie lehnte sich in seinem Kommandantensessel zurück. Die innere Anspannung war ihm äußerlich nicht anzumerken. Als Captain hatte er gelernt, seine Emotionen in kritischen Situationen nicht nach außen dringen zu lassen.

Das ist der Unterschied zwischen einem einfachen Besatzungsmitglied

und dem Captain. Wenn das Besatzungsmitglied Unsicherheit zeigt, sieht es jeder als das, was es ist. Eine absolut menschliche Reaktion. Wenn diese Reaktion aber vom Captain ausgeht, kann daraus ein Flächenbrand der Verunsicherung werden.

Die STERNENFAUST feuerte unterdessen mit ihrem Jagdgeschütz am Bug.

Noch konnte sie die volle Feuerkraft der Breitseiten nicht einsetzen, denn diese entfalteten ihre volle, tödliche Effektivität erst, wenn die STERNENFAUST die Distanz zu ihren Gegnern noch weiter verringert hatte. Da die Panzerung den Projektilen der Kshagir-Schiffe noch standhielt, konnte man das Risiko eingehen und frontal auf die Phalanx des Feindes zusteuern. Die Trefferfläche war bei dem zylinderförmigen Leichten Kreuzer geringer, solange man dem Gegner den Bug zuwandte.

Das Jagdgeschütz erwischte eines der Kshagir-Schiffe. Ein Gauss-Projektil zog einen zehn Zentimeter großen Schusskanal durch das gesamte Schiff. Brände und Explosionen brachen aus. Innerhalb kürzester Zeit platzte das Kshagir-Schiff auseinander.

Nun änderte Chip Barus den Kurs. Er drehte die STERNENFAUST um 45 Grad seitwärts, sodass die Breitseiten eingesetzt werden konnten. Das Schiff drehte sich um die eigene Achse und spuckte Tausende von Gauss-Projektilen aus.

Ein weiteres Kshagir-Schiff wurde getroffen und dümpelte von da an manövrierunfähig durch das All. Auch die STERNENFAUST bekam einiges ab. Im Heckbereich dellten die auftreffenden Geschosse die Außenpanzerung so stark, dass ein Hüllenbruch drohte. Eine Sektion musste evakuiert und abgeschottet werden.

»Captain, die Gegenseite stellt das Feuer ein«, meldete Wu plötzlich. »Wir bekommen eine Transmission im Audio-Modus.«

»Ebenfalls Feuer einstellen, Mister Barus«, befahl Commander Leslie. »Lassen Sie hören, was die andere Seite zu sagen hat.«

Die Translatorstimme ertönte. »Hier spricht Hoch-General Makan'ran. Wir haben nicht rechtzeitig erkannt, wer Sie sind, und bitten für die Feindseligkeiten um Verzeihung. Der Beschuss wird sofort eingestellt. Seit Ihre Abgesandten bei uns eintrafen, wissen wir, dass wir einen Kampf mit den *Herren der Herren* niemals gewinnen könnten.«

Commander Leslie hob erstaunt die Augenbrauen und wechselte erst mit Soldo und anschließend mit Bruder Patrick einen verwunderten Blick.

»Ich nehme an, dass niemand etwas dagegen einzuwenden hat, wenn ich auf das Angebot der Gegenseite eingehe«, sagte Leslie schließlich. »Lieutenant Wu, schalten Sie den Kanal frei.«

»Ist freigeschaltet, Sir. Soll ich auch Videodaten übertragen?«

»Warum nicht? Der Anblick von Bruder Patrick scheint die Kshagir zumindest nicht abgeschreckt zu haben.« Leslie atmete tief durch. »Hier spricht Commander Richard J. Leslie, Kommandant des

Leichten Kreuzers STERNENFAUST im Dienst des Star Corps of Space Defence. Wir nehmen Ihr Friedensangebot gerne an, zumal wir Ihre Hilfe gegen die Invasoren benötigen, die derzeit dieses System heimsuchen.«

»Captain, der Kontakt ist abgebrochen«, meldete Wu.

»Technische Probleme?«

»Ich kann dazu nichts weiter sagen. Es steht nur fest, dass die Gegenseite Sie auf keinen Fall weiter empfangen kann.«

Bruder Patrick hatte sich zu Lieutenant Wu an die Konsole begeben. Die dünnen Finger des Christophorers glitten über die Sensorfelder. Er öffnete ein Menü und ließ sich einige Daten anzeigen.

»Captain, das fünfdimensionale Feld gewinnt weiter an Intensität. Es beherrscht zwei Drittel des Systems. Innerhalb des Feldes dürfte kein Bergstrom-Raumflug mehr möglich sein – zumindest nicht ohne unkalkulierbare Risiken. Außerdem …« Der Christophorer stockte.

»Außerdem was?«, hakte Leslie ungeduldig nach und erhob sich von seinem Platz.

»Da startet *etwas* von der Oberfläche des Kshagir-Planeten.«

»Das können Sie von hier aus orten?«, wunderte sich Leslie.

»Ja, Captain. Erstens handelt es sich um ein gewaltiges Objekt – einen Quader mit einer Kantenlänge von mehreren Kilometern. Und zweitens startet das Objekt genau aus dem Bereich auf der Oberfläche des Kshagir-Planeten, in dem ich den Ursprung der fünfdimensionalen Feldlinien geortet habe.«

Die Kshagir-Schiffe zogen sich zurück, während das quaderförmige Objekt in die Umlaufbahn aufstieg und diese verließ.

Es drehte sich dabei chaotisch um einen Drehpunkt, der gleichzeitig auch der Ausgangspunkt der fünfdimensionalen Feldlinien war.

Inzwischen trafen Hiobsbotschaften von den anderen Brennpunkten innerhalb des Systems ein.

Die SIRIUS FIGHTER wurde durch das Graser-Feuer der Kridan manövrierunfähig geschossen. Ausgesetzte Beiboote und Rettungskapseln versuchten, die ebenfalls stark angeschlagene BAIKAL unter Commander Craig Manninger an Bord zu nehmen.

Die CATALINA unter Ned Levonian konnte sich einigermaßen halten. Sie meldete insgesamt drei Stellen, an denen die Graser durch ihre Außenhülle gebrannt waren.

Die RIGEL hingegen war inzwischen zu einer kurz aufscheinenden Kunstsonne geworden.

Auf Xabonga hatte es inzwischen einen Machtwechsel gegeben. Der neue Alpha-Dominante wandte sich in einer Ansprache an die Kommandanten seiner Flotte und verkündete, dass der Dominanzrat ihn bereits anerkannt hätte.

»In dieser Situation einen Staatsstreich durchzuführen, dazu gehören schon stahlharte Nerven«, sagte Björn Soldo.

»Oder einfach eine gute Portion Ignoranz gegenüber der Lage«, gab Commander Leslie zurück.

»So kann man die Sache natürlich auch sehen.«

»Captain, sämtliche Bergstrom-Funksignale brechen ab«, meldete unterdessen Lieutenant Wu.

»Das scheint mit dem fünfdimensionalen Feld in Zusammenhang zu stehen«, mischte sich Bruder Patrick ein. »Das gesamte Bergstrom-Frequenzband ist durch die Resonanzen blockiert.«

Für die STERNENFAUST bedeutete dies, dass sie nachrichtentechnisch sowohl von den anderen Star Corps Schiffen als auch von den Xabong-Verbündeten abgeschnitten war. Jeder Spruch im Normalfunk nahm von Xabonga oder einer der Kampfpunkte aus mehrere Stunden in Anspruch, bis er die STERNENFAUST erreichte.

Im Nahbereich gab es nur die sich zurückziehenden Kshagir-Schiffe und den rätselhaften Quader.

»Ich messe Spuren von Antimaterie innerhalb des Quaders«, stellte Wu fest. »Möglicherweise dient sie der Energieerzeugung.«

»Das bedeutet, die Erbauer dieses Quaders müssten ein paar Probleme im Umgang mit Antimaterie gelöst haben, die selbst für die Starr noch nicht zu managen sind«, stellte Bruder Patrick fest.

»Sie gehen ganz selbstverständlich davon aus, dass es nicht die Kshagir gewesen sind«, sagte Soldo.

»Natürlich nicht«, murmelte Patrick. »Vergleichen Sie dieses Objekt doch nur mit den Raumschiffen, die uns angegriffen haben!« Etwas schien ihn zu beunruhigen.

Lieutenant Gorescu meldete sich aus dem Maschinentrakt. »5-D-Resonanz greift auf Hilfssysteme der Bergstromaggregate über! Dauerschäden sind nicht auszuschließen.«

»Sämtliche gefährdete Systeme abschalten«, befahl Leslie.

»Die 5-D-Feldstärke verdoppelt sich innerhalb einer halben Stunde!«, meldete Jessica Wu.

»Gleichzeitig steigt das energetische Level exponentiell«, ergänzte Bruder Patrick. Eine leichte Röte überzog sein Gesicht. »Ich nehme an, dass wir in Kürze mit einer Antimaterieexplosion konfrontiert werden, die alles in den Schatten stellt, was Sie oder ich uns an Zerstörungskraft vorstellen können.«

»Dann scheint man an Bord dieses Quaders doch nicht so perfekt im Umgang mit Antimaterie zu sein«, kommentierte Lieutenant Ramirez.

»Ich bin mir sicher, dass die gegenwärtige Besatzung dieses Objekts nicht die geringste Ahnung hat, wie man damit umgeht.«

Was eine Antimaterieexplosion bedeutete, war allen auf der Brücke der STERNENFAUST klar. Schließlich war die Menschheit inzwischen den sauroiden Starr begegnet, die einen fortwährenden Konflikt mit den menschenähnlichen J'ebeem führten und dabei auf ihre Hauptwaffe setzten – Raketen mit Antimateriesprengköpfen.

Bislang hatte man im Star Corps den Einsatz dieser Waffen aus der Distanz verfolgen können. Aber es lagen gesicherte Erkenntnisse des Geheimdienstes und genaue Analysen verschiedener Gefechte zwischen J'ebeem und Starr vor, sodass die Wirkungsweise der Antimateriewaffen bekannt war.

Die Antimaterie wurde dabei mit Materie zusammengebracht, wodurch sie detonierte. Die Explosionen waren so energiereich, dass kurzfristig kleine Schwarze Löcher entstanden, die die Feindschiffe, die nicht schnell genug den dabei entstehenden Gravitationskräften zu entkommen vermochten, unerbittlich in sich hineinsaugten.

»Captain, wir bekommen eine Transmission auf Unterlichtfrequenz herein«, meldete Lieutenant Wu. »Es ist …«

Sie stockte und schien sich erst davon überzeugen zu müssen, dass sie sich auch nicht irrte. »Es ist die Frequenz eines Kommunikators vom Typ Madison X 334.«

»Das Standard-Gerät des Star Corps«, entfuhr es Commander Leslie. »Auf den Schirm mit der Transmission!«

Auf dem großem Panorama-Schirm erschien das Gesicht eines Menschen.

Gregor Rudenko! »Ich grüße Sie, Commander Leslie. Ich befinde mich zusammen mit Lieutenant Commander Gossan an Bord des *Großen Quaders*, wie man mich belehrt hat.« Er vergrößerte den Bildausschnitt des Armbandkommunikators, sodass nun sowohl Brabak Gossan, als auch die dreiarmigen Kshagir zu sehen waren.

»Wie, um Himmels willen, sind Sie an Bord des Quaders gelangt?«

»Das ist eine lange Geschichte, Commander. Im Prinzip haben Lieutenant Commander Gossan und ich nichts weiter getan, als einen Raum zu betreten, in dem wir von einem aktivierten Transmitterstrahl erfasst und hierher transportiert wurden. Tatsache ist, dass man uns für die Vertreter jener Spezies hält, die diesen Quader erbaut hat. Weder Gossan noch ich sind momentan im Besitz eines Ortungsgerätes, aber es scheint an Bord ein Problem zu geben.«

»Das ist gewaltig untertrieben, Sir. Wir vermuten, dass der Quader in Kürze durch eine Antimaterieexplosion vernichtet wird.«

»Das haben mir die Dreiarmigen auch schon gesagt, wenn auch etwas blumiger formuliert. Sie bitten darum, dass Sie die Explosion verhindern.«

»Sagen Sie Ihnen, dass das unmöglich ist. Aber wir können versuchen, Sie und Ihre Kshagir-Gastgeber an Bord zu nehmen.«

»Ich schlage vor, Sie sprechen direkt mit Hoch-General Makan'ran«, erwiderte Rudenko. »Er bekleidet übrigens unter den Kshagir ein Amt, dessen Kompetenzen mit einem Regierungschef vergleichbar sind.«

»Dann geben Sie ihn mir.«

Der Bildausschnitt konzentrierte sich jetzt auf den zweieinhalb Meter großen Makan'ran. »Wir ehren die Herren der Herren.«

»Danke«, erwiderte Leslie etwas irritiert.

»Was sollen wir tun?«
»Beordern Sie Ihre Flotte zurück. Wir werden versuchen, unsere Leute und Sie zu retten. Wie viele sind Sie?«
»Zwölf Krieger und zwei … Wissenschaftler.«
»Die können wir an Bord nehmen.« Leslie gab Lieutenant Wu ein Zeichen, woraufhin der Kanal stumm geschaltet wurde. »Irgendwelche Einwände, Bruder Patrick? Ich meine, aus technisch-wissenschaftlicher Sicht?«
»Es wird ein riskantes Unternehmen. Schließlich wissen wir nicht ganz genau, wann die Antimaterie kollabiert.«
»Sind wir auch mit einem Beiboot schnell genug?«
»Sie wollen nicht das Leben der gesamten Mannschaft riskieren.«
»So ist es, Bruder Patrick.«
»Nach meinen Berechnungen müsste es klappen. Aber es gibt Unsicherheitsfaktoren, die sich nicht ausschalten lassen.«
»Das weiß ich.« Leslie atmete tief durch. Er nickte Lieutenant Wu zu. Der Funkkanal wurde wieder freigeschaltet. »Wir sind so schnell wie möglich bei Ihnen!«
Er wandte sich an Soldo. »Sie übernehmen das Kommando während meiner Abwesenheit.«
»Sir, das ist nicht Ihr Ernst! Sie werden an Bord gebraucht!«
»Ich möchte das Risiko niemand anderem zumuten. Und davon abgesehen interessiert mich, mit was für einem *Ding* wir es zu tun haben! Also wünschen Sie mir Glück, Soldo!«

Wenig später wurde die L-2 ausgeschleust.
An Bord befanden sich außer Leslie selbst noch der Pilot Moss Triffler und Dr. Miles Jennings. Der Arzt hatte darauf bestanden, an der Mission teilzunehmen. Er hoffte auf eine Gelegenheit, die geheimnisvollen Kshagir untersuchen zu können.
Ein Peilstrahl wurde von dem Objekt abgesetzt, der nicht von dem Objekt selbst stammte, sondern mit einem mobilen Sendegerät abgesetzt wurde. Der STERNENFAUST-Fähre L-2 sollte signalisiert werden, wo es möglich war, von außen anzudocken.
Sie dockten an. Nach einigen Schwierigkeiten konnte das Schleusenschott schließlich geöffnet werden.
Commander Leslie und Dr. Jennings schritten durch einen Korridor. Jennings nahm Messungen vor. »Der Anstieg des Energielevels ist sehr bedenklich. Ich fürchte, wir werden nicht viel Zeit haben.«
Ein Schott öffnete sich. Rudenko und Brabak Gossan schritten ihnen entgegen, gefolgt von Kshagir.
»Ich kann gar nicht sagen, wie froh ich bin, Sie zu sehen, Commander Leslie«, sagte Rudenko.
Dr. Jennings führte bereits einen ersten medizinischen Scan bei den anwesenden Kshagir durch.

»Lassen Sie uns keine Zeit verlieren«, forderte Leslie.

»Dieser Quader könnte eine Waffe sein«, meinte der Ortungsoffizier der FLAMME DES GLAUBENS. Nervös schabte er die Schnabelhälften gegeneinander. »Auf jeden Fall messe ich Antimaterie und dazu einen rasanten Anstieg des Energieniveaus. Ich muss sagen, in dieser Kombination ist das äußerst bedenklich.«

Ra-Prasa Tanjaj Gor-Gan stand wie zur Statue erstarrt da. Die diplomatischen Versuche, mit den Kshagir ein Bündnis einzugehen, waren gescheitert.

Dafür schien es den Menschen gelungen zu sein, Kontakt mit ihnen aufzunehmen. Wie sollte man sonst erklären, dass die Kshagir-Schiffe ihre Kampfhandlungen gegen eines der Menschenschiffe einstellten?

Wenig später war das geheimnisvolle Objekt von der Oberfläche aus ins All gestartet. Mehrere Zwischenraum-Funk-Transmissionen zwischen Menschen und Kshagir waren aufgezeichnet worden. Der Inhalt war teilweise verworren und bedurfte der Interpretation.

Das diplomatische Spiel um die Unterstützung der Kshagir haben wir wohl verloren, obwohl wir eigentlich die besseren Karten hatten.

»Rückzug aller Einheiten«, befahl Gor-Gan.

»Aber Kommandant«, ereiferte sich Eek-Eel. Der Erste Offizier der FLAMME DES GLAUBENS ließ ein vollkommene Verständnislosigkeit signalisierendes Krächzen hören. »Wir stehen vor dem Sieg.«

»Das ist nicht wahr. Die Kommunikation zwischen unseren Schiffen ist so gut wie zusammengebrochen. Wir haben keinen Überlichtfunk mehr und können nur mit Mühe verhindern, dass die Resonanzen auf weitere Systeme übergreifen.«

»Du willst diese Möglichkeit, Ruhm zu erwerben, tatsächlich ungenutzt verstreichen lassen?«, rief Eek-Eel. »Das ist unfassbar.«

»Ich werde mir den Ruhm erwerben, eine Flotte gerettet zu haben.«

In diesem Augenblick meldete die Ortung eine gewaltige Explosion. Gammastrahlen-Schauer flirrten in Schockwellen durch das System. Für einige Momente wurde das quaderförmige Objekt zu einem Stern, heller als alle Sonnen von Triple Sun 2244.

Dann verlosch der Glutball, in dem das Objekt vergangen war. Ein dunkles Nichts bildete sich.

Gespannt wartete Gor-Gan auf die Daten der Sensoren. Das, was schließlich geortet wurde, war für ihn längst keine Überraschung mehr.

Ein Schwarzes Loch!

Die Dunkelzone breitete sich aus. Einem Leichentuch gleich legte sie sich über die Sterne und ließ sie der Reihe nach verlöschen. Asteroiden gerieten in den Bann des schwarzen Monstrums. Am äußeren Rand des Ereignishorizonts wurden sie zunächst in die Länge gezogen und vergingen anschließend in einer Thermoreaktion, bevor sie in der ewigen Nacht verschwanden.

»Haben Sie den Rückzugsbefehl weitergegeben, Ortung?«, fragte Gor-Gan, als er sich von dem Anblick für einen Moment lösen konnte.

»Ja, ehrenwerter Kommandant. Aber da wir nur Unterlichtfunk zur Verfügung haben, wird es einige Stunden dauern, bis alle unsere Einheiten Bescheid wissen.«

Eine ganz andere Frage war, ob die Aggregate für den Zwischenraumantrieb wieder funktionieren würden, sobald sich die Schiffe nicht mehr im Einflussbereich des fünfdimensionalen Feldes befanden, das sich mittlerweile über das gesamte System ausgebreitet hatte.

Die STERNENFAUST hatte inzwischen längst wieder die L-2 und ihre Insassen an Bord genommen. Mit maximaler Beschleunigung versuchte sie, der sich ausbreitenden Dunkelzone zu entkommen.

In dieser Hinsicht war sie nicht allein. Die Schlachtformationen lösten sich auf. Schiffe der Xabong versuchten, das gefährdete Gebiet ebenso fluchtartig zu verlassen wie die Kridan-Schiffe.

Es war ein Wettrennen mit dem Tod. Schiffe, die angeschossen und nur noch eingeschränkt manövrierfähig waren, blieben zurück und wurden von der Schwärze verschlungen. Die Ionentriebwerke der STERNENFAUST liefen auf Hochtouren. Das eigentlich für die Aufwärmphase charakteristische Rumoren war ständig zu hören.

Dennoch beschleunigte der Leichte Kreuzer kaum. Die immer stärker spürbaren G-Kräfte des Schwarzen Lochs zogen an dem Raumschiff und verlangsamten es zusehends.

Gleichzeitig holte die schwarze Front des Ereignishorizontes auf.

»Hintere Sektionen räumen«, befahl Commander Leslie, als die Gammastrahlen-Werte in einen bedenklichen Bereich anstiegen.

Eine reduzierte Techniker-Crew unter Lieutenant Gorescu tat im Maschinentrakt mit Schutzanzügen Dienst. Commander Leslie gab den Befehl, dass sie in engen Zeitintervallen ausgetauscht wurden, um die Strahlendosis für den Einzelnen so gering wie möglich zu halten.

Der Blickwinkel des Panorama-Schirms war auf das Black Hole ausgerichtet. Inzwischen verdeckte es bereits die Sicht auf die Sonnen.

Eine Lichterscheinung am Ereignishorizont zeigte, dass gerade eine größere Masse verdampfte. In einem flammenden Jet-Stream vereinnahmte das Schwarze Loch den Planeten Triple Sun 2244 C-19 mitsamt seinen 56 Monden. Vier dieser Monde waren von Xabong bewohnt gewesen, auf drei weiteren hatten sich Verteidigungsposten befunden. Ihre Notrufe verhallten im All. Auch Nashrabong, der neue Alpha-Dominante, konnte nichts gegen die grobe Gewalt dieses dunklen Monstrums ausrichten.

Niemand wusste, wie weit die Expansion des Schwarzen Lochs gehen würde. Fähnrich Mutawesi erstellte dazu eine Modellrechnung,

aber diese musste einige Größen schätzen. Insbesondere traf dies für die Menge der detonierten Antimaterie zu.

»Im schlimmsten Fall verschlingt die Dunkelzone nach und nach das gesamte System«, äußerste sich Bruder Patrick. »Auf jeden Fall wird diese gewaltige Gravitation dafür sorgen, dass mehrere Planeten aus ihrer Bahn geraten. Das ganze System wird durcheinandergewirbelt wie eine Anordnung von Billard-Kugeln.«

»Das bedeutet, sowohl die Xabong als auch die Kshagir werden das Triple-Sun-System verlassen müssen«, stellte Commander Leslie fest. »Somit haben die Kridan die Schlacht letztlich gewonnen.«

»Aber sie werden monatelang Zeit für ihren Exodus haben«, ergänzte Bruder Patrick. »Monate, in denen die Planeten und vielleicht sogar die drei Sonnen aus ihrer Bahn geraten und die Lebensverhältnisse zunehmend schlechter werden.«

Die Dunkelzone, in der selbst das Licht durch die enorme Anziehungskraft des Schwarzen Lochs gebunden wurde, erreichte schließlich das Maximum ihrer Ausdehnung. Lieutenant Ramirez meldete eine Erhöhung der Geschwindigkeit. Die Ionentriebwerke liefen zwar seit Stunden auf Hochtouren, aber die Geschwindigkeit sank dennoch beständig.

Erst spät gewann der Leichte Kreuzer etwas Abstand zum bedrohlich nahen Ereignishorizont. Alle an Bord atmeten erleichtert auf.

»Das ist der Anfang vom Kollaps«, vermutete Bruder Patrick. »Aber es wird einige Wochen dauern, bis das Black Hole in sich zusammengefallen und verschwunden ist.«

Er nahm einige Schaltungen an der Konsole des Ortungs- und Kommunikationsoffiziers vor. »Solange dieses Black Hole noch existiert, dürfte auch das 5-D-Resonanzfeld noch so stark bleiben, dass jeglicher Überlichtflug in einem Umkreis von zwanzig Astronomischen Einheiten unmöglich wird. Dasselbe gilt für Überlichtfunk.«

»Es hätte schlimmer kommen können.« Commander Leslie wandte sich an Soldo. »Sie haben die Brücke, I.O.«

Commander Leslie suchte Admiral Rudenko auf, der sich zusammen mit den Kshagir in einem Aufenthaltsraum versammelt hatte.

Mit Hoch-General Makan'ran war der Admiral in ein sehr intensives Gespräch verwickelt.

In knappen Worten fasste Leslie die Lage zusammen. »Die Kridan ziehen ab, aber sie werden auf ihre Chance lauern, sich dieses System einzuverleiben. Die Frage ist nur, ob sie noch viel Freude an dem haben werden, was sie bekommen.«

»Für uns ist die Gamma-Strahlung kein Problem«, erklärte

Makan'ran. »Unser Volk ist an extreme Umweltbedingungen gewohnt.«

Dann stehen die Chancen nicht schlecht, dass sie das Triple-Sun-System in Kürze für sich allein haben. Jedenfalls konnte er sich schwer vorstellen, dass die Xabong unter den gegebenen Umständen im System siedeln würden.

Einer der anderen Kshagir meldete sich zu Wort. »Sie sind nicht die *Herren der Herren* unserer Legende.«

»Schweig, du nichtsnutziger Forscher«, polterte der Hoch-General. »Gleichgültig, wer sie sind, wir sind ihnen zu Dank verpflichtet.«

»Es ist doch so, nicht wahr?«, beharrte der Kshagir.

»Wer bist du?«, fragte Leslie.

»Mein Name ist Bidra'an.«

»Ein Wissenschaftler!«, ergänzte Makan'ran, als wäre das Erklärung genug für das in seinen Augen ungebührliche Verhalten.

»Es ist unmöglich, dass Ihr Volk den Großen Quader erbaute! Dazu besitzen Sie nicht die Fähigkeiten.«

»Sie haben recht, Bidra'an.«

Später, als sich die STERNENFAUST weit vom Black Hole entfernt hatte und die Strahlenbelastung in den hinteren Schiffspartien wieder auf verträgliche Werte gesunken war, kehrten Bruder Patrick und Fähnrich Robert Mutawesi in ihr provisorisches Labor zurück.

Mutawesi hatte ein mathematisches Modell erarbeitet, mit dessen Hilfe die Bahnschwankungen und Veränderungen innerhalb des Triple-Sun-Systems vorhergesagt werden konnten. Dieses Modell sollte die Grundlage einer Simulation werden, die auch den Xabong und den Kshagir zugänglich gemacht werden würde.

Die ersten Folgen der Veränderungen waren bereits spürbar. Auf Xabonga fiel zum ersten Mal Schnee … In einem halben Jahr würde sich der aus der Bahn geworfene Planet in eine Eiswüste verwandelt haben.

Und das war erst der Anfang.

»Fähnrich Mutawesi, darf ich Ihnen eine private Frage stellen?«

»Sicher.«

»Wir hatten in jüngster Zeit häufiger miteinander zu tun und ich habe den Eindruck, dass Sie mir gegenüber etwas – wie soll ich sagen? – *gereizt* waren. Allerdings habe ich auch nach reiflicher Überlegung keinen Grund dafür gefunden.«

»Das wundert mich. Wissen Christophorer nicht sonst immer alles?«

»Mir ist aufgefallen, dass Sie offensichtlich von der christophorischen Mantan-Meditation wissen.«

»Ach ja?«

»Sie haben sie in einer hitzigen Bemerkung erwähnt. Normalerweise wissen Außenstehende nichts darüber.«

Mutawesi atmete tief durch. Schließlich wandte er seinen Blick in Bruder Patricks Richtung. »Mein Vater ist ein Christophorer. Er heiratete meine Mutter ein Jahr vor meiner Geburt und lebte mit ihr in einem Christophorer-Forschungscamp auf irgendeinem Hinterweltler-Planeten, als ich geboren wurde.« Sein Gesicht entspannte sich etwas. »Manchmal reagiere ich auf die diplomatischen Psycho-Tricks, die alle Welt sanftmütig stimmen sollen, daher etwas allergisch, wenn Sie verstehen, was ich meine.«

»Vollkommen«, sagte Bruder Patrick. »Aber von einem Christophorer hätten Sie das auch nicht anders erwartet, nehme ich an.«

ENDE

Vorschau

Die Kanonen von Dambanor II
von Alfred Bekker

Lieutenant Commander Dana Frost gerät während ihrer Zeit als Erster Offizier der SURVIVOR auf dem Planeten Dambanor II in eine lebensgefährliche Lage.

Ein paar Jahre zuvor – auf dem Höhepunkt des ersten Kridan-Krieges – hatte auch die STERNENFAUST unter Commander Richard Leslie dort eine Mission zu erfüllen. Nach der Schlacht von Triple Sun wird sie ins Dambanor-System abkommandiert, als sich die Lage dort zu einer interstellaren Krise ersten Ranges zuspitzt.

Fast zu spät stellt sich heraus, dass beide Geschehnisse in einem gefährlichen Zusammenhang stehen …